Bárczy Oskár

Capitän J. Dundas Cochrane's

# Fußreise

durch

Rußland und die sibirische Tatarey,

H. sing. 1476 2/3

und von der

chinesischen Gränze

nach dem

Eismeer und Kamtschatka.

## Dritter Theil.

Aus dem Englischen übersetzt.

Wien, 1825.

Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß.

Ta 170/60

28

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

II.

## Rückreise von Kamtschatka bis Jakutzk. Allgemeine Bemerkungen über die Jakuten und deren Hauptstadt.

Eilf Monathe lang genoß ich in Kamtschatka der mir von Capitän Rikord in hohem Grade und ungemein verbindlich gewährten Gastfreundschaft und Güte. Das Fahrzeug, in welchem wir nach Ochotzk zurück kehren wollten, war dasselbe, in welchem ich die Reise nach Kamtschatka gemacht. Allein obgleich schon im Juny alles fertig war, so lichteten wir doch erst am 5. July 1822 die Anker, worauf uns ein sanfter Nordwind vom Lande entfernte. Während wir an der Küste hinfuhren, erfreuten wir uns an deren lebhaftem Grün, und nur die hohen Berggipfel zeigten sich noch mit Schnee bedeckt. Nach fünf Tagen befanden wir uns unter der Breite vom Cap Lopatka. Hier nahm mit Einbruch der Nacht, bey sanftem Süd = Ost = Winde, der Himmel eine ungewöhnlich rothe Färbung an; die dunkeln zerrissenen Wolken bothen einen herrlichen, aber zugleich auf

ein furchtbares Naturereigniß deutenden Anblick dar. Über den Hochländern Kamtschatka's und der Inseln wechselte das Ansehen des Himmels so schnell, daß wir ein Nordlicht zu beobachten glaubten. Gegen Mitternacht setzte sich der Wind nach Süd-West gen West um, und ließ sich dann zu einem starken Stoßwind aus Nord-West an, nach welcher Himmelsgegend sich der Himmel vorzüglich feurig zeigte. Auch war in Nord-Nord-West mehrere Tage hinter einander eine ungeheure Rauchwolke sichtbar gewesen. Noch ehe wir nach Ochotzk gelangten, hatte man dort erfahren, daß der ungeheure Wald im Norden der Bay Awatscha großen Theils verbrannt sey, und am Tage, wo wir den Stoßwind spürten, ein heftiger Erdstoß Statt gehabt habe. Zum Glück für uns wehte der Wind nicht nach dem Ufer zu, sonst würden wir verloren gewesen seyn. Während der 48 Stunden, wo wir sämmtliche Segel eingezogen hatten, wurden wir etwa 150 Meilen nach Süd-Ost getrieben, was zum Theil durch den Wellenschlag, zum Theil durch eine starke Strömung geschah, welche ohne Unterlaß durch die Lopatka-Straße Statt hat. Durch sie wird die Überfahrt von und nach Ochotzk ungemein aufgehalten. Durch die nächste oder die Lopatka-Straße segelt man gegenwärtig fast nie; indem daselbst schon

viele Transportschiffe verunglückt sind. Es besteht in dieser Hinsicht ein directes Verboth von Seiten der Admiralität, durch welches zugleich der Befehlshaber des Schiffs für den Schaden verantwortlich gemacht wird. So weit ich jedoch es zu beurtheilen im Stande bin, ist das Fahrwasser nicht halb so gefährlich und schmal, als das von den Nadeln bey der Insel Wight. Es wäre zu wünschen, daß diese Gegenden durch eine besondere Expedition genau untersucht, und von geschickten Seeleuten befahren würden; denn jetzt scheut man sich vor eingebildeten Gefahren, und ist mit den wirklichen nicht bekannt.

Nachdem wir durch vier Breite- und eben so viel Längegrade in südlicher Richtung getrieben worden, gelang es uns durch geschickte Leitung, bey einem frischen Süd-Ostwind eine viertel Meile von einer Brandung hinzuschiffen. Wir liefen dabey große Gefahr, zu scheitern, und in diesem Falle wäre an keine Rettung zu denken gewesen. Das Schiff war voll Passagiere von jedem Alter und Geschlecht, deren Gesichter sämmtlich den Ausdruck des höchsten Schreckens hatten. Unser Lauf ging westlich, und es bildete sich ein dichter Nebel; dem Anscheine nach waren wir schon vor zwey Inseln vorbey geschifft; allein dieß waren in der That nur zwey Berge

auf ein und derselben Insel. Plötzlich erblickten wir vor uns Land, weßhalb wir uns nach Süd-West bugsiren ließen, während wir den Schaum der Brandung etwa 70 Schritt von uns bemerkten. Der Wind setzte sich nach Nord-Ost um. Wir bemerkten wieder Land in Süd-Süd-West gen West und änderten daher unsere Richtung nach Süd-Süd-Ost; allein noch immer bemerkten wir vor uns Land, als sich plötzlich der heftige Wind legte und das Schiff sich in ruhigem Wasser befand. Das Senkbley gab 14 Fuß Tiefe, und es gelang uns zu ankern. Die Nacht war regnerisch und finster; wir blieben, ohne über unsere Lage Aufschluß zu erhalten; zuletzt sahen wir nicht einmahl das Land, wohl aber die Brandung. Nach Norden gen Ost bemerkte man eine kleine Klippe und nach Süden gen Ost ein nach Süd-West ziehendes Riff. Die Brandung an der Insel zog sich nach West-Nord-West, und so konnten wir, im Fall unsere Kabeltaue versagt hätten, nur nach West steuern. Nach einer sehr sorgenvollen Nacht begrüßten wir freudig den Anbruch des Tages und erkannten nun bey klarem Wetter, daß wir, im Falle der Wind angehalten, unwiederbringlich verloren gewesen wären; wir hätten entweder durch die Brandung schiffen, oder an steilen Klippen scheitern müssen.

Die große Bucht, in welche wir auf diese Weise getrieben worden waren, findet man auf keiner Karte angegeben; dieses ist um so seltsamer, da sie sich in der Nähe der vorzüglichsten Straßen der Kurilen befindet. Sie ist, obgleich seit 100 Jahren die Transportschiffe nur wenige Meilen daran vorüber gesegelt sind, noch bis auf diese Stunde unbekannt; denn wir haben sie nicht aufgenommen. Wir befanden uns auf der Süd-Ostseite der dritten Insel, im Süden einer bedeutenden Bay, die sich in der Mitte derselben befindet. Von Norden bis Nord-Ost ein halb N. bemerkt man in der Entfernung einer Meile vier felsige Inseln; in Ost-Nord-Ost, etwa neun Meilen von dem Schiffe, die äußerste östliche Spitze eines langen Riffs. Rings um uns war gutes Fahrwasser, aber in Süd gen Ost zeigte sich eine unter Wasser stehende Klippe und Bank. Ich hielt es für das sicherste, auf demselben Wege zurück zu fahren, auf welchem wir herein gekommen waren. Wir befanden uns unter 50° 60′ nördlicher Breite.

Unter nicht unbeträchtlichen Gefahren gelang es uns, die hohe See zu gewinnen, und am 20. Tage seit unserer Abfahrt von Awatscha fuhren wir durch die dritte Straße. Am 33. Tage erreichten wir den Ankerplatz der äußern Bay von Ochotzk; am 34. fuhr ich durch

eine furchtbare Brandung mit Lebensgefahr an das Land. Zwölf Leute versüchten es nach mir in einem Boote, und sechs davon wurden von den Wellen verschlungen. Als ich mich von der Brandung bedrängt sah, ruderte ich immer darauf los, während das andere Boot umzukehren versuchte und auf diese Weise das Unglück veranlaßte. Am folgenden Tage gingen der Gouverneur von Kamtschatka und meine Frau an's Ufer. Die Brigg erreichte einige Tage später den Hafen wohlbehalten.

Es würde mich freuen, wenn dieser mein Reisebericht dazu beytragen könnte, daß die russische Regierung die kurilischen Inseln, zumahl diejenigen, welche sich vom Cap Lopatka bis zum 46. Breitegrad erstrecken, genau aufnehmen ließe. So weit gehen die zwischen Ochotzk und Kamtschatka hin- und hersegelnden Schiffe abwärts. Wenn man von Ochotzk in den stillen Ocean segelt, so thut man gewiß am besten, wenn man die zweyte Straße wählt; denn obgleich dieselbe durch vier Inseln gebildet, und fast immer mit Nebel belegt ist, so kann sie doch bey jedem Winde durchschifft werden. Fährt man dagegen von Kamtschatka nach Ochotzk, so ist der dritte Canal vorzuziehen, da er von zwey hohen, obwohl kleinen, Insel gebildet, und weit weniger durch Nebel und Strömungen betheiligt

wird. In diesen Gewässern sind Windstille und hinwieder Stoßwinde, dicke Nebel, starke und abändernde Strömungen gewöhnliche Erscheinungen, weßhalb die Schifffahrt, zumahl bey der geringen Geschicklichkeit derer, die sie dort in der Regel betreiben, langwierig und gefährlich wird. Bey jeder Gelegenheit benehmen sich die dortigen Seeleute unentschlossen und unbehülflich. Der Regierung gereicht es zur Ehre, daß sie in neuerer Zeit den Ochotzker Hafen so freygebig ausgestattet hat. Doch bleibt noch immer viel zu thun übrig. Junge Officiere werden durch großmüthige Belohnungen dazu vermocht, in diesem abgelegenen Theile des Reichs zu dienen; allein für solche, welche den Seedienst von der praktischen und theoretischen Seite schon gründlich kennen, sind die ausgesetzten Belohnungen doch nicht lockend genug. Unter den gegenwärtigen Umständen kommen bloße Schulknaben aus Rußland hierher, erhalten, bevor sie noch eine Seereise gethan, den Befehl über ein Schiff, und müssen sich daher auf ihre Untergebenen verlassen. Dieß hat Insubordination zur Folge, welche nur von Zeit zu Zeit durch summarische Strafen unterdrückt werden kann.

Nachdem ich das eigentliche Festland Asiens wieder betreten, traf ich Anstalten zu meiner Reise nach Jakutzk. Mittlerweile erwies mir mein alter Freund, der

Gouverneur von Ochotzk. Güte jeder Art. Während meiner Abwesenheit waren die Stadt und der Hafen in vielen wesentlichen Puncten verbessert worden. Die Gebäude der amerikanischen Gesellschaft befanden sich bereits in der Neustadt; das Gebälk derselben hatte man in der Altstadt vorgerichtet, theils weil die Handwerker dort wohnten, theils weil man während des Sommers nur mit Gefahr und Schwierigkeit über den vordern Theil des Hafens setzen kann. Eine neue Brigg war gebaut und sollte bald vom Stapel laufen. Eben so bemerkte man zwey neue große platte Fahrzeuge, auf welchen Mehl nach Kamtschatka geschickt werden sollte. Behufs der Kaufleute war eine Art Zoll und Waarenhaus errichtet worden, und die dadurch gewonnenen Gelder sollten zur Unterstützung der Armuth verwandt werden. Ferner hatte der thätige Capitän Uschinzki zwey herrliche Magazine, ein Posthaus und andere Gebäude errichten, und 5000 große Stämme in die Schiffswerfte schaffen lassen. Ich kann zuversichtlich behaupten, daß, wenn dieser Geist der Thätigkeit, unter weiser Leitung, fortbesteht, Ochotzk binnen 5 Jahren hinsichtlich der Regelmäßigkeit, Reinlichkeit und Dauerhaftigkeit der Gebäude, nächst Barnaul, die vorzüglichste Stadt mit hölzernen Häusern in Sibirien seyn wird.

Schade, daß keine trockene Docke hergestellt wird, auf welcher die Transportschiffe während des Winters liegen können. Die Mittel dazu sind im Überfluß vorhanden; das Steigen und Fallen der regelmäßigen Ebbe und Fluth ist sehr beträchtlich, und aus jener Einrichtung würden unberechnenbare Vortheile entspringen. Die Hafengelder sind sehr beträchtlich, und dieß rührt daher, daß es an Beamten, Handwerkern und Matrosen fehlt. Mit Irkutzk wird ein starker Verkehr unterhalten. Während meines Aufenthaltes zu Ochotzk kamen zwey Schiffe der amerikanischen Gesellschaft an, das eine in Ballast, das andere fast unbefrachtet; denn es führte nur 2000 Flußotterbälge. Unbegreiflich ist es, daß die Gesellschaft den Robbenschlag auf und in der Gegend der Insel Aion nicht durch kleine Fahrzeuge betreiben läßt. Sie ist nur 180 Meilen von Ochotzk entfernt, und man würde unter Wegs vollauf zu thun haben. Ich kenne den Director der Gesellschaft nicht; allein wenn er diese Factorey alle drey Jahre Einmahl besuchte, so würde er viel Gutes leisten und noch mehr Betriegereyen abstellen können.

Nachdem meiner Reise nach Jakutzk, welches in gerader Richtung 700 bis 800 Meilen entfernt ist, nichts mehr im Wege stand, brach ich am 27. August,

also sehr spät im Jahre, dahin auf. Ich fuhr über die große Bucht und übernachtete zu Bulgeine neben den Trümmern eines alten Hospitals, welches eine sehr schöne Lage hatte, während das jetzige in der Stadt auf einem ungünstigern Platze steht. Man sollte jenes wenigstens jetzt noch für Reconvalescenten anwenden, da die Luft gesunder und Überfluß an Milch und Gemüse vorhanden ist. Am folgenden Morgen befanden sich bei unserer Karavane fast 200 Pferde. Die meinigen beliefen sich auf 13; ich führte 2 Zelte, das eine für meine Treiber und Kosaken, das andere für mich. Ich hatte, da unterwegs bloß frisches Fleisch zu haben ist, mich auf 6 Wochen mit andern Lebensmitteln versehen. Die Lage, in welcher ich Ochotzk jetzt verließ, war von der, in welcher ich mich bey meiner ersten Ankunft befand, so sehr verschieden, daß mir dieser Contrast natürlich auffallen mußte. Damahls irrte ich allein, unbekümmert um Vergangenheit und Zukunft, und gleichsam wie die Thiere des Feldes nur für den Augenblick lebend, jetzt hatte ich eine junge Frau auf einer äußerst mühseligen Reise zu Pferde und in einer kalten Jahreszeit zu beschützen, und fühlte tief, wie nöthig mir Klugheit und Vorsicht sey. Sie, die in ihrem Leben nicht mehr als 3—4 Pferde gesehen, war natürlich nicht

wenig verzagt; allein was ließe sich nicht durch Standhaftigkeit überwinden! Die Beschwerden, denen sie sich auf dieser Reise und den nachherigen unterziehen mußte, griffen sie bey ihrer zarten Constitution sehr an; allein nie hörte man sie klagen; im Gegentheil, je größer die zu bekämpfenden Schwierigkeiten waren, mit desto mehr Muth und Ergebung ging sie ihnen entgegen. Nachdem wir von Bulgeine aus 10 Meilen zurück gelegt, hielten wir am Ufer der Ochota. Alsdann kamen wir durch eine stark beholzte, aber morastige Gegend. Dreyßig Meilen von da nahmen wir von dem liebenswürdigen Gouverneur von Kamtschatka Abschied, welcher mit seinem Nachfolger nach der Halbinsel zurück kehren mußte, da eine kaiserliche Ordnung verfügt, daß kein Gouverneur oder anderer Beamte seinen Posten verlassen darf, bevor sein Nachfolger eingetroffen. Dieß Gesetz wird für Sibirien sehr heilsame Folgen haben. Leider muß man jedoch bedauern, daß dem alten sibirischen Gesetze, kraft dessen Vater und Sohn, Onkel und Neffe, so wie Brüder nicht zusammen dienen dürfen, keinesweges nachgekommen wird; wenigstens ist dieß hinsichtlich hoher Stellen der Fall. Der letzte Gouverneur von Irkutzk war der Vater des von Jakutzk und Ochotzk; der vorige General-Gouverneur von Sibirien ein Bruder des

Gouverneurs von Tobolsk. Ich will hiermit nicht die geringste zweydeutige Anspielung auf deren Charakter verbinden, sondern nur andeuten, daß auf diese Weise von einer wohlthätigen Verordnung abgegangen worden ist. — Um auf meine Reise zurück zu kommen, so erreichten wir am dritten Tage Meta an der Ochota, das in einer herrlichen Gegend liegt. Am vierten legten wir, da wir der 6, in unserer Gesellschaft befindlichen Damen wegen spät aufbrachen und früh rasteten, nur 20 Meilen zurück. Wir lagerten uns am Ufer des Urak, an den ich Zeitlebens denken werde, weil meine Frau daselbst in Lebensgefahr gerieth. Sie hatte ihr erstes und gutes Pferd gegen ein anderes vertauscht, welches sie so gewaltsam abwarf, daß sie 12 Stunden lang ohne Besinnung darnieder lag. Zwey Ärzte, welche mit uns reisten, stellten sie jedoch ziemlich wieder her, obwohl sie seit der Zeit mit einem Schmerz in dem rechten Schlafe behaftet ist. Am nächsten Morgen reisten wir durch ein mahlerisches Thal weiter und gingen in demselben, auf einem Wege von 40 Meilen, neunmahl über den Urak. Die Ufer waren, gleich den zahlreichen Inseln, mit Pappeln, Lärchen und Birken bestanden. Man macht sich keinen Begriff davon, über wie viele Flüsse und Flußarme der Reisende auf dem Wege von Ochotzk

nach Irkutzk setzen muß. Capitän Minitzki versicherte mich, deren seyen wenigstens tausend. Bey vielen ist ein hoher Grad von Geistesgegenwart von Seiten des Reisenden erforderlich. Diese hatten wir täglich nöthig, wenn wir nicht Zeitlebens in Ost-Sibirien bleiben wollten; und doch wäre dieß Los sehr hart, weit härter, als ein gezwungener Aufenthalt in Mittel- und West-Sibirien.

Wir kamen jetzt in das Land der wilden Beeren, zumahl der Johannisbeeren; auch zeigten sich Fährten von Wölfen und Bären. Wir gingen an dem Posthause vorüber, welches den halben Weg bis Krestowa bezeichnet, dann durch einen schönen Hochwald, und nachdem wir unsere Zelte aufgeschlagen, begrüßte uns der Winter mit einem starken Schneeschauer. Es war am 2. September a. St. So verwandelte sich in einer kurzen Nacht die schönste herbstliche Gegend in eine traurige Winterlandschaft. Am folgenden, fürchterlich stürmischen Tage legten wir unter großer Anstrengung 20 Meilen zurück und erreichten, halb erfroren und in Folge des Übergangs über viele Seen und Flüsse ganz durchnäßt, einen Ruheplatz. Er befand sich neben einem tiefen Morast, durch den die ganze Reisegesellschaft nicht ohne Gefahr gewatet war. Am folgenden Tage war

das Wetter so beschaffen, daß wir in unsern Zelten blieben und uns mit Trocknen der Kleider u. s. w. beschäftigten. Nächstdem verließen wir den Urak, der in der Nähe entspringt und sich nicht weit, und zwar im Süden von der Hauptstadt bey dem Salzwerke, in's Ochotzker Meer ergießt. Wir erreichten bey starkem Froste den Fluß Udoma, der durch die letzten Schnee- und Regenschauer so angeschwollen war, daß wir nicht ohne Aufenthalt übersetzen konnten. Ich war wohlbehalten an das entgegen gesetzte Ufer gelangt; allein da mein Pferd nicht Kraft genug übrig hatte, so konnte ich nicht zurück kehren und mußte daher allein übernachten. Da ich stets eine Axt am Sattel und Feuerzeug im Gürtel führte, so konnte ich mir ein tüchtiges Feuer anschüren. Bey einem Ruheplatz trafen wir mit einem nach Ochotzk reisenden Geistlichen zusammen, der schon 46 Tage unter Wegs zugebracht; er hatte viele Strecken Landes überschwemmt gefunden; zu Zeiten braucht man 70—80 Tage zur Reise, da dann auf einen Tag nur 5—6 Meilen kommen.

Unter großer Anstrengung und vielem Zagen von Seiten der Frauen setzten wir am folgenden Tage über die Udoma. Meine Frau wurde zu Pferde von zwey Jakuten über den Fluß geleitet. Sieben Meilen wei-

ter gelangten wir nach dem Udomakreuze, wo ein Kosaken-Officier und einige Jakuten wohnen. Die Station dient als Posthaus und besitzt ein Mehlmagazin. Der befehligende Officier hat über eine große Menge Jakuten zu gebiethen. Der Ort ist rauh, aber für Fischerey und Jagd, so wie Viehzucht, sehr günstig gelegen. Von Udomakreuz besteht vermittelst der Udoma und des Aldan eine Wasserverbindung bis Jakutzk. Auf diese wird jetzt weniger Werth gelegt als sonst; denn alle Vorräthe für die Expeditionen der Capitäne Behring und Billings wurden auf diesem Wege befördert. Es scheint fast, als ob die russische Regierung der Binnenschifffahrt jetzt weniger Aufmerksamkeit widmete; im ganzen Reiche läßt sich gegenwärtig nur der Engländer Herr Baird die Verbreitung der Dampfschifffahrt angelegen seyn. Er genießt in dieser Hinsicht eines ausschließlichen zehnjährigen Privilegiums für alle Flüsse, Seen, Canäle u. s. w. Hoffentlich wird, nach Ablauf dieser Zeit, die Regierung darauf denken, diesem Zweige die möglichste Ausdehnung zu verschaffen. Der Weg von Jakutzk nach Ochotzk könnte, mit Ausnahme der Bergketten, zwischen denen der Arko, ein bedeutender, in die Ochota fallender Strom, fließt, in großen Kähnen zurück gelegt werden. Die Udoma fließt von da

bis zum Aldan 600 Meilen weit, während der gerade Weg nur 180 beträgt. Indeß wird die Reise binnen 5—6 Tagen zurück gelegt.

Wir erhielten zu Udoma einen Vorrath an frischem Fleische und wilden Beeren, und nachdem sich die Pferde ein paar Tage lang ausgeruht und gut ausgefüttert hatten, traten wir unsere Reise nach dem 130 Meilen entferten Alackjuna an. Der Weg führte, zur Hälfte über halb zugefrorne Flüsse und Moräste, durch ein mahlerisches Thal. Die ersten Tage verloren wir 3 Pferde, welche durch das Eis brachen und sich nicht wieder heraus arbeiten konnten. Die Gegend enthält viel Waldung, und zwischen den Lärchen und Erlen bemerkte man hier und da hohe Tannen. Wir reisten immer das Thal entlang und legten täglich 15—35 Meilen zurück. Die Kälte betrug 6° R. Am 15. Tage erreichten wir Utschakan. Von unserm Nachtquartier aus überschauten wir ein prächtiges Berg-Panorama. Der Fluß bildete unzählige seichte Arme, deren Gemurmel sich mit dem Rauschen des Windes in den Bäumen vereinigte, um dem Orte einen melancholischen Charakter zu verleihen. Die Bergesteigen über einander in regelmäßiger Folge bis zu einer ansehnlichen Höhe, und die ganze Scene trägt das Gepräge der Abgeschlossenheit und Einsam-

keit in hohem Grade. Nie sah ich unter einem so kalten Himmelsstrich so vielen und trefflichen Hochwald. Er hob an den nördlichen Anhöhen der vielen Thäler an, verlor sich aufwärts nach und nach und verlieh der Gegend einen, unter so nördlichen Breiten ungewöhnlichen, mahlerischen Charakter. Die allgemeine Stille wurde nur durch das Rauschen des Wassers und der Bäume unterbrochen; nirgends sah man außer uns ein lebendes Wesen, nirgends ein Feuer oder eine Barmherzigkeits-Jurte. Ein kalter Nordwind, welcher beständig durch das Thal saust, läßt fast kein Gewächs zur Entstehung kommen, und das Klima ist so außerordentlich rauh, daß man selbst im July und August Eisblöcke findet. Als wir in der Mitte des Thals über den Fluß gingen, zeigte das Thermometer — 16° R., und die Eisbänke am Fluß waren 20—24 Zoll dick. Ein Mönch oder Philosoph würde hier einen passenden Zufluchtsort finden, denn das Treiben der Welt ist von dieser Gegend verbannt, durch welche ³/₄ des Jahrs monathlich nur ein Postkosake reist. Uns fielen 3 Pferde vor Kälte, und nachdem wir 20 Meilen Wegs durch mehrere Thäler gereist, hielten wir neben einer furchtbaren, durch zwey hohe Berghänge gebildeten Schlucht.

Von hier aus wurde unsere Reise langweilig und

äußerst beschwerlich, da die übrigen Pferde zu schwer beladen waren. Wir betraten am folgenden Tage unter beständigem Schneyen, aber bey gelinder Witterung, das Thal und den Fluß Anchekon. Am 13. (25.) September gingen wir über eine hohe Bergkette, deren steile Abhänge uns viel zu schaffen machten. Sie bildet die Gränze zwischen den beyden Gouvernements Jakutzk und Ochotzk. Wir erreichten den Fluß Atschan, welcher, gleich dem Anchekon, in die Juna fällt; diese selbst mündet sich in den Aldan und strömt mit diesem der Lena zu. Es war spät, als wir die Poststation Alack Juna erreichten; wir hatten vorher 25 Meilen auf fürchterlichem Wege zurück gelegt.

Die Gegend bekam jetzt ein belebteres und mahlerischeres Ansehen. Die kegel- oder pyramidenförmigen Berge machten hohen platten Landrücken Platz; vor uns lag eine prächtige ebene Trift, und nach jeder Richtung hin bemerkte man Zimmerholz und Heuschober. Das auf dem südlichen Ufer des Flusses stehende Posthaus hat in der That eine günstige Lage. Wir rasteten hier zwey Tage und erreichten am 15. (27.) nach einem Marsche von 15 Meilen ein enges Defilée, allwo wir 6 steile gefährliche Berge überschreiten mußten. Alsdann rasteten wir am Ufer des Konkui, der sich gleichfalls mit dem

Aldan vereinigt. Da wir am folgenden Morgen früh aufbrachen, so legten wir 30 Meilen über Berg und Thal zurück. Auf dem erhabensten Puncte zeigte das Thermometer — 12°. Als wir die Berge im Rücken hatten, betraten wir einen aus Fichten und Tannen bestehenden Wald, an dessen Grün sich das von der bisher kahlen Scene ermüdete Auge erhohlte. Rechts vom Konkui, an dessen Ufer eigentlich der Weg hinführt, abgehend, überschritten wir 10 Meilen weiter eine hohe Bergkette. Wir hatten uns wegen der vorgerückten Jahreszeit für diesen Weg bestimmt, da man an jenem Flusse hin 46 Furten zu passiren hat, und diesem waren unsere Pferde in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht gewachsen. Wir legten fast 30 Meilen zurück, allein unser Gepäck traf erst um Mitternacht ein, da 23 von unsern Pferden lahm, und neuerdings 6 unterweges crepirt waren. Ich bemitleidete die armen Jakuten, die auf diese Art ihr Lieblingsvieh im Stiche lassen mußten. Sie würden den Verlust nicht so hart empfunden haben, wenn sie das Fleisch der gefallenen Pferde hätten mitnehmen können. Viele derselben, die gut bey Leibe waren, erfroren des Nachts in den Morästen.

Wir begegneten der Jakutzker Post, und wurden eine Stunde darauf von der Ochotzker eingehohlt. Die

letztere war von einem Bären angefallen worden, welcher die meisten Briefe und Papiere unbrauchbar gemacht hatte. Das Tagebuch von Capitän Wasilieff's Expedition hatte vorzüglich viel gelitten. Es befand sich auch eine beträchtliche Summe in Papiergeld im Felleisen, welche zum Glück nicht beschädigt war. Am folgenden Tage erreichten wir Tschorno-Ließ (Schwarzwald). Der Weg führte anfangs am kleinen Flusse Chakdalka und dann am weißen Flusse hin, die beyde in den Aldan fallen. Alsdann erreichten wir Chekonoi oder das Land des Weinens; es hat diesen Nahmen deßhalb, weil die Jakuten in den dortigen halb gefrorenen Morästen so viele Pferde verlieren; von meinen 13 waren 4 unbrauchbar. Man findet gute Weide; allein die Pferde müssen so lange in tiefem Sumpf waten, daß der Frost sich zuletzt in ihren Hufen festsetzt, dieselben durchdringt, und die Thiere alsdann sicher aufreibt. Von Zeit zu Zeit bemerkt man einen Aasgeruch, und die Cadaver der vielen gefallenen Pferde ziehen eine Menge Bären herbey. Zu Schwarzwald befinden sich ein Posthaus, ein Mehlmagazin und drey Jurten. Die Stelle ist offen und 50 Meilen vom Aldan entfernt.

Durch diesen bedeutenden Verlust an Pferden sah ich mich genöthigt, meine Frau zur weitern Beförderung

dem Kosaken anzuvertrauen, und für meine Jakuten frisches Vieh zu kaufen und einzutauschen. Der Handel hielt mich 36 Stunden auf, und nachdem ich endlich drey Pferde erhalten, hohlte ich die Übrigen ein, noch ehe sie den Aldan erreicht hatten. Die letzten 25 Meilen ist der Weg durchgehends aus Baumstämmen gebildet, aber an vielen Stellen von so erbärmlicher Beschaffenheit, daß man ihn nicht ohne Gefahr reiten kann; die Gegend war höchst öde, niedrig und morastig, und mit Niederholz überzogen. Am folgenden Tage setzten wir auf einer guten Fähre über den Aldan, der an dieser Stelle 3/4 Meilen breit ist. Nachdem wir 25 Meilen durch eine gut bewaldete mahlerische Gegend weiter gereist waren, erreichten wir eine sehr bequeme Jurte. Wir fingen jetzt an, die Folgen der Mühseligkeiten und kalten Witterung zu spüren. Wenn ich sagte „wir," so sollte ich mich eigentlich ausnehmen; denn ich befand mich nie besser und zufriedener; allein für die Frauenzimmer war es gewiß hart, daß sie bey 15° bis 18° Kälte reiten und die Nacht im Schnee zubringen mußten. Ich befand mich im Zelte nicht so wohl, als unter freyem Himmel; denn der hinein stäubende Schnee wird vom Feuer aufgelöst, und verursacht eine unbehagliche Feuchtigkeit; deßwegen legte ich mich an der dem Winde entgegen gesetzten Seite eines Feuers schlafen,

und wendete mich um, je nachdem die eine Seite zu erfrieren oder die andere zu verbrennen anfing. Indeß war es so spät im Jahre, daß wir fürchten mußten, einen Monath und darüber am rechten Ufer der Lena aufgehalten zu werden, und deßhalb eilten wir so schnell als möglich vorwärts.

Vom Aldan aus gleicht die Gegend einem schönen offenen Park. Der Reisende wird durch viele angenehme Aussichten unterhalten, und durch Reichthum an Vieh unterstützt. Wir setzten auf einer Fähre über die Amgha, einen bedeutenden Fluß, der dem Aldan zuströmt. An vielen unbedeutenden Seen, in denen sich eine kleine, aber köstlich schmeckende Art Karpfen befindet, vorüber reisend, erreichten wir am dritten Tage ein Posthaus, wo wir Kibitken erhielten. Bey dem harten Frost und dem in Menge fallenden Schnee konnten wir über die zunächst folgende flache Gegend schneller und angenehmer reisen, so daß wir zwey Stationen oder 40 Meilen zurück legten. Diese Landschaft heißt, nicht unpassend, der sibirische Kaukasus; sie kann sich mit dem wahren zwar nicht an Höhe messen, allein die Scenerey ist höchst romantisch, und mit so viel ländlichen Reizen ausgestattet, als man deren in diesem Theil der Welt nicht erwarten würde. Die durchgehends jakutischen Ein=

wohner fand ich höflich und gastfrey, und wenn wir dann und wann auf einen listigen Schuft stießen, und ihn beym rechten Nahmen nannten, so war er gleich mit der Frage bey der Hand: „Von wem haben die Jakuten gelernt, Schufte zu seyn?"

Die Pferde waren jetzt so selten geworden, daß wir unser Gepäck von Ochsen ziehen lassen mußten. Was meine 13 Pferde anbetrifft, so erreichte von ihnen nur ein einziges Jakutzk. Aus diesem Umstand können meine Leser vollkommen abnehmen, mit was für Schwierigkeiten eine solche Reise für den Reisenden, mit was für Leiden sie für den unglücklichen Jakuten und seine noch beklagenswerthern Pferde verknüpft ist.

Nachdem wir am folgenden Tage 40 Meilen zurück gelegt, befanden wir uns bey einem Mehlmagazin, einer Branntweinschenke und der Bude eines Hausirers. In der Nachbarschaft sind viele Jakuten ansäßig; überall bemerkt man Rindvieh in Menge, für welches eine erstaunliche Menge Heu aufgeschobert wird. Wir waren jetzt nur noch 80 Meilen von Jakutzk entfernt; von diesen legten wir 40 am 27. September a. St. durch eine niedrige, platte, morastige Gegend zurück, und nachdem wir einen dichten Wald durchreist, befanden wir uns am Ufer der Lena. Auf dem letzten Theil dieser Tagereise wurde ich

an mein Vaterland erinnert, da die ungemein regelmäßigen Hecken und andern Befriedungen auf einen Grad von Wohlstand und Wirthschaftlichkeit hindeuteten, dessen ich ganz ungewohnt geworden war. Am 1. October erreichten wir Jakutzk, wo der Fluß wegen der großen Menge von gewaltigen Treibeisblöcken fast nicht zu passiren war. Der vor Kurzem angelangte Gouverneur hatte die Güte gehabt, mir ein gutes und bequemes Quartier zu besorgen. Ich entließ meine Jakuten, mit deren Betragen ich vollkommen zufrieden gewesen war, obgleich sie und mein Kosake einen Ochsen, ein Pferd und außerdem noch fast vier Centner Rindfleisch verzehrt hatten. Es scheint mir nicht unpassend, hier über den Charakter der Jakuten, so wie über deren Zahl, einige Notizen einzuschalten.

Sie sind, da ihre Sprache von den Kasan'schen Tataren verstanden wird, offenbar tatarischen Ursprunges. Ihre Haut ist lichtkupferfarben, ihre Statur niedrig, und ihre Gesichtszüge haben mehr Regelmäßigkeit und Angenehmes, als die der Tungusen; auch sind die Jakuten gastfreyer, gutmüthiger und ordentlicher, allein dagegen weniger ehrlich und freyheitsliebend. Ihre knechtische Fügsamkeit und Charakter-Schwäche stellen sie gewisser Maßen den verächtlichen Kamtschadalen nahe; je mehr man einen

Jakuten prügelt, desto thätiger wird er; wogegen der Tunguse, an dem man sich vergreift, nicht das Geringste mehr leistet. Die Jakuten sind sehr anstellig, und haben viele Anlage zur Mechanik; sie bereiten sich ihre Messer, Flinten, Kessel und andern eisernen Geräthe selbst. Mühseligkeiten und Entbehrungen ertragen sie mit großer Geduld und Ausdauer. Sie sind, gleich den Tungusen, ungemein gefräßig, nähren sich aber meist von Pferdefleisch. Das Fleisch der Stuten gilt ihnen für den größten Leckerbissen; allein sie schlachten nur dann eine solche, wenn sie den Schamanen ein Opfer bringen.

Ihr Reichthum besteht in bedeutenden Pferde- und Rinderheerden, wozu noch die in Menge vorhandenen, äußerst kostbaren Pelzthiere kommen. Es besteht auch unter ihnen selbst ein bedeutender Handelsverkehr. Manche Knäse machen Jahr aus Jahr ein für 150,000 Rubel Geschäfte, und sind ungeheuer reich, leben aber eben so elend wie ihre Hörigen, und schlafen mit vielleicht 40 bis 50 Leuten in einem und demselben Gemach. In Ansehung der Kleidung unterscheiden sich die Jakuten nicht bedeutend von den benachbarten Stämmen; die der Reichen besteht aus Rennthier-, die der Armen aus Pferdeleder. Viele leben einzig von Fischerey und Jagd; Thee, Tabak und Schnaps gehen ihnen über Alles. Sie sitzen mit kreuzweise

über einander geschlagenen Beinen. Meist bekennen sie sich zum Christenthum, und die Geistlichen predigen an vielen Orten in jakutischer Sprache. Diese letztere ist so in die Mode gekommen, daß zu Jakutzk in den besten Gesellschaften alle Angelegenheiten, von denen ein Europäer keine Kenntniß haben soll, in derselben verhandelt werden.

Die Jurten der Jakuten sind bequem, und werden, wenn ein Gast anlangt, mit Stroh gefegt. Übrigens sind sie, da sie häufig von Ungeziefer wimmeln, eben nicht einladend. Sie unterscheiden sich von allen, die ich außer dem gesehen, dadurch, daß sie aus einem großen Zimmer und einem, unmittelbar daran stoßenden, Kuhstall bestehen. Man errichtet sie auf folgende Weise: es werden 9 Pfosten auf einem viereckigen Platz eingerammt; auf die drey mittlern, welche höher sind, als die übrigen, kommen eben so viel Balken zu liegen, und die vier Eckpfosten werden gleichfalls durch zwey Balken verbunden; dann werden starke Planken in schräger Richtung von der Erde nach den wagerechten Balken gelegt und an diesen befestigt; deßgleichen bringt man vom obern Theil des Gerüstes nach den Seitenpfosten Breter an, welche über die andern hinaus ragen und ein nicht sehr abschüssiges Dach bilden. Dann bekleibt man sie, statt mit Mörtel, mit einer Mischung von Gras, Lehm

und Mist; die Wände werden mit denselben Materialien aufgeführt und während des Winters mit einem Gehäge umgeben. Durch den Schnee wird die Jurte warm gehalten, und diesen vermag bey der strengen Kälte weder das Feuer, noch der aus dem Schornstein entweichende Rauch aufzuthauen. Die Licht- und Luftlöcher werden mit Eisblöcken zugesetzt, welche die Stelle von Glasfenstern vertreten und den Zimmern eine bedeutende Hellung gewähren; doch dienen zu diesem Ende auch zuweilen Blase, Öhlpapier und Marienglas. An drey Seiten des innern Raums sind Kammern gebildet, in welchen, je nach der Stärke der Familie, zwey bis drey Personen schlafen; sie sind 3—4 Fuß breit und 10 lang. Mitten in der Jurte befinden sich der Heerd und der Schornstein, welcher letztere aus senkrechten, inwendig verkleibten, Stäben hergestellt ist. Das Holz wird auf dem Herde in aufrechter Stellung nachgelegt, und das Feuer Tag und Nacht unterhalten. Das Staatszimmer, welches jederzeit dem vornehmsten Gaste eingeräumt wird, befindet sich dem Eingang gegenüber, hart unter dem Heiligenbilde. Der daselbst herrschende Kuhstallgeruch ist zwar nicht angenehm, gilt aber für gesund, und man wird ihn weit lieber ertragen, als mit 30—40 unglaublich übelriechenden und unreinlichen Leuten ein und dasselbe Zimmer

theilen. Die Jakutenwohnungen müßten, wenn darin nur wenige Leute lebten und diese mehr auf Reinlichkeit hielten, außerordentlich bequem und gesund seyn. An Küchengeräthe besitzen sie nicht viel. Ein großer eiserner Kochkessel, ein großer Theekessel, ein Paar hölzerne Schüsseln und Löffel, wenige irdene Krüge und für jede Person ein Messer, das ist Alles. Die reichern Jakuten besitzen vielleicht eine Theemaschine (Samawar), und in diesem Falle wohl auch eine Theekanne; allein gemeiniglich wird der Thee im Kessel gekocht. Teller brauchen sie nicht, sondern sie nehmen ein großes Stück Fleisch in die linke Hand, beißen hinein und schneiden mit der rechten einen tüchtigen Bissen ab. Das Mahl wird mit einem Trunk zerlassener Butter beschlossen und zum Dessert eine Pfeife Tabak geraucht.

Den officiellen Listen zufolge ist das Gouvernement Jakutzk folgender Gestalt bevölkert:

| | männlichen Geschechts. | weiblichen Geschechts. |
|---|---|---|
| Commissariat Jakutzk . . . | 42,853 | 44,193 |
| » » Kolyma . . . | 2384 | 2155 |
| » » Willuisky . . | 17,477 | 17,419 |
| » » Zaschiwersky . . | 5163 | 4901 |
| » » Olekminsk . . . . | 4433 | 4543 |
| Verbrecher und andere Europäer in den verschiedenen Commissariaten | 23,230 | 19,905 |
| | 95,651 | 93,016 |
| | Summe 188,667 | |

Unter diesen sind ungefähr 130,000 Jakuten, die übrigen Tungusen oder Lamutken und Russen.

Nachdem ich wieder in Jakutzk einheimisch geworden war, konnte ich mich nach Gefallen in der Stadt umsehen, und wenn ich vorher eine üble Meinung von derselben hatte, so wurde sie erst recht übel. Es war während meiner Abwesenheit nichts geschehen, als daß man die Kirchen und das Kloster weiß berapt hatte. Im Ganzen sind etwa ein Dutzend stattliche Häuser daselbst, aber die Bewohner derselben sprechen sich nicht einmahl zu. Der geringe Reiz, den das dortige gesellige Leben während des Capitän Minitzki's Regierung gewährte, ist jetzt durchaus verschwunden. Fast- und Festtage sehen sich einander vollkommen ähnlich, und es herrschen in der Stadt fast eben so viel Parteyen und Meinungen, als sie Bürger zählt. Der Capitän Minitzki hielt offene Tafel und that der Gesellschaft allen möglichen Vorschub. Er paßte ganz zu einem Gouverneur von Jakutzk. Der jetzige Gouverneur ist zwar ein angenehmer Mann, aber Witwer, und dieser Umstand kann ihn offenbar bey dem schönen Geschlecht, zu welchem eine große Menge munterer und hübscher Mädchen gehört, nicht gut anschreiben. Es dürfte wohl kein Ort zu angenehmen Abendgesellschaften bessere Materialien darbiethen, als Ja-

kutzk; allein es herrscht in den verschiedenen Familien so viel Neid und Eifersucht auf einzelne Glieder derselben, daß sich kein Kaufmann mit dem andern abgibt; überall blickt Mißtrauen und Cabale durch, und jeder bestrebt sich, der Lieblingskaufmann des Gouverneurs zu werden; auf diese Eigenschaft wird großer Werth gelegt. Es gibt hier so viele reiche Leute, daß sich ein kluger und charakterfester Gouverneur bedeutend bereichern kann. Vor noch nicht gar langer Zeit hielt der Gouverneur beständig offene Tafel von 20 Gedecken; die Abende wurden mit Karten- und Billardspiel hingebracht. Kein entfernt wohnender Jakute sprach in dem Hause ein, der nicht mit Speise, Trank, Nachtlager und einem Pfund Tabak versorgt worden wäre. Dieß hatte die Folge, daß wenn sein Geburts- oder Heiligentag kam, die Kaufleute und Jakutenfürsten einstimmig anerkannten, er habe eine edle Gesinnung. gebe mehr Geld aus, als er erhalte, und es müsse ihm dieß ersetzt werden. Er erhielt also an solchen Festtagen, statt für 12 bis 15,000, vielleicht für 40,000 Rubel Pelzwerk, und er soll sich durch diese freywilligen Geschenke mehr bereichert haben, als irgend ein Gouverneur vor ihm. Nahmhaft glaube ich ihn, da er meines Wissens noch lebt, nicht machen zu dürfen.

Außer ein paar Besuchen, die ich dem Gouverneur und der Madame Rikord, in deren Gesellschaft ich die Reise von Ochotzk gemacht, ablegte, geschah in Bezug auf uns nichts Merkwürdiges. Sie wohnten bey einem Herrn Paul Berezin, einem ungemein freygebigen und angenehmen Manne, der mich mit Aufmerksamkeiten überhäufte. Übrigens war ich in allen Häusern wohl aufgenommen; jedermann wußte mir etwas Böses von einem Andern zu sagen, und wenn ich den Einen vorzüglich oft besuchte, so fiel ich bestimmt bey den Übrigen auf kurze Zeit in Ungnade. Doch könnte durch freundliche und kluge Vermittelung gewiß in kurzer Zeit ein angenehmes geselliges Leben gebildet werden. Ich kenne fast keinen Ort, wo die nothwendigen sowohl, als die den Lebensgenuß erhöhenden Artikel in größerm Überfluß vorhanden, oder wohlfeiler wären.

---

## 12.

## Reise von Jakutzk nach Irkutzk und Selenginsk.

In diesem Zustande des Müßiggangs brachte ich zu Jakutzk zwey langweilige Monathe zu. Die Kälte wurde zuletzt so strenge, daß das R. Thermometer — 35° zeigte.

Indeß ging ich fortwährend leicht gekleidet und ohne Handschuhe, während Andere Pelzkappen und Stiefeln, Mäntel und Muffe trugen. Ich war vorzüglich darauf bedacht, mir ein brauchbares Fuhrwerk zu verschaffen, in welchem ich, sobald die Lena gehörig geschlossen seyn würde, nach Irkutzk reisen wollte. Am 12. November ging der Marine-Lieutenant Nowosiltsoff mit den ersten Schlitten ab. Ich folgte ihm am 15. Gewöhnlich kann man jedoch die Lena schon den 1. November mit Schlitten befahren.

Binnen 24 Stunden erreichte ich Tastakinskoi (120 Meilen) und am folgenden Tage Kiesick (100 Meilen). Der Weg war sehr schlecht, denn sonst ist es in diesem Lande nichts Ungewöhnliches, wenn man an einem Tage 360—380 Werste, oder mehr als 200 Meilen zurück legt. Bekanntlich bedarf der jetzige Kaiser zur Reise von St. Petersburg nach Moskau (etwa 420 Meilen) nicht mehr als 42—43 Stunden. Während ich mich in Kamtschatka befand, langte ein Courier von St. Petersburg an, der die Reise in 105 Tagen gemacht hatte. Die Entfernung beträgt etwa 13,000 Werste, und es kamen also auf den Tag 125. Die Reise von Ochotzk über Idgiga und Tygilsk ist indeß so gefährlich und beschwerlich, daß man dazu gewöhnlich 70 bis 80

Tage braucht, da dann auf Einen nur 30 Werste kommen. Um zu beweisen, wie wunderbar schnell die russischen Couriere reisen, will ich nur anführen, daß es in London binnen weniger als fünf Monathen bekannt war, ich habe mich in St. Peter- und Paulshafen verheirathet. Die Entfernung beträgt wohl nicht unter 10,000 Meilen. — Wir beobachteten unterweges mehrere, aber schwache Nebensonnen. Ich will mir nicht anmaßen, diese Erscheinung gründlich zu erklären; allein ich denke mir, daß sie durch eine doppelte Brechung der Lichtstrahlen veranlaßt wird. Ich habe sie bey sehr kalter, heller Witterung beobachtet, während die Atmosphäre mit kleinen Krystall-Nadeln angefüllt war. Doch zeigt sie sich bekanntlich häufig unter andern Umständen.

Am vierten Tage erreichte ich Olekminsk (400 Meilen), und tauschte mittelst einer unbedeutenden Zulage meinen schadhaft gewordenen Schlitten gegen einen andern aus. Die am Fuße einer hohen Bergkette am Zusammenfluß zweyer Ströme liegende Stadt biethet einen angenehmen Anblick dar. Die Einwohner beschäftigen sich mit Fischerey, Jagd und Handel. Die Witterung war uns bisher, da das Thermometer nie unter 20° gefallen, günstig gewesen. Am folgenden Tage, an welchem wir 120 Meilen zurück legten, und durch das kleine Dorf Be-

rezowa kamen, fiel eine Menge Schnee. Dieß ist der nördlichste Ort an der Lena, wo der Roggen reif wird. Am folgenden Tage erreichten wir Jerbat, und erstiegen wieder den Berg, um die dortige Höhle zu besehen. Als wir, vom Steigen ermüdet, anlangten, wirkte die kalte Luft der Höhle so stark auf meine Lunge, daß ich meinen frühern Plan, mit einer Fackel an einem Seile hinab zu steigen, aufgeben mußte. Von hier aus wurde der Weg so schmal und schlecht, daß die Kufen zweymahl zerbrachen und ausgetauscht werden mußten. Indeß verursacht eine solche Reparatur nur einen Thaler Kosten. Vor Wittim sind die Stationen zu lang, indem dieselben Pferde 30 bis 40 Meilen dienen müssen. Aber wie viel muß nicht erst der Fuhrmann, selbst bey vollkommener Windstille, leiden, wenn die Kälte 30° bis 45° beträgt. Man reist mit solcher Geschwindigkeit, daß die dadurch entstehende Zugluft schon unerträglich wird. Auch wird die Fahrt deßhalb um vieles gefährlicher, weil der Kutscher nicht geradeaus sehen kann, sondern das Gesicht wegwenden und die Pferde auf's Gerathewohl laufen lassen muß. Es kommt auf eins heraus, ob man bey stillem Wetter schnell, oder bey scharfem Winde langsam fährt, und in der Regel hatten meine Kutscher etwas erfroren.

Am 22. November a. St. erreichte ich Wittim, die Poststation auf halbem Wege nach Irkutzk, welche deßhalb berühmt ist, weil dort die schönsten Zobel von der Welt gefangen werden. Mir ist ein Beyspiel bekannt, daß ein Paar mit 140 Rthlr. bezahlt wurden. Diese Pelze erster Güte sind jedoch so selten, daß nicht viele Leute Mäntel davon tragen können, selbst wenn man das Geld nicht schonen wollte. Übrigens kostet es unglaubliche Mühe, die zu einem großen Mantel erforderlichen 100 Zobelpelze so auszuwählen, daß sie ganz zu einander passen. Man würde sie wohl aus 10,000 Stücken heraus suchen müssen, und ein solcher Mantel hätte einen Werth von 20,000 Rubeln (circa 7000 Thaler). Von Wittim aus hatten wir sehr strenges Wetter, und das Thermometer wechselte zwischen — 33° bis 38°. Die Wege waren jedoch gut, und unsere Tagereisen betrugen etwa 100 Meilen. Wir brachten die Tage auf die allereinförmigste und traurigste Weise zu, und selbst die berühmten Backen der Lena schienen zu dieser Jahreszeit ihre Reize verloren zu haben. So nennt man die zwischen Kirenga und Wittim auf beyden Seiten der Lena befindlichen Klippen, die durch irgend eine gewaltsame Naturerscheinung von einander gerissen zu seyn scheinen. Wir machten gewöhnlich um 8 Uhr Morgens Halt, um Thee zu kochen,

den wir nebst etwas hartem Brot und gedörrtem Fisch zum Frühstück genossen. Beym Mittagsessen hatten wir gleichfalls Thee, und Abends überdem etwas gedämpftes Rindfleisch. Weiter ruhten wir nicht aus. Es zeigte sich, daß meine Frau die Strapazen besser ertragen konnte, als ich selbst, und ich wollte deßhalb wegen meiner eigenen Bequemlichkeit nicht mehr Zeit verlieren.

Den 25. November erreichten wir das Gouvernement Irkutzk, und wiewohl wir wenig oder keinen Mondschein hatten, so konnten wir doch bey Nacht fortreisen, da der Weg durch Baumzweige bezeichnet war. Übrigens kann man sich im Wege nicht wohl irren, weil der Strom zu beyden Seiten gewaltige Eismassen aufgeworfen hat.

Am 12. Tage erreichte ich Kirenga; auf der letzten Station hohlte ich einen Doctor und die Commis der amerikanischen Gesellschaft ein, welche lieber übernachteten, als daß sie bey Nacht eine gefährliche Station zurück gelegt hätten. Lieutenant Nowosiltsoff hatte im Posthause an die Wand geschrieben, die benachbarten Wege seyen fürchterlich schlecht. Ich machte den Herren bemerklich, daß sich dieß auf die schon zurück gelegte Station beziehe; allein da sie dennoch blieben, so nahm ich meinen Vortheil wahr, vor ihnen herzureisen, da ich wußte, daß Madame Rikord, die ein stärkeres Recht

auf Postpferde hatte, als wir, sich dicht hinter uns befinde.

Zu Kirenga wurde ich 12 Stunden aufgehalten, da die drey obersten Beamten die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag in der Art durchschwärmt hatten, daß sie meinen Paß nicht visiren konnten. Kirenga ist einer der wenigen Orte, welcher so untaugliche Magistrats-Personen besitzt. Indeß ist der Stadt-Major, wenn er nicht getrunken hat, ein ganz guter Mann. Er besuchte mich später, und schien dem Post-Secretär darüber Vorwürfe machen zu wollen, daß er mir und meiner Frau gegen das Gesetz, kraft dessen niemand in einer öffentlichen Expedition übernachten darf, ein warmes Zimmer im Posthause überlassen hatte. Es ist in Kirenga theuer leben, 36 Pfund Brot kosten 16 Groschen, 36 Pfund Fleisch 4 Rthlr. Fische und Wildbret sind selten. Der Ort dient indeß zur Unterhaltung der Communication mit Jakutzk.

Bey der guten Beschaffenheit des Weges und der Pferde konnten wir täglich 150 Meilen zurück legen. Am zweyten Tage bemerkte ich zum letzten Mahl Nebensonnen. Sie stellten sich weit schöner und eigenthümlicher dar, als gewöhnlich. Es waren deren drey, eine zu jeder Seite und in derselben Höhe mit der wahren Sonne, und

eine sehr schwache senkrecht darüber, und gerade so weit von ihr entfernt, als sie selbst vom Horizont. Die östlich und westlich von der wahren Sonne stehenden Nebensonnen zeigten an der ihr zugewandten Seite ein feuriges Roth, das sich nach außen hin in ein blasses weißliches Licht verlor. Durch die Mitte der drey Scheinsonnen zog sich ein schwach gebogener Lichtstreifen, gleich einem Regenbogen, nach dem Horizont hin. Es war Mittag, das Wetter sehr kalt, der Himmel wolkenlos. Ein leichter Wind wehte aus Süd-Süd-West.

Am dritten Tage, nachdem ich Kirenga verlassen, erreichte ich Katschuga; dann kamen wir durch das große volkreiche Dorf Wercholensk und eine schöne Gegend, in welcher brauchbares Getreide und noch mehr Heu gewonnen wird, und erreichten die Steppe Bratsky. Man wird in dieser Gegend mit Höflichkeit und Gastfreundschaft überhäuft. Die Dorfältesten zeigen sich zu allen Diensten bereitwillig, und luden mich sogar ein, die Nacht in ihren bequemen Isbas (Wohnungen) zuzubringen. Das Land hat Überfluß an Vieh von allen den Arten, welche es unter diesen nördlichen Breiten gibt, und die Dörfer sind ungemein wohlhabend. Bey Wercholensk sagte ich der Lena auf immer Lebewohl, und fuhr dann bey Nacht, und obwohl der Mond nicht schien,

ohne alle Schwierigkeit durch die Steppe; es waren von 70 zu 70 Schritten Erdhügel aufgeworfen, in denen weiß und schwarz gestreifte, oder schwarze und mit einem weißen Obertheil versehene, Pfosten steckten. Man nennt diese, mich dünkt sehr mit Unrecht, Paul's Narrenspossen; sie sind dem Reisenden sehr nützlich, und verdienen alle Empfehlung. Die Posthäuser wurden jetzt, je mehr wir uns der Hauptstadt näherten, immer besser und die Leute höflicher, welches letztere wohl im geraden Widerspruch gegen die allgemeine Erfahrung steht.

Während wir über die Steppe Bratsky reisten, trafen wir ungeheure Heerden von halb wilden Pferden und Rindern. Sobald diese uns erblickten, standen sie still, und sahen uns nach. Am Morgen des 17. Tages erreichten wir Irkutzk. Ich frühstückte bey meinem alten Freund Capitän Kutigin, dem Befehlshaber der hiesigen Schiffsmacht. Alsdann machte ich Seiner Excellenz dem Gouverneur Tzedler meine Aufwartung, der mir ein Logis in seinem stattlichen Hause anboth. Dieß nahm ich um so lieber an, da meine junge, mit der Welt unbekannte Frau durch den Umgang mit seinen weiblichen Hausgenossen nur gewinnen konnte.

In Gesellschaft meines Wirthes legte ich dem General-Gouverneur Lawinsky einen Besuch ab, der mich

gütig aufnahm, und mir in jeder Hinsicht förderlich zu seyn versprach. Da ich den Wunsch ausdrückte, vor meiner Rückkehr nach Europa Nertschinsk und Kiächta zu besuchen, so erhielt ich hierzu die Erlaubniß. Dieß war mehr, als ich erwartete; denn ich dachte nicht, daß ein zweyter Speransky zum General-Gouverneur bestellt worden wäre. Herr Lawinsky machte mich mit einem Herrn Strannack bekannt, welcher die Posten im Gouvernement Irkutzk und Jakutzk zu visitiren hatte, und mit den Kreisen Nertschinsk und Selenginsk beginnen wollte. Ich kam mit ihm überein, daß wir zusammen reisen wollten, nachdem ich vorläufig von Herrn Jakobleff, dem Chef dieser Untersuchungs-Commission, die Erlaubniß hierzu eingehohlt hatte.

Wir konnten jedoch diese Reise unter einigen Wochen nicht antreten, da der Baikal und zumahl die Angara vor dem 1. (13.) Jän. nicht mit Schlitten befahren werden können. Wir brachten also unsere Zeit in eben dem Wohlleben hin, an welchem ich auf der Hinreise zu Irkutzk Antheil genommen hatte. Die öffentlichen Bälle hatten aufgehört, allein dafür wurden in fünf bis sechs Privathäusern Tanzbelustigungen veranstaltet. Auch fand in dem Stadtsaale ein ansehnlicher Maskenball Statt. Während des Masleniza, oder Carne-

vals, ging es sehr lustig zu, und viele gut gekleidete Masken wanderten von Haus zu Haus. Wenn meine Kleidung auch nicht die beste war, so hatte ich doch so viel Spaß als Andere. So ging uns die Zeit auf eine höchst angenehme Weise hin, und nur der Tod meines Landsmanns Hrn. Bentham that mir leid. Er starb plötzlich an einem Schlagfluß, doch mit dem Troste, seine Witwe und sein Kind wohl versorgt zu wissen.

Der Verlust eines so excentrischen Mannes konnte nur für seine nächsten Angehörigen von Bedeutung seyn; allein wenn auch das Publicum mehr Antheil daran genommen hätte, so würde es doch durch die Ankunft eines hübschen, klugen und höchst achtbaren persischen Prinzen davon abgezogen worden seyn. Man hält ihn wegen seines ältern Bruders, des regierenden Fürsten eines von Rußland abhängigen Landstrichs am schwarzen Meere, ich glaube Trapezunt's, gefangen. Das Betragen dieses Letztern ist von dem St. Petersburger Hofe gemißbilligt worden, und da man sich seiner selbst nicht bemächtigen konnte, so hat man den Bruder eingezogen, der sich bald die allgemeine Achtung und Freundschaft der hiesigen Einwohner erwarb. Der Kaiser Alexander läßt ihm eine so ansehnliche Pension zukommen, daß er standesmäßig leben kann. Bey allen öffent-

lichen Gastmahlen, Bällen u. s. w. sieht man ihn gerne, und er versäumt nicht, sie regelmäßig zu besuchen. Er kann doch während der Zeit wenigstens nicht dem Tiefsinn nachhängen und fühlt die Last der Gefangenschaft weniger schwer. Übrigens werden noch zwey von diesen Gränzfürsten, der eine zu Nischney = Udinsk, der andere zu Nertschinsk, in Haft gehalten. Sie scheinen aber durch ihr Betragen nicht dieselbe freygebige Unterstützung verdient zu haben, wie mein Freund zu Irkutzk, und erhalten, so viel ich weiß, täglich nur Einen Rubel. Sie sollen beyde ihren ältern Bruder ermordet haben, um zur Herrschaft zu gelangen.

Am 1. (13.) Jän. wurde die Angara für befahrbar erklärt, während in der Regel die Kaufleute erst am 10. (22.) dieses Monaths ihre Reise nach Kiächta antreten. Der Fluß enthält dieß Jahr so wenig Wasser, daß er früher zugefroren ist. Er richtet zuweilen, ehe dieß vollkommen geschehen, viel Schaden an. Wenn er anschwillt, treibt er die Eisschollen beträchtlich hoch hinan, so daß die am Ufer stehenden Häuser in Gefahr gerathen. Die reißende Angara hat die sonderbare Eigenschaft, daß ihr Wasser im Sommer (Juny) nur einen Grad über o Reaumur temperirt, im Winter dagegen ungewöhnlich warm ist (?). Das Wasser gilt für un-

gesund, und die Einwohner hohlen daher ihren Bedarf aus dem Uschakofsky, welcher an der Admiralität vorbey fließt und dessen Wasser um fünf Procent schwerer seyn soll, als das der Angara. Die letztere fließt so reißend, daß sie in der Tiefe große Eisplatten flößt, und wiewohl während der letzten sechs Wochen das Thermometer selten über — 30° Reaumur gestanden hatte, ließ sie sich doch noch nicht mit Schlitten befahren.

Auf die günstige Lage dieser im Aufnehmen begriffenen Stadt habe ich schon früher hingewiesen. Die starken Fröste, welche hier vorkommen, lassen sich fast bloß dadurch erklären, daß man annimmt, Irkutzk habe eine sehr hohe Lage. In Ansehung der geographischen Breite liegt es nur wenig nördlicher als London, und doch müssen die Leute sich Winter und Sommer in Rauch hüllen, bald um die Kälte, bald um das Ungeziefer zu vertreiben. Während meiner Abwesenheit war in Ansehung der Gebäude Manches geschehen. Vorzüglich war viel in Backsteinen aufgeführt worden, da die Regierung diese Bauart begünstigt.

Ich besuchte neuerdings die Hospitäler und Gefängnisse, so wie das Findel- und Arbeitshaus; überall hörte ich den Nahmen des Gouverneurs mit Dankbarkeit und Ehrfurcht nennen. Das höchst musterhafte Arbeitshaus

erhält immer mehr Einkünfte und Bewohner. Dieß Letztere spricht gerade nicht zum Vortheil des Mutterlandes; allein ich glaube, daß nur wenige Sträflinge dahin zurück kehren wollen und werden. 800 Männer, Frauen und Kinder werden gegenwärtig durch diese Anstalt beschäftigt. Die öffentlichen Schulen, zumahl die Lancaster'sche, sind in gutem Zustande. Indeß fühlt man den Mangel einer guten Bürgerschule drückend. Die Kinder des Mittelstandes wollen nicht in die Lancaster'sche Schule gehen, und dürfen doch das adelige Collegium nicht besuchen; hiervon ist schon früher die Rede gewesen.

Das Findelhaus scheint durchaus nicht gedeihen zu wollen. Die hiesigen Russen müssen die innere Verwaltung eines solchen Instituts nicht verstehen; sonst würde man bessere Früchte davon sehen. Die Strenge des Klima, die Unmenschlichkeit oder Nachlässigkeit der Mütter, so wie auch wahrscheinlich die Unkunde der Ammen, kommt hierbey in Betracht. Der Fehler mag liegen, wo er wolle, genug, es ist fast kein Beyspiel bekannt, daß ein Kind am Leben bleibt. Übrigens ist das Institut freygebig ausgestattet, und wird von den ersten Personen der Stadt begünstigt.

Von allen öffentlichen Verwaltungszweigen wird der der Admiralität mit der größten Genauigkeit und Ord-

nung geführt. Diese Behörde versorgt ganz Nord-Sibirien mit Lebensmitteln. Für die Ochotzker Werfte werden alle Vorräthe zusammen gebracht, und die bereits gebauten, so wie begonnenen Schiffe machen den Beamten Ehre; allein wie die executiven Behörden es zulassen können, daß man Theer, Taue, Segeltuch, Eisenwerk und andere dergleichen schwere Artikel von Irkutzk nach Ochotzk schickt, ist mir völlig unbegreiflich. Ein einziges Transportschiff könnte jährlich von Rußland eben so viel dahin bringen, als 4000 Pferde, und außerdem werden die zu Lande transportirten Artikel fünfmahl so theuer angesetzt. Diese Art, Ochotzk und Kamtschatka mit den nöthigen Vorräthen zu versehen, ist für mehrere Commandanten eine Quelle reichen Gewinnes, da dieselben niemanden Rechenschaft zu geben haben, als dem General-Gouverneur.

Irkutzk wird wahrscheinlich binnen wenigen Jahren in Bezug auf das russische Reich weit mehr Wichtigkeit erlangen. Es besitzt so reichliche Hülfsquellen, daß es die Hauptstadt eines unabhängigen Königsreichs seyn könnte. Sibirien ist gegenwärtig, bey seinen natürlichen Vertheidigungsmitteln, stark genug bevölkert, um einen eindringenden Feind zurück weisen zu können. In ganz West- und Mittel-Sibirien laufen die Flüsse von



31

Süden nach Norden, und sie müssen daher im Angesichte des Feindes überschritten werden. Die ungeheuren Wüsten oder Steppen kann man nach Gefallen in Brand stecken, und so der feindlichen Cavallerie alle Fourage abschneiden; auch müßte die feindliche Armee ihre sämmtlichen Vorräthe aus Europa beziehen und deßhalb mehr Pferde als Leute bey sich führen. Ferner haben mehrere der vorzüglichsten sibirischen Städte eine sehr feste Lage und können nicht ohne schweres Geschütz eingenommen werden. Endlich lassen sich alle Wege binnen wenigen Stunden unbrauchbar machen. Die Sibirier brauchen sich bloß in die Kemtschugischen Sümpfe zurück zu ziehen, um allen europäischen Mächten Trotz biethen zu können. Indeß ist die Zeit der Emancipation dieser Colonie noch lange nicht gekommen. Die dortigen Russen befinden sich zu wohl, als daß sie sich nach größerer politischen Freyheit sehnen; allein die Eingebornen dürften sich wohl auf einen andern Fuß gesetzt zu sehen wünschen. Dieß wird jedoch nicht eher geschehen, als bis sie nicht mehr dabey interessirt sind, indem, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihr Erlöschen bevorsteht. Die Zahl derjenigen, welche den Russen zinsbar sind, beträgt gegenwärtig nicht über 7 — 800,000; wie viel ihrer zur Zeit der Entdeckung und Eroberung Sibiriens wa-

ren, dürfte sich mit eben nicht mehr Genauigkeit bestimmen lassen, als die Volksmenge Mexico's zu Cortez's Zeit. Nimmt man im Allgemeinen an, es seyen deren mehrere Millionen gewesen, was ist denn aus ihnen geworden?!

Mein Aufenthalt zu Irkutzk dauerte bis zum 7. Jänner, an welchem Tage ich in Gesellschaft der zwey Post-Inspectoren abreiste. Das Wetter war windig, allein der durch eine offene, angebaute Gegend führende Weg von guter Beschaffenheit. Die Ufer der Angara biethen einige hübsche Ansichten dar, und auf beyden sind viele volkreiche Dörfer befindlich. Das östliche ist niedrig, das westliche dagegen mit mahlerischen Bergen besetzt. Jedes Häuschen hat seinen Garten, und überall bemerkt man Anzeichen von außerordentlicher Arbeitsliebe. Nachdem wir 45 Meilen zurück gelegt, genossen wir einer prächtigen Aussicht auf den Baikalsee. Unterweges hatten wir Tausenden von Karren und Pferden begegnet, welche von und nach dem Markte von Kiächta kamen oder gingen.

Während der Reisende sich dem unergründlich tiefen Baikal nähert, stellt sich ihm eine der grandiosesten Ansichten von der Welt dar. Im Vordergrund strömt die sich nach dem See zu allmählig ausbreitende Angara,

bis die Quelle des Flusses zuletzt eine artige Einfahrt bildet, wo die Proviantschiffe anlegen. Der Anblick einer Menge, scheinbar in gutem Stande befindlicher Fahrzeuge wirkte auf mich sehr erheiternd, und ich bedauerte nur, daß ich mich nicht auf einem derselben einschiffen konnte, sondern die Überfahrt im Schlitten machen mußte. Die rings um den Baikal hoch empor steigenden Berge stellen sich ungemein romantisch dar; sie sind schroff, felsig, zackig, und werden im Sommer, da sie nirgends Ankerplätze darbiethen, den Schiffen sehr gefährlich. Es herrschen gewaltig heftige, oft im Augenblick sich umsetzende Winde, die zuweilen orkanartig wüthen. Der See soll dann berghohe Wellen schlagen, und da die Fahrzeuge schlecht bemannt und noch schlechter befehligt werden, so ist es kein Wunder, wenn vielfaches Unglück vorfällt. July und August gelten für die gefährlichsten, May und Juny für die günstigsten Zeiten; doch kommt es in diesen, wie in jenen Monathen häufig vor, daß die Transporte zu der Überfahrt von 50 Meilen 25 bis 30 Tage brauchen. Hier würde die Dampfschifffahrt an ihrer rechten Stelle seyn. Ein Dampfboot könnte auf der Angara bis zum Baikal hinauf, über diesen See und dann auf der Selenga bis 12 Meilen von Kiächta fahren, ja selbst bis Nertschinsk gehen; man würde

ferner alles für die nördlichen Länder bestimmte Mehl u. d. gl. schneller, wohlfeiler und sicherer transportiren und den zwischen Irkutzk, Kiächta, Petersburg und Ochotzk bestehenden ungeheuern Verkehr erleichtern können. Unbegreiflich ist es, wie man diesem so wichtigen Gegenstande seither so wenig Aufmerksamkeit schenken konnte.

Nachdem wir den Baikal, welcher die Selenga aufnimmt, und dagegen die Angara entläßt, erreicht hatten, verfolgten wir dessen Ufer 30 Meilen weit. Das Eis war so durchsichtig und schlüpferig, daß ich mich nicht auf den Füßen halten konnte; dagegen sind die Pferde so daran gewöhnt, daß sie fast nie stürzen. Als wir an die Stelle gelangt waren, von welcher aus der Übergang bewerkstelligt wird, fuhren wir nach dem entgegen gesetzten Ufer hinüber. Das daselbst liegende Dorf, welches ein bedeutendes Kloster besitzt, erreichten wir zur Frühstückszeit. Den hier 40 Meilen breiten See hatten wir binnen 2½ Stunden im Rücken gelassen. Indeß legte der dortige Gouverneur von Irkutzk mit drey neben einander geschirrten Pferden dieselbe Strecke gewöhnlich in der unglaublich kurzen Zeit von zwey Stunden zurück. Gewöhnlich rechnet man drey Stunden. Ich zweifle daran, daß ein Pferd, welches auf diesem Eisspiegel zu=

sammen gebrochen ist, wieder auf die Beine kommen könne. Es ist gefährlich, und, meiner Ansicht nach, unmöglich, die Schlittenpferde zum Stillstand zu bringen. Sollte jedoch der Schlitten einmahl auf solchem Eise angehalten worden seyn, so läßt er sich wohl nicht anders wieder in Bewegung setzen, als wenn Leute von hinten schieben. Auch habe ich gesehen, wie Schlitten so in Schuß kamen, daß sie die Pferde einhohlten, herum rissen, und zuletzt einen vollkommenen Kreis beschrieben.

Vom Kloster aus setzten wir unsere Reise über ein niedriges, ebenes Weideland nach einem bedeutenden russischen Dorfe von 80 Häusern fort. Am Wege hin ist das Land gut angebaut, und wir kamen durch mehrere Dörfer, ehe wir Werchney-Udinsk erreichten. Aus den zuletzt picartig empor steigenden Bergen springen einige gewaltige, über die Selenga hängende Felsen hervor. Diese tragen nicht die geringste Vegetation; dagegen sind die Thäler fruchtbar. Werchney-Udinsk ist eine große, volkreiche und wohlhabende Stadt; sie liegt auf dem rechten Ufer der Selenga, und ist von Irkutzk 200 Meilen entfernt. Ihre vielen schönen backsteinernen Häuser, Kirchen und öffentlichen Gebäude haben sämmtlich gegen einander eine rechtwinkelige Stellung. Es befinden sich daselbst drey höhere Beamte; der

erste, der Okrujénoy oder Kreis-Inspector, controllirt die übrigen. Er reist im ganzen Commissariat umher, hört Beschwerden an, und stellt sie ab. Der zweyte Beamte ist der Commissär, der im ganzen Commissariat, mit Ausschluß der Hauptstadt, den Tribut erhebt, und die Justiz verwaltet. Der Stadt-Major endlich hat bloß in der Stadt zu befehlen. Offenbar müssen diese drey Personen einander feindlich gegenüber stehen, wenn die armen Unterthanen nicht noch mehr ausgesogen werden sollen. Der oberste Beamte ist erst neuerdings eingesetzt worden. Sie stehen sämmtlich unter dem Vice-Gouverneur und Gouverneur von Irkutzk, welcher Letztere vom General-Gouverneur controllirt wird.

Werchney-Udinsk ist der Hauptstapel zwischen Irkutzk und Kiächta, und hat sich auf Kosten von Selenginsk gehoben. In der Umgegend wird ein sehr einträglicher und beträchtlicher Handel mit den Buriäten getrieben. Diese zahlreiche Völkerschaft besitzt viel Pelzwild und Vieh. Da Udinsk für einen Gränzort gilt, so steht daselbst eine starke Garnison; auch finden täglich officielle Mittheilungen nach Selenginsk Statt. Der Ort zählt 400 Häuser und etwa 2600 Einwohner. Die Lage gilt für gesund, und es läßt sich in so fern angenehm da leben, da man dort einen zwar kleinen, aber

ausgesuchten geselligen Zirkel trifft. Bis Selenginsk sind 70 Meilen, und diese legte ich auf der spiegelhellen Selenga binnen 7 Stunden zurück. An den romantischen Ufern erhoben sich die Berge einer über den andern zu gewaltigen Höhen; allein nur in den tiefen Thälern bemerkte man Spuren von Anbau und menschlichen Wohnungen. Indeß findet man an beyden Ufern alle vier bis fünf Meilen ein Dorf. — Ich begab mich sogleich nach der Wohnung der hier angesiedelten englischen Missionare, und es läßt sich denken, daß ich von den Herren Stallybraß und Youille, die beyde eine zahlreiche Familie besitzen, gütig aufgenommen ward. Herr Swan, der dritte Missionar, war abwesend, und zwar bey einem Häuptlinge in der Nähe von Nertschinsk zum Besuch. Diese Leute bilden gleichsam eine rings von Halbbarbaren umgebene englische Colonie.

Ich verlebte bey diesen frommen Menschen ein paar höchst angenehme Tage. Sie haben sich in der That ein hartes Werk auferlegt, und sind bereits drey Jahre hier angesiedelt. Während dieser Zeit sind zwey nette ländliche Häuser mit Nebengebäuden, Gärtchen u. s. w. hergestellt worden. Dieß hätten sie jedoch ohne die Großmuth des Kaisers nicht vollbringen können; er gab das Geld zum Bau her und beschenkte die Gesellschaft mit

steuerfreyen Grundstücken. Diese romantische abgeschiedene Stelle ist jedoch nicht besonders gut gewählt; denn da sie sich nicht auf demselben Ufer, wie die Stadt, befindet, so ist der Verkehr mit derselben gefährlich, schwierig und kostspielig. Dieß läßt sich jedoch nicht mehr ändern. Bisher haben die Missionare noch keinen Versuch im Getreidebau gemacht, und ein solcher ist, meiner Ansicht nach, auch nicht rathsam, indem sie ihr geringes Bedürfniß mit weit geringern Kosten bestreiten, als der Anbau davon erfordern würde. Auch haben sie weit nothwendigere Geschäfte, nähmlich die mongolische Sprache noch gründlicher zu erlernen; auf diese haben sie sich bereits mit vielem Fleiß und Erfolg gelegt. Sie sind gegenwärtig jener schwierigen Sprache fast vollkommen mächtig, und wenn man bedenkt, mit was für Hindernissen sie zu kämpfen hatten, so muß man wirklich erstaunen, daß sie binnen so kurzer Zeit ziemlich vollständige Wörterbücher und Grammatiken zusammen stellen konnten. Nebenbey sind sie auch mit der Mantschuren-Sprache bekannt geworden, da bloß ein mantschurisch-mongolisches Lexicon aufgetrieben werden konnte. So mußten also die Missionare auf Einmahl Russisch, Mantschurisch und Mongolisch erlernen, und eigene Wörterbücher und Grammatiken zusammen tragen, welche letz-

tere gleichfalls alphabetisch geordnet sind. Sie sprechen, lesen und schreiben gegenwärtig die mongolische Sprache geläufig. Ich sah die Übersetzung von vielen Stellen aus dem neuen Testament, welche unter die benachbarten Eingebornen vertheilt worden sind.

Die Missionare haben, um mit den Häuptlingen sowohl als den Lamas oder Priestern Bekanntschaften anzuknüpfen, viele Reisen in das Innere unternommen. Indeß muß man bedauern, daß es diesen unermüdeten Geistlichen auf diesem Wege noch nicht gelungen ist, einen einzigen Proselyten zu machen, und es scheint auch hierzu keine Aussicht vorhanden zu seyn, da die Buriäten erst vor kurzer Zeit für 12,000 Stück Rindvieh 30 Wagenladungen religiöser Schriften aus Thibet erhalten haben. Man hat die Schriften der Missionare angenommen, aber nur ein Einziger Buriäte hat sie gelesen; selbst ihre buriätischen Diener lachen insgeheim über die Thorheit ihrer Herren, und würden gewiß nicht bleiben, wenn sie nicht gute Kost bey wenig Arbeit erhielten. Meiner Ansicht nach ist die Religion der Buriäten zu alt, und besitzt diese Nation einen zu widerspänstigen Charakter, als daß sie sich in der gewünschten Art umgestalten ließe. Dieß ist auch gar kein Wunder. In ihren religiösen Büchern sind die Vorschriften enthalten, nach welchen sie

leben, und wenn drey Fremde die Religion eines Volkes, welches seit unvordenklichen Zeiten lesen und schreiben kann, umstürzen wollen, so läßt sich unmöglich ein günstiges Resultat erwarten. Ich für meinen Theil kann nicht glauben, daß sich ein einziger Buriäte aufrichtig bekehren werde; ihres Vortheils wegen dürften Manche dem Nahmen nach zum Christenthum übergehen; allein so lange dieß Volk seine vaterländischen Priester und deren religiösen Unterricht besitzt, wird die Missionar-Gesellschaft nicht viel mehr leisten können, als daß sie die buriätischen Schriften in eine für England nutzlose Sprache übersetzen läßt. Dieser Ort am Ufer der Selenga ist ohne Zweifel sehr ungeschickt gewählt; auch wissen es die Missionare recht wohl; doch leben sie daselbst so bequem, daß sie wohl nicht fortziehen werden. Ich hege für sie alle mögliche persönliche Achtung, halte es aber doch für unrecht, daß man sein Geld so in alle Welt schickt, während in Großbritannien, und zumahl in Irland, noch so viel für Volkserziehung zu thun übrig bleibt. Erst wenn wir alle gute, festgläubige und reiche Christen geworden, ist es Zeit, Andern unter die Arme zu greifen.

Die Diener der Missionare sind Buriäten, welche von ihren Landsleuten verabscheut werden, weil sie, bloß

um bessere Nahrung zu erhalten, die Religion ihrer Väter verlassen haben. Sie verstehen recht gut zu kochen, zu waschen und bey Tische aufzuwarten. Die Buriäten sind im Allgemeinen solche Hungerleider, daß es mich eben nicht wundert, wenn sie Bekehrung heucheln. Fünf Tage in der Woche genießen sie fast nichts als schlechten Thee; die Armen bekommen nur selten Fleisch zu kosten. Gewöhnlich schmelzen sie den Thee mit Fett ein und essen ihn als Gemüse; so gibt er ein ziemlich nahrhaftes Gericht ab. Der Reichthum der Häuptlinge besteht in bedeutenden Viehheerden und Pelzwerk; die Schafe und Ziegen sind in ungeheurer Menge, Hornvieh und Pferde gleichfalls reichlich vorhanden. Die Buriäten scheinen faul, unreinlich, aber zufrieden, und eben so sclavisch und feig wie die Kamtschadalen zu seyn.

Die auf dem rechten Ufer der Selenga stehende Stadt Selenginsk ist fürwahr ein erbärmlicher, herabgekommener Ort. Zwar wird daselbst noch eine Garnison von 1000 Mann unterhalten, allein bey der Lage von Werchney-Udinsk muß Selenginsk offenbar zu Grunde gehen. Es lebt daselbst nur ein angesehener Kaufmann, dem folglich niemand das Monopol in jedem Artikel streitig macht. Auch hat die Stadt in

der letzten Zeit durch zwey Feuersbrünste sehr gelitten; andere Quartiere werden jährlich durch das Austreten des Flusses beschädigt. Noch vor 20 Jahren befand sich der Mittelpunct der Stadt über der Stelle, wo jetzt das mittlere Flußbette ist. Die Einwohner haben sich so weit als möglich zurück gezogen. Einige im vergangenen Frühjahr errichtete Dämme wurden im Herbst weggespühlt, und beym folgenden Eisgang werden wahrscheinlich die Grundmauern vieler Häuser weggerissen werden. Die Stadt zählt etwa 200 Häuser und, mit Ausschluß des Militärs, 1000 Bewohner, indeß ist die Umgegend gut bevölkert, und die Nachkommen der pohlnischen Colonisten, welche im Jahre 1791 von der Kaiserinn Katharina hierher verpflanzt wurden, bauen viel Getreide. Sie sind die einzigen mir in Sibirien vorgekommenen Leute, welche ihr Land düngen.

---

## 13.

## Reise von Werchney-Udinsk nach Kiächta.

Nachdem wir von den Missionaren Abschied genommen, kehrten wir nach Werchney-Udinsk zurück. Wir erfreuten uns wieder an der schönen Gegend, und

unsere rasche Fahrt auf dem durchsichtigen Eise des Flusses machte uns nicht wenig Vergnügen. Die Ufer der Selenga sind mit ungeheuren Porphyr-Bergen besetzt, und wenn man mir recht berichtet hat, so besitzen sie Gold; allein die Eingebornen wollen den Fundort nicht verrathen, weil sie fürchten, daß in ihrer Nachbarschaft ein Bergwerk angelegt werden würde. Bey Werchney-Udinsk gewinnt der Fluß eine beträchtliche Breite, und die Berge weichen so sehr von einander, daß die Gegend ein offenes, ländlich schönes Ansehen erhält. Vorzüglich sind die Weiden üppig, und man findet sehr schönes Bauholz. Die Zirbelnuß, die hier außerordentlich gedeiht, wird nach Nord-Sibirien ausgeführt.

Um Mitternacht verließ ich mit meinen Reisegefährten Werchney-Udinsk, und gegen 8 Uhr Morgens hatten wir, nach Nertschinsk zu, 60 Meilen, und darunter 40 auf dem Flusse Uda zurück gelegt, welcher sich bey Udinsk in die Selenga ergießt. Die Gegend war mahlerisch, bis wir die Buriätensteppe erreichten, auf welcher sich durchaus kein Landbau, sondern nur üppiger Graswuchs findet. Wir hatten, wegen Mangel an Schnee, üble Bahn. Dem Auge both sich durchaus kein interessanter Gegenstand, als alle 20—25

Meilen ein einzelnes Posthaus dar. Auf diese Weise legten wir 100 Meilen zurück, doch dann luden mich meine Begleiter, die durch das heftige Stoßen in einen fieberhaften Zustand gerathen waren, zum Ausruhen ein. Ich bestand indeß darauf, daß wir die Reise Tag und Nacht fortsetzten. 50 Meilen weiter sprachen wir bey einem Buriätenhäuptling ein, dessen Stamm, angeblich der größte im Gouvernement Irkutzk, sich auf 23,000 Köpfe belaufen soll. Dieser Taischa (Häuptling), der seinem Vater gefolgt, ist ein junger aufgeweckter Mann. Ich begab mich nach seiner Kanzley, fand ihn aber nicht zu Hause. Indeß wurde mir von seinem Secretär ein Paß in mongolischer Sprache ausgefertigt, durch welchen der ganze Stamm verbindlich gemacht wurde, mir hülfreiche Hand zu leisten und mit Achtung zu begegnen.

Der gegenwärtige Häuptling hat zwey Frauen, die sich recht wohl mit einander vertragen. Er ist den Missionaren, welche ihn oft auf ganze Wochen besuchen, sehr gewogen, und mit der englischen Sprache, welche ihm Herr Swan lehrt, schon recht vertraut. Seine reichen Ältern hat er erst vor ganz kurzer Zeit verloren; allein seine Mutter vermachte ihre ungeheuren Besitzthümer den Priestern. Ihm gehören etwa 3000 Schafe, 300 Pferde und 200 Stück Rindvieh, wogegen

seine Mutter 40,000 Schafe, 10,000 Pferde und 3000 Stück Rindvieh, und überdem eine gewaltige Menge Pelze besaß. Eine seiner Schwestern, welche vor Kurzem einen andern Häuptling heirathete, erhielt als Mitgift 40 Kittel von dem ausgesuchtesten Pelzwerke. Man trägt dieselben so lange, bis sie vom Leibe fallen, und hiernach kann man sich einen Begriff von der ekelhaft-nachlässigen Lebensweise der Buriäten machen. Bey der Hochzeit sind die Frauen in mit Pelz besetzten Atlas gekleidet. Eben so stattlich zieht man sich an dem in den Februar fallenden religiösen Hauptfeste an, welches, wie es scheint, von den Chinesen angenommen ist. Häuptlinge und Unterthanen leben fast ohne Unterschied zusammen. In der Kanzley des Taischa sind 15 Schreiber und ein Ober-Secretär beschäftigt, welche eine sehr ausgebreitete Correspondenz führen, und die musterhafteste Ordnung beobachten.

60 Meilen weiter frühstückte ich in einem schön gelegenen Posthause; außer bey drey vom Landbau lebenden Dörfern und den Feldern bey den Posthäusern bemerkte man nirgends Cultur oder Bewohner. Wir gelangten nun zu einigen Seen und kamen an einem Denkmahl vorüber, welches dem Gedächtniß der Gemahlinn des letzten Statthalters von Irkutzk, Madame Treskin,

zu Ehren errichtet ist. Sie reiste nach den, in der Nachbarschaft befindlichen, warmen Bädern, und ward hier von ihren scheu gewordenen Pferden todtgetreten. Ihre zwey Begleiter kamen jedoch sonderbarer Weise unbeschädigt davon. Die Umstände dieser Begebenheit sind so schrecklich, daß man dieselbe noch mehr bedauern müßte, wenn der Charakter der unglücklichen Frau nicht vollkommen einen Ausspruch rechtfertigte, den ich bey dieser Gelegenheit hörte: „Ihre Freunde würden der Verstorbenen und ihren eigenen Vortheil weit besser bedacht haben, wenn sie die Madame Treskin ganz in Vergessenheit hätten gerathen lassen, anstatt ihr ein Denkmahl zu errichten." 60 Meilen weiter erreichten wir ein Buriätendorf, wo wir viel kleine Forellen erhielten.

Der Weg war noch immer von übler Beschaffenheit und nur kärglich mit Schnee bedeckt. In den Bergschluchten stand schöne Holzung und die Ansicht war überhaupt mahlerisch. Das Land blieb bis zum Dorfe Tschitta, bey welchem sich ein beträchtlicher Fluß in die Ingoda ergießt, niedrig und sandig. Die Ingoda fällt in den Amur und strömt mit diesem dem östlichen Ocean zu. Auf einer Insel im Flusse liegt das niedliche Dörfchen Tschindat; jenseits desselben wird die Gegend um vieles fruchtbarer. Unsere Fahrt auf



32

dem Flusse hinab war, wegen der immer wechselnden Ansichten, ungemein angenehm. Die kühn vorspringenden nackten Felsen zeigten sich unter furchtbar erhabenen Formen, gegen welche die üppigen Weiden umher angenehm abstachen. Hie und da erblickte man ein Getreidefeld oder lächelte ein Weiler aus den schwarzgrünen Wäldern hervor, die sich am Fuße der steilen Bergwände hinzogen. Um 6 Uhr Abends erreichten wir das Dorf Baidalofsky auf dem linken Ufer der Ingoda, die hier ein verdächtiges Ansehen bekam und nicht weiter ohne Gefahr bereist werden konnte. Der Strom ist so reißend, daß er selten lange zugefroren bleibt. Wir wurden zweymahl in denselben geworfen und verloren ein Pferd. Seit ich Werchney-Udinsk verlassen, war das Thermometer nicht unter — 15° gefallen.

Wir hörten jetzt nach und nach günstige Berichte über den neuen Gouverneur von Nertschinsk, welcher die Lage der Verbrecher und Bauern wesentlich verbessert hat. Meine Begleiter beklagten sich, wieder über die Beschwerlichkeiten der Reise und bathen mich ich möchte mit ihnen die Nacht bequem in einem Posthause zubringen. Allein ich beredete sie, noch 70 Meilen weiter auf dem Flusse hinzureisen, dessen Eis sich beständig unter uns senkte, worüber der eine meiner Be-

gleiter, der für etwas Anderes geboren zu seyn schien, als in Sibirien zu reisen, nicht wenig in Sorge gerieth. Endlich mußten wir, da der Fluß ganz unbefahrbar wurde, am Ufer hinreisen. Als wir uns Nertschinsk näherten, fiel das Thermometer auf 28° R.; allein ob ich gleich nur eine einfache Koklanka (ein lederner Kittel) anhatte, so machte ich mir doch um nichts Sorge, als daß wir so schleunig als möglich vorrückten; denn ich wußte, daß ich bis zum Monath May in Irkutzk bleiben müsse, wenn ich nicht binnen einer gewissen Zeit wieder dahin zurück käme.

Die Scenerey war jetzt ungemein schön und zeigte hohe perpendiculäre Felsen, niedliche angebaute Thäler, so wie artige Dörfer. Auch bekam die Ingoda ein stattlicheres Ansehen; sie wird nach Osten zu immer breiter, und ist bey Nertschinsk ein beträchtlicher Strom. Wir erreichten die Stadt spät Abends. Sie ist von Werchney-Udinsk etwa 500 Meilen entfernt. Nachdem wir die drey Oberbeamten besucht, und unsere Beglaubigungsschreiben abgegeben hatten, machte ich mich mit Herrn Strannack zur Besichtigung des Ortes auf. Er ist schlecht und zerstreut gebaut, hat eine ungünstige Lage und zählt in 200 Häusern nur 1000 Einwohner. Außer drey leidlichen backsteinernen Gebäu-

den enthält er nichts Merkwürdiges, und ohne Kirche würde er bloß für ein großes russisches Dorf gelten können.

Die Stadt ist erst seit einigen Jahren nach ihrem gegenwärtigen Standort verlegt worden; damit läßt sich ihre erbärmliche Beschaffenheit einiger Maßen entschuldigen; allein womit könnte man rechtfertigen, daß ihre jetzige Lage ungeschützt und ohne Brennholz ist, dagegen die ehemahlige in jeder Hinsicht vorzüglicher war? Die Stadt Nertschinsk liegt an dem Vereinigungspuncte der Schilka und Nertscha. Diese strömt dem Amur zu, welcher gänzlich außerhalb des russischen Gebieths fließt. Ich wurde von den verschiedenen Beamten, und zumahl vom Stadt-Major, der sich im letzten französischen Kriege auszeichnete, gastfrey aufgenommen.

Von Nertschinsk aus besuchten wir die 180 Meilen entfernte große Fabrik (Bolschoi-Zawod). Die höchst mahlerische, parkähnliche Gegend erinnerte mich an die obern Ufer des Irtisch. Die Felsen sind kahl, und außer den in den Thälern stehenden Wäldern bemerkt man wenig oder keine Vegetation. Das Thermometer fiel jetzt auf — 35°, so daß die Luft einen ungewöhnlich scharfen Eindruck machte. Der Boden ist so fruchtbar, daß man bis Bolschoi-Zawod überall Dörfer mit

Getreidebau bemerkt. Dieß spricht dafür, daß sich der Gouverneur die Wohlfahrt seiner nächsten Untergebenen thätig angelegen seyn läßt. Es verhält sich damit so: Wegen der häufigen Desertionen, die auf der Hauptstraße nach Werchney = Udinsk zu vorkommen, wünscht die Regierung nicht, daß das Land bevölkert oder angebaut werde, man macht es dagegen geflissentlich so unwirthlich, daß die Ausreißer sich genöthigt sehen, in den Posthäusern einzusprechen, wo man sie festhält und nach Werchney = Udinsk in's Gefängniß schickt. Im Fall sie sich unter die Tungusen oder in den District Bratsky begeben, werden sie, da sie keinen Paß vom Nertschinsker Gouverneur vorzeigen können, ohne Weiteres von Jägern oder den Häuptlingen selbst erschossen. Die in den Getreidedörfern wohnenden Leute sind sämmtlich Verbannte einer bessern Classe; allein ihr Äußeres zeugt dennoch von Verworfenheit. Ich war froh, als ich sie glücklich im Rücken hatte. Abends erreichten wir die große Fabrik.

Hier genossen wir endlich wieder eines erquickenden Schlafes, und besuchten am folgenden Morgen den Chef, den ich nebst seinem Schwiegersohn schon in Barnaul kennen gelernt. Eben hatte man das glänzende Hochzeitfest eines Doctors gefeyert, und ich fand die Leute noch

in Seide und Atlas, überdieß aber so unreinlich, daß ich anfing, eine üble Meinung von dem Orte zu bekommen. Er ist das erbärmlichste aber zugleich größte Aggregat von Hütten, welches ich je gesehen habe. Selbst das Wohnhaus des Chef's läßt sich kaum mit etwas Anderm vergleichen, als mit einigen zusammen gebauten Jurten. Alles, was ich zu Nertschinsk sah, flößte mir Verachtung und Unwillen gegen die dortigen Beamten ein, welche die armen Verbrecher höchst schonungslos behandeln. Man macht sich keinen Begriff davon, wie ausgehungert, abgerissen und jämmerlich in jeder Hinsicht diese Unglücklichen sind. Was sie auch immer verbrochen haben mögen, so läßt sich doch damit eine so schonungslose Behandlung nicht rechtfertigen. Knuten- und Peitschenhiebe, Brandmarkung und Anschmieden halten keinen Vergleich mit der unausgesetzten Arbeit aus, welche diese Gefangenen ein halbes Jahr lang von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang leisten müssen, während sie den Rest des Jahres vollkommen unthätig zubringen. Vom Holzhacken, Heumachen und Aufwärterdiensten sind die Armen, weil man fürchtet, sie möchten entlaufen, fast ganz ausgeschlossen. Wohin können sie aber flüchten? Wer dazu verdammt ist, den Rest seines Lebens in den Nertschinsker Minen zu vertrauern, dessen Tage sind gezählt. Was ist aus den vie-

len Tausenden, die jährlich hierher transportirt werden, was aus ihren Weibern und Kindern geworden?! Die Arbeiten müßten in's Stocken gerathen, wenn nicht immer frische Schlachtopfer anlangten. Von Jekaterinburg hatte ich keinesweges eine hohe Meinung; allein Nertschinsk ist wahrhaftig der einzige Ort im russischen Reiche, wo die Menschheit gemißhandelt wird. Dieß gilt jedoch von den in Sibirien Gebornen keinesweges. Ich hätte erwartet und gehofft, daß der jetzige Chef an dem wohl organisirten Betriebe zu Barnaul, wo er selbst eine Reihe von Jahren gedient hat, ein Beyspiel genommen, wie eine Behörde mit Menschlichkeit und Einsicht verfahren müsse? Warum gestattet man den hiesigen Verbannten und Kronbauern nicht, wie denen zu Barnaul, einen Tag um den andern Rast? Es würde für die Regierung und für die Verbannten besser seyn, wenn diese ohne Weiteres aus der Welt geschafft und die Transportations-Kosten erspart würden.

Die Hauptfabrik oder Bolschoi-Zawod zählt ungefähr 400 Jurten und 3000 Bewohner. Kein einziges Gebäude hat auch nur ein anständiges Äußeres. Es sind in der That sämmtlich Hütten. Der Boden ist so rauh und das Klima so streng, daß kein Balken von mehr als 8 bis 10 Fuß Länge zu haben ist, und selbst

solche müssen aus der Ferne herbey geschafft werden. Die Lage dieses Fabrikorts steht mit dessen übriger Beschaffenheit im Einklang. Er liegt in einem, von hohen kahlen Felsen umgebenen, höchst rauhen und unwirthlichen Thale. Jeder Verbrecher erhält jährlich 36 Rubel, wovon er Kost, Kleidung, Feuerung und Wohnung bestreiten muß. Der Winter soll hier so rauh seyn, als in irgend einem Theile Sibiriens, was auf Rechnung der östlichen Lage zu setzen ist. Demnach sind warme Kleidungsstücke und Brennholz vorzüglich gesuchte Artikel, und müssen die Fabrikarbeiten im Winter ruhen.

Nertschinsk erinnerte mich in jedem Betracht an die romanhaften Schilderungen, welche manche Schriftsteller über die sibirischen Bergwerke geliefert haben. Hier erreicht die Wirklichkeit deren Darstellung. Indeß darf man nicht annehmen, daß die russische Regierung gefühllos und unpolitisch genug sey, als daß sie zu einer solchen Verwaltungsart ein Auge zudrücken könne. Unmöglich ist ihr dieselbe und der klägliche Zustand der Verbrecher bekannt. Wie läßt sich aber das strenge Verfahren gegen die Letztern anders erklären, da doch der gefeyerte Speransky diesen Ort vor Kurzem besucht hat? Ich habe jedoch später zu St. Petersburg gehört, daß man die Niederlassung zu Nertschinsk

ganz und gar aufzugeben gedenke, und hoffentlich hat Herr Speransky dieß in Vorschlag gebracht. Da indeß der District sehr fruchtbare Gegenden enthält, so dürfte ein Mittelweg rathsamer seyn.

Es existiren sechs Silberschmelzwerke, nähmlich zu Nertschinsk, Dutscharsk, Kutomarsk, Jekaterininsk, Gazimursk und Schilkinsk. Auch findet man eine neuerdings errichtete Eisengießerey, wo die in den Silberhütten nöthigen Geräthschaften bereitet werden. Aus den dreyzehn Hauptminen bezog man sonst jährlich etwa eine Million Pud Erze oder 300 Pud reines Silber, so daß also auf 4000 Pfund Erze kaum Ein Pfund Silber kommt. Gegenwärtig werfen die Bergwerke nur 180 bis 200 Pud Silber und außerdem 25,000 Pud Bley ab, welches letztere in keiner Art benutzt werden kann. Berechnet man, was es kostet, dieses Silber durch besondere Beamte und eine militärische Bedeckung nach St. Petersburg schaffen zu lassen und die Nertschinsker Werke, so wie eine starke Besatzung daselbst zu erhalten, die von Irkutzk aus mit Nahrungsmitteln versorgt werden muß, so wird man ohne Weiteres einsehen, daß bey diesem Geschäfte bloß verloren werden kann. Was kann eine halbe Million Rubel dem Kaiser nützen, die durch die Arbeit von 48,027 Indi-

viduen in die Staatscasse fließt! Folgende Tabelle gibt über die Bevölkerung Aufschluß.

| | |
|---|---|
| Staabs-Officiere . . . . . . . | 78 |
| Unpatentirte Officiere . . . . . . | 699 |
| Verbrecher in den Minen . . . . . | 2458 |
| Leute, die der Arbeit überhoben sind . . | 1216 |
| Knaben, zum Theil auf öffentliche Kosten unterhalten | 1611 |
| | 6062 |
| Personen weiblichen Geschlechts, die den sämmtlichen obigen Classen angehören . . . | 6098 |
| Bauern, die zu den Schmelzwerken gehören | 17,773 |
| Deren weibliche Familienglieder . . . | 18,094 |
| Summe | 48,027 |

Von diesen sind gegenwärtig nur 1602 kräftige Männer in den Bergwerken beschäftigt, und diese werden von 564 Unterbeamten bewacht, damit sie kein Gold, Silber und edles Gestein verstecken können.

Obwohl der Gouverneur und mehrere Officiere so gefällig waren, mich zu mehrern für die folgende Woche festgesetzten Gelagen einzuladen, so sträubte sich doch mein Gefühl dagegen, unmittelbar neben den Wohnungen des Jammers des Wohllebens zu pflegen. Dergleichen Lustbarkeiten dienen nur dazu, die bessern Gedanken, die etwa aufkeimen möchten, zu ersticken. Selbst

in der rauschenden Fröhlichkeit eines Ballzimmers konnte ich das ringsum herrschende Elend nicht vergessen, und ich mußte dem Beyspiel des Hrn. Speransky folgen, der gleichfalls hier nur Einen Tag verweilte. Spät Abends reiste ich nach Tzurukhaitujefsk ab, wo ich am folgenden Morgen anlangte. Der Weg war ungemein gut und wurde zuletzt interessant. Die Station beträgt 60 Meilen. Tzurukhaitujefsk ist ein großes Dorf und eine so genannte Festung am Ufer des Argun, und hat wenig Ähnlichkeit mit der Hauptstadt Nertschinsk. Es that meinem Gefühle wohl, als ich die hiesigen, verhältnißmäßig sehr gut gehaltenen Gemüsegärten sah. Ordnung, Reinlichkeit, Gastfreundschaft und Zufriedenheit herrschen hier so hervorstechend, daß ich sie unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann. Die Bewohner sind meist Kosaken und genießen gewisser unantastbarer Vorrechte; die Officiere sowohl als Gemeinen sind reich und freygebig. Überhaupt sind die Bewohner dieses Gränz-Cordons ein echter Kosakenschlag. Die Gegend ist an edeln Metallen sehr reich, allein bey dem jetzigen politischen Systeme kann dieß wenig nützen. Bey einem alten Russen sah ich eine recht schöne Mineralien-Sammlung, die er aus Dürftigkeit gern verkaufen würde; er scheint ihren Werth nicht zu kennen. Seine Fo-

derung, 1750 Thaler, ist zwar für die Gegend eine ungeheure Summe, allein in England dürfte man für manches Exemplar der Sammlung so viel erhalten. Sie wiegt 170 englische Pfund und enthält so viele Arten, daß der Eigenthümer sie die Mutter der Mineralien nennt. Unter andern bemerkte ich einen Amethyst, einen herrlichen Topas, Aquamarin, Onyx und mehrere vorzügliche Krystalle; außerdem viele Tausend kleine Exemplare. Diese sämmtlichen edeln Steine sind in eine Art Kitt eingelagert, und es würde meiner Ansicht nach sehr schwer halten, sie wohlbehalten zu transportiren. Seine Achate waren von bewunderungswürdiger Größe und Schönheit. Ich wollte ihm einen davon abhandeln, allein der alte Herr wollte bloß im Ganzen verkaufen.

Wir verließen die Festung und reisten über die Gränzdörfer weiter; um Mitternacht hatten wir 30 Meilen durch eine von Schnee entblößte, öde Weidegegend zurück gelegt. Die Nacht war ungemein kalt, und da ich in einem offenen Schlitten reiste, mußte ich viel leiden; das Thermometer zeigte — 36°. Da überdem der Weg von Schnee entblößt und die Pferde nicht in zureichender Menge zu haben waren, so kehrten meine Begleiter um; es that mir leid, daß ich von ihnen scheiden mußte, allein es war schon lange bey mir Grundsatz, nie auf

demselben Weg, auf welchem ich gekommen, zurück zu reisen. Sie hatten drey Bediente und so viel Gepäck bey sich, daß sie mit mir, der ich allein und nur mit einem Ranzen versehen war, unmöglich länger gleichen Schritt hätten halten können. Die Schwierigkeiten, auf welche ich in der Folge stieß, rechtfertigten ihren Entschluß. Das 40 Meilen entfernte Kondu erreichte ich auf einem schönen Wege; vorher war ich durch eine kleine Fabrik gekommen, deren Director mir einige Mineralien schenkte. Kondu hat ein hohes Alter und soll mit Tschindat-Turukuy, dem Geburtsort des Eroberers von China, identisch seyn. Ich bemerkte viel Überreste von großen tatarischen Brennöfen; allein ganz vorzüglich zog eine Frau von 93 Jahren meine Aufmerksamkeit auf sich. Sie war in der Nachbarschaft von Nertschinsk geboren und besaß zur Zeit, als ich sie sah, nicht nur ihre vollen Geisteskräfte, sondern war noch so rüstig, daß sie ihrer Wirthschaft gehörig vorstehen konnte. Sie bereitete mir eigenhändig ein vorzügliches Mittagsmahl, und dann setzte ich vergnügt meine Reise durch das ungeheure Weideland fort, in welchem mir Heerden von 3000 — 4000 Stück Pferden aufstießen. Das Land wurde unfruchtbarer und etwas bergiger, als ich an dem Fluß Borgie eine gastfreye Wohnung,

und später die Festung Tschindat erreichte, welche außer 60 Häusern und einem Trupp Kosaken nichts Bemerkenswerthes enthält und am Flüßchen Onons liegt. Vier Meilen weiter kam ich durch ein großes, von russischen Landwirthen bewohntes Dorf, die von nichts in der Welt als von den Zolleinnehmern in ihrem Frieden gestört werden. Gegen die Bedrückungen dieser Herren hörte ich bitter klagen. Der Getreidebau scheint einige Schwierigkeiten zu haben, allein es eignet sich die Gegend sehr wohl zur Viehzucht. Die Einwohner fand ich höflich, gastfrey und gefällig, aber auch, wenn man sie unhöflich behandelte, halsstarrig und überhaupt unwissend.

Nach dem nächsten Orte begleitete mich ein Kosak. Auch erhielt ich dort vor meine Thür eine Schildwache; es wurde an mich Rapport erstattet, und diese Ehrenbezeigung dauerte fort, bis ich, durch einen schlechten Weg und ein noch schlechteres Fuhrwerk durch Mark und Bein erschüttert, das Dorf auf halbem Wege zwischen den Festungen Tschindat und Kharinsky erreichte. Da es gänzlich an Schnee gebrach, so hatte ich mich eines Räderfuhrwerks, einer gewöhnlichen offenen Telega, bedienen müssen. In Süden fingen Gebirge an, sichtbar zu werden. Ich traf hier die ersten tungusischen Kosaken. Sie erhalten einen jährlichen Sold von sechs

Rubeln, aber weder Brot noch Kleidung, und doch führt jeder von diesen halbnackten Barbaren einen Säbel. Sie leben überhaupt jämmerlich, aber zumahl war dieß zur damahligen Zeit der Fall, wo sie ihr Beruf von der Fischerey und Jagd abhielt. Diejenigen, welche ein paar Kühe oder Pferde besaßen, waren zufrieden, ja glücklich. Von den Kosaken werden sie gut behandelt und zum Theile als Diener unterhalten. Doch sind sie nicht zu bewegen, die Nacht in einem Hause zuzubringen, so lange sie sich in einer eigenen, wenn auch noch so erbärmlichen Jurte beherbergen können. Ich erinnere mich, daß einer der Häuptlinge die gesunde frische Luft, welche in seiner Jurte circulire, gegen die stickende Wärme eines Hauses hielt, und meiner Ansicht nach hatte er Recht.

In allen Dörfern, durch die ich neuerdings gekommen, hörte ich nichts als Klagen darüber, daß ein Bataillon Veteranen, welches hier seit zwanzig Jahren gestanden hatte, nach dem ungefähr 2500 Meilen entfernten Gouvernement Tomsk verlegt werden sollte. Die Weiber und Kinder konnten sie nicht dahin begleiten. Ihre ganze Habe bestand in einem bequemen Wohnhause, einem Gemüsegarten und vielleicht einer Kuh. Hiermit ebten sie vergnügt und glücklich, und jetzt müssen sie ihr Eigenthum für ein Spottgeld den zurück bleibenden Ko-

saken überlassen. Dieß ist sehr hart, es läßt sich aber einmahl nicht ändern. Vom Dorfe Kirring aus wird die Gegend schöner; der Boden nimmt eine dunkle Farbe und das Ansehen von Lauberde an, und man sieht ziemlich viele Getreidefelder. Durch das Thal, welches mir jetzt meinen Weg vorzeichnete, strömt der Onons; als ich einen der Berge herab fuhr, wurden meine Pferde scheu; der Kutscher konnte sie nicht bändigen, und so wurde der Wagen nicht nur umgeworfen, sondern auch zerbrochen. Ich kam, wie gewöhnlich, doch dießmahl, wie durch ein Wunder, ohne Schaden davon. Wir packten unser Gepäck auf die Pferde und erreichten wohlbehalten ein, zehn Meilen von der Unglücksstelle entferntes Dorf. Dort fand ich ein Getreide-Magazin, dessen Einrichtung vielleicht auch von den Bewohnern civilisirterer Länder angenommen werden könnte. Jeder Familienvater liefert dahin einen bestimmten Theil seines Getreides, um auf den Fall einer Mißernte für das künftige Jahr damit versorgt zu seyn; so wie man etwa in England sein Geld in die Sparbank gibt, um sich vor künftiger Armuth zu schützen. Auf dem Wege nach Mogoitu wurde ich wieder umgeworfen, da die Pferde einen steilen Berg hinab durchgingen. Es war, als ob die Thiere wüßten, daß der Winter noch nicht vorbey

sey, und nicht sobald an Räderfuhrwerk geschirrt seyn wollten. Der Winter war dieß Jahr ungewöhnlich arm an Schnee, ja selbst auf den Bergen bemerkte man keine Spur davon. Der heutige Unfall hatte mir so stark zugesetzt, daß ich an diesem Tage nicht mehr mit dem Schicksale kämpfen wollte, und also diese Nacht einkehrte. Ich war durch eine bergige, mit vieler Holzung bestandene und ziemlich angebaute Gegend gekommen, und befand mich in der Nähe von Aschenginsky, der süd-östlichsten Gränzfestung zwischen dem chinesischen und russischen Reich. Die Entfernung betrug dreyßig Meilen. Ihre Besatzung besteht, wie die von Tschindat und Tzurukhaitujefsk, aus sechzig Kosaken und Einem Officier. Die Commandanten dieser drey Festungen sind Brüder. Das Dorf Aschenginsky hat eine angenehme Lage. Jenseits desselben wird niemanden gestattet sich anzusiedeln. Zwischen diesem Orte und Kiächta befinden sich noch zwey bis drey Festungen. Der Weg führt am Fuße der Berge hin, welche das chinesische und russische Reich trennen. Kiächta ist von hier 500 Meilen entfernt, und da man die Pferde nicht wechseln kann, so braucht man zu dieser Reise wenigstens zehn Tage. So viel Zeit hatte ich nicht übrig, und ich kehrte daher, so schwer es mir auch fiel, nach Mogoitu, jedoch in



33

der Absicht zurück, mich nach der hundert Meilen von Tschitta seitwärts liegenden Hauptstraße, und von da nach Kiächta zu begeben, was mir in vier bis fünf Tagen ausführbar schien. Abends feyerte ich meiner Frau Geburtstag durch ein gutes Abendessen und ein Glas Punsch. Mein Wirth hielt mich jedoch für einen Junggesellen.

Am folgenden Morgen hohlte ich etwa hundert Mann von dem Veteranen-Bataillon, welches an der südlichen Gränzlinie gestanden hatte, ein. Ich mußte über den commandirenden Officier lachen, als er den unter einer Schlafmütze verhüllten Kopf aus dem Karren schob, und mich grüßte; er war überdem in Pelzwerk von verschiedenen Arten und Farben vergraben. Der Weg war sandig und steinig, und man bemerkte nur wenig Wiesengrund; indeß enthielten die Thäler doch interessante Puncte. Durch das von wenigen Raskolnicken und pohlnischen Schismatikern bewohnte Hauptthal fließt der kleine Onons. Hundert Meilen von Aschenginsky gelangte ich an die Ingoda. Unterweges hatte ich nicht einmahl Posthäuser getroffen, und da ich keinen Kosaken bey mir hatte, so fiel mir das Reisen sehr beschwerlich. Das Landvolk war unhöflich und nichts weniger als gastfrey. In manchen Dörfern erhielten wir nicht ein=

mahl Lebensmittel, und dieß empfand ich um so mehr, da ich mit den eigentlichen Russen und Eingebornen immer sehr gut ausgekommen war. Die hier üblichen Karren können keine 10 Meilen weit fahren, ohne daß etwas daran zerbricht, und dann erheischt es nicht wenig Erfindungskraft, sie so weit auszubessern, daß man die nächste Station damit erreichen kann. Von der Ingoda aus traf ich wieder so viel Schnee, daß ich zu Schlitten reisen konnte; so erreichte ich Tschitta früh Morgens, wo man alles auf die Ankunft des Gouverneurs von Irkutzk, Herrn Tzedler, vorbereitete. Auf meinem Wege bis Udinsk begegnete mir nichts Bemerkenswerthes, als daß kurz vor der Stadt mein Schlitten zerbrach. Ich erreichte die Stadt spät Abends zu Fuße. Nachdem ich dem Stadt-Major meine Aufwartung gemacht, beschloß ich, die heißen Bäder zu besuchen, um von der Gemahlinn und Schwester des Gouverneurs Abschied zu nehmen. Nachdem ich mir einen Kosaken und Schlitten verschafft, reiste ich um Mitternacht ab, und am folgenden Abend befand ich mich bey den 130 Meilen entfernten Bädern; vom Wege und der Gegend hatte ich wegen allzu großer Müdigkeit nicht das geringste bemerkt. Die Damen nahmen mich ungemein gütig auf, und luden mich ein, einen Tag bey ihnen zu verweilen.

Ich besah die Bäder, das Hospital u. s. w., die ich nach einem ziemlich zweckmäßigen und bequemen Plan angelegt fand. Das Wasser hat 160° Wärme. Man empfiehlt es recht sehr gegen alle chronischen und rheumatischen Leiden, so wie gegen die Venerie. Es hält, wie das zu Malka in Kamtschatka, Schwefel, und ist ihm überhaupt sehr ähnlich. Unter den vielen Quellen hält die größte zwey Fuß in's Gevierte und einen Fuß Tiefe. Über dem Platze liegt beständig ein dicker Nebel, der wohl das Seinige dazu beyträgt, daß hier so treffliches Gemüse gebaut werden kann. Die Sorge für die Erhaltung der Gebäude, die Miethgelder-Einnahme und die Führung eines Tagebuches ist einem Inspector übertragen. Er hat einige Untergebene und außerdem, aus eigenem Antrieb, eine Art Pension, so daß er sich sehr gut steht. Der Ort liegt drey Meilen vom Baikal, in einer höchst mahlerischen Gegend. Von einer kleinen, hinter dem Hospital ansteigenden Höhe aus, erblickt man den See in seiner ganzen Pracht. Die Umgegend ist sehr holzreich; Lebensmittel sind nicht theuer. Die Colonial-Regierung unterhält diese Anstalt mit sehr geringen Kosten. In den Monathen März und April, nach der Kiächtaer Messe, sind alle Badezimmer, und sowohl die öffentlichen als Privatgebäude mit Kaufleuten und deren Familien überfüllt.

Ich blieb unvorsichtiger Weise eine Viertelstunde lang in einem Bade, und schwächte mich dadurch sehr; indeß kehrte ich dennoch unmittelbar darauf nach Werchney-Udinsk zurück. Der Weg führte durch einen dicken Wald nach dem Ufer des Baikal; demnächst reiste ich am äußern Rande des Eises 18 Meilen weit in anderthalb Stunden und dann durch einen dichten Wald von hohen Fichten. Der Weg ist außerordentlich schön und vom vorigen Gouverneur Treskin angelegt. Mit unglaublicher Schnelligkeit fuhr ich an einem mahlerischen, aber mit einer guten Befriedung versehenen Berghange hin; ich hatte treffliche Pferde, und zu Postillonen Leute, die eben so daran gewohnt waren, die Peitsche zu führen, als sie zu bekommen; es ist ein schändlicher Schlag von Verbrechern, der diesen Dienst versehen muß. Nach Mitternacht kam ich über viele Seen, von denen manche so schädliches Wasser enthalten, daß viele Verbrecher, als vor einigen Jahren der neue Weg angelegt wurde, das Leben verloren. Änten, Gänse und andere Vögel sterben nach dem Genusse dieses Wassers, welches jedoch auf die Schwäne keinen Einfluß zu haben scheint. Ich sah eine große Menge davon auf dem Hauptsee schwimmen, und die Eingebornen stellen ihnen, entweder aus Furcht oder Aberglauben, nicht nach. Diese Reise wurde

mir dadurch sehr verleidet, daß es sich mein Kosak so überaus bequem machte; er nahm fast den ganzen Karren in Anspruch, und schnarchte so gewaltig, daß dieß mich und den Fuhrmann in der Ruhe störte. Die Leute, welche an diesem Nebenwege leben, sind russische Verbrecher und Schismatiker; nie ist mir ein ärgeres Diebsgesindel vorgekommen. Wehe dem, der hier zu Lande ohne eigene Lebensmittel reist; gewöhnlich wollen sie gar nichts verkaufen, und wenn es geschieht, so lassen sie sich den sechsfachen Werth bezahlen. Deßhalb fastete ich in vielen Dörfern.

Ich legte auf dem Fluß Etamza 15 Meilen zurück, und begab mich dann bey dessen Zusammenfluß mit der Selenga auf diese letztere. Der Morgen war sehr kalt und windig, allein mein Kutscher ließ sich durch einen Schnaps zum Weiterfahren bewegen, und so langte ich zum vierten Mahle zu Werchney-Udinsk an; zuletzt war die Gegend hoch und waldig. Nachdem ich an die ersten Personen der Stadt über meine Reise berichtet hatte, speiste ich in deren Gesellschaft, und trat dann die Reise nach dem 150 Meilen entfernten Kiächta an. Die ersten 25 Meilen Weges führten mich durch eine bergige Gegend, und über ein großes Dorf von 100 Bauernhäusern. Dann wurde der Weg sehr unintereſ-

sant. Er führte auf der Selenga hin, und bald befand ich mich bey der Niederlassung der Missionare. Die Bewohner hatten mich schon seit vielen Tagen erwartet, da sie sich's nicht als möglich denken konnten, daß ich über Bolschoi-Zawod hinaus, quer durch das Land reisen würde.

Ich frühstückte bey diesen frommen Herren, und reiste dann weiter auf Kiächta zu. Die erste Station betrug 20 Meilen, und führte auf der Selenga hin. Vierzig Meilen weiter erreichte ich, durch eine öde Gegend mit wenigen schlechten Dörfern, den Punct, wo der Weg von dem Flusse abgeht, und nach der chinesischen Gränze zu durch eine offenere und waldigere Gegend führt. In der Nähe von Kiächta steigen die Berge wieder kühn an, und bilden, sich nach verschiedenen Richtungen verbreitend, schöne aber unfruchtbare Thäler. Man glaubt es der Gegend ansehen zu können, daß sie sich auf der Gränze zweyer mächtigen Reiche befindet.

---

## 14.

## Kiächta, Rückreise bis Omsk.

Die am Ufer des Baches Kiächta vor dem Eingang in die so genannte Festung liegenden Baraken und Waa-

renhäuser biethen einen angenehmen Anblick dar; der Ort ist nett und regelmäßig gebaut, und enthält 450 Häuser und 4000 Bewohner, so daß auf jede Wohnung wohl mehr Seelen kommen, als sonst irgendwo im russischen Reiche (?). Der Bach bildet die Gränze zwischen China und Rußland, und die Festung erhebt sich am rechten Ufer. Die Lage gilt für gesund, allein das Wasser ist von übler Beschaffenheit, daher sich die reichern Einwohner das ihrige zwey Meilen weit herbringen lassen. Der nächste Ort, wo es Brennholz gibt, ist 20 Meilen entfernt. Der Boden ist so unfruchtbar, daß selbst die gewöhnlichsten Gemüsearten nur mit Schwierigkeit gezogen werden können. Der District Kiächta wird von einem so genannten Director regiert, der zugleich oberster Mauthbeamter ist, und in Ansehung der Justiz, der Polizey, des Militär- und Handelswesens zu verfügen hat. Hinsichtlich der beyden ersten Zweige wird er von Irkutzk aus controllirt, aber in Ansehung der letzten hat er sich bloß nach den Instructionen des Cabinets zu richten. Die Director-Stelle ist von hoher Wichtigkeit, bringt aber auch reichlichen Gewinn. Der gegenwärtige Inhaber hat sie seit 12 bis 13 Jahren bekleidet, und sich während der Zeit wahrscheinlich ein fürstliches Vermögen erwerben können. Indeß schien er mir seinen

Posten noch nicht verlassen zu wollen und übrigens ein höchst achtbarer, kluger und unermüdeter Diener seines Kaisers zu seyn.

Kiächta ist, wie gesagt, eine regelmäßig und gut gebaute Stadt, allein es kann sich, so lange die Chinesen bey ihrer neidischen Politik beharren, nicht weiter heben. Steinerne Gebäude dürfen außer der Kirche nicht errichtet werden. Obgleich es in einem wüsten, unfruchtbaren Kessel liegt, so hat es doch mancherley Vorzüge aufzuweisen. Jenseits der Festung und unmittelbar Maimatschin gegenüber ist die Handelsstadt, welche jetzt Altkiächta heißt und einzig von Kaufleuten bewohnt wird. Nach dem zwischen beyden Reichen bestehenden Tractat darf daselbst kein Beamter oder Fremder über Nacht bleiben. Ich besuchte Altkiächta in Gesellschaft eines der angesehensten Kaufleute, an den mich der Director empfohlen. Es enthält 45 zum Theil sehr ansehnliche Häuser, in denen sich äußerst bedeutende Waarenlager befinden. Unter den Auspicien desselben Kaufmanns begab ich mich hierauf nach der so genannten chinesischen Festung, welche von Altkiächta etwa 600 Schritte entfernt liegt. Nie ist mir ein Ort vorgekommen, der bey großem Rufe an sich so wenig Merkwürdiges besäße, als dieß Maimatschin. Es ist eine kleine

schlecht gebaute Lehmstadt mit vier engen, rechtwinkeligen Straßen, die mit ungebrannten Ziegeln gepflastert sind. Während der Messe halten sich daselbst 1200 bis 1500 Männer und Burschen auf; Frauenspersonen werden nicht eingelassen. Die Häuser sind ohne Fenster, und überhaupt mangelt es an Allem, was selbst den unwissendsten Menschen interessiren könnte. Der Ort erinnerte mich an die alten maurischen Städte im südlichen Spanien und Portugal und an der Nordküste Afrika's. Daß nach der Straße zu keine Fenster sind, hat wenigstens keine üblen Folgen, allein der Abwesenheit des andern Geschlechts ist die furchtbare Sittenverderbniß zuzuschreiben, in welche daselbst alle Stände versunken seyn sollen. Straßen und Häuser sind reinlich; in letztere gelangt man durch einen engen Hof, zu dessen beyden Seiten sich Waarenniederlagen befinden. Mitten in diesem länglichen Viereck befindet sich das eigentliche Wohnhaus, wo die Chinesen essen, trinken, rauchen, schlafen und ihre Geschäfte betreiben. Es zerfällt in zwey Zimmer; das erste ist auf eine phantastische Weise mit Waaren aufgeputzt, und dient als Laden. In allen Ecken, so wie in der Mitte, erblickt man Feuer, brennende Lichter, messingene Öfen, damit man überall nach Gefallen seine Pfeife anzünden könne. Im andern Zimmer werden

Gäste bewirthet u. s. w., und es unterscheidet sich von dem erstern dadurch, daß ein Theil des Fußbodens, wo gegessen und geschlafen wird, erhöht ist. Bey Tage liegen auf demselben die Decken, Polster und Kissen nett aufgerollt und zierlich geordnet. Die in beyden Zimmern befindlichen eleganten Möbeln sind von Mahagony und herrlich polirt.

Ich besuchte mehrere der chinesischen Kaufleute, worunter einige gut russisch sprachen; überall ward ich freundlich und gastfrey aufgenommen und mit Thee, Liqueurs, Gebackenem, Obst, Kuchen, Punsch und Cigarren versorgt. Das Erscheinen eines Engländers schien allgemeines Interesse zu erregen; man fragte mich, ob ich in Canton gewesen sey, und als ich verneinend antwortete, wurde mir gerathen, dahin zu gehen. Man äußerte, daß die Engländer dort bedeutenden Handel trieben, und da ich einen so weiten Weg daran gewandt habe, um einen so elenden Platz wie Maimatschin zu besuchen, so könne ich füglich auch nach Canton gehen. Die Chinesen waren ausnehmend höflich und gesprächig; allein sie ärgerten sich, als ich ihnen sagte, ich habe zu Irkutzk einen Chinesen zum Bedienten gehabt, und konnten nicht begreifen, wie ein Mensch, der im himmlischen Reiche geboren sey, unter den Russen

leben könne. Die Sache verhielt sich so: Capitän Rikord hatte von Canton einen Chinesen als Bedienten mit nach Kamtschatka genommen. Derselbe war in London gewesen, redete mehrere Sprachen und würde mir sehr gern dahin gefolgt seyn.

In regelmäßigen Entfernungen von einander stehen Laternen, die zu gewissen Zeiten mit Licht versehen werden, und um die Häuser her hängen baumwollene und seidene Beutel, falsche Glocken und andere geschmacklose Verzierungen. Ich besuchte den Tempel. Bildsäulen von weiblichen Heiligen sah ich nicht, gigantische Männer- und Pferdestatuen in Menge und überhaupt viel Flitter, Schnitzwerk und Vergoldungen. Indeß unterscheiden sich die chinesischen Tempel dadurch, daß sie durchaus keine Gegenstände von wirklichem Werthe enthalten; denn um ihre Götzenbilder her bemerkt man weder Gold und Silber, noch Juwelen. Ob dieß in andern Theilen China's der Fall, ist mir nicht bekannt.

Maimatschin hat durchaus keine Festungswerke; allein es bleiben den Frühling, Sommer und Herbst über 3 bis 500 Leute daselbst. Der Handel hat das ganze Jahr hindurch seinen Fortgang, und der Eintritt in das russische wie in das chinesische Dorf ist jedem unverwehrt. Es herrscht gegenseitig das beste Vernehmen, und der

eine Theil gibt dem andern zuweilen Feste. Damahls vertrieben sich die Chinesen mit Karten-, Damen- und Schachspiel, mit Trinken, Tanzen und Singen die Zeit. Im Februar, dem so genannten weißen Monathe, in welchen das neue Jahr fällt, begehen sie ihr Hauptfest. Dieses dauert drey Tage, nähmlich vom Tage vor, bis zum Tage nach dem Vollmond, und dann beginnt die Messe; auch gibt der russische Director dem befehligenden Mandarin und den ersten Chinesen ein Fest.

Ich erkundigte mich nach der Entfernung von Peking, und erfuhr, daß sie 1500 Meilen betrage, und ein Courier 10 Tage, der Kaufmann aber 30 dazu brauche; Kiächta liege ferner von der Gränze des eigentlichen China ziemlich 1000 Meilen entfernt, und der Weg führe durch einen stark bevölkerten Theil der Mongoley; die Mongolen seyen den Chinesen nur in so fern unterthänig, daß Letztere ungestört durch deren Land reisen dürfen, erhalten aber Pferdemiethe bezahlt u. s. w.

Hinsichtlich der Art und Weise, wie der Handel zu Kiächta betrieben wird, verweise ich meine Leser auf Cox's gehaltvolles Werk. Es wird bloß getauscht, und die Chinesen geben den Russen nicht den geringsten Credit, obwohl dieß umgekehrt geschieht. Alle Mühe und Gefahr der Verluste werden Letztern zu Theil; sie machen

den Anfang damit, die Waaren zu übersenden, und empfangen dann ihren Thee u. s. w. Vorzüglich werden nach Rußland eingeführt Thee, Kattun, Nanking, Seidenzeuge, zumahl guter Atlos, viel Rhabarber, künstliche Spielwaaren u. s. w. Dagegen führen die Russen meist Pelzwerk aus; dieß besteht in Fuchs, Zobel, See- und Flußotter, Wildkatze, Biber und Millionen von Eichhornsfellen. Ihrer Leichtigkeit, Wärme, Dauerhaftigkeit und Wohlfeilheit wegen sind die letzten bey den Chinesen sehr beliebt, und merkwürdiger Weise bezahlen sie gerade das seltenste und kostbarste Rauchwerk nicht nach seinem wahren Werthe, sondern begehren mehr die schlechtesten und gemeinsten Sorten. Die besten gelangen nach Moskau und Nischney-Nowgorod und werden von Russen, Türken und Persern aufgekauft. Eben so werden wollene Tücher und Kupfergeld in großer Menge ausgeführt, und im Ganzen wirft der Handel mit China einen reinen Profit von sieben Millionen Rubel ab. Das von beyden Seiten umgesetzte Capital beträgt, ein Jahr in's andere gerechnet, 30 Millionen Rubel. Im vergangenen Jahre wurden drey Millionen Pfund Thee nach Rußland eingeführt; allein heuer ist der Handel in jedem Artikel ziemlich flau; die Niederlagen sind mit Pelzwerk überfüllt, und hieran ist die griechische Insurrection

Schuld. Für 40 Zobel, deren Preis man im Allgemeinen zu 800 Rubel rechnet, erhält man jetzt kaum 350. Das wissen die Chinesen wohl, und der Krieg zwischen den Türken und Griechen bringt ihnen einen nahmhaften Vortheil.

Ich kehrte spät Abends von der chinesischen Stadt zurück, und brachte dann zwey Tage in Gesellschaft des gastfreyen und freundlichen Directors (Accuratnoi, d. i. der vorzüglich Untadelhafte) zu. Der in der Wohnung dieses Beamten herrschende Anstand, die geistige Bildung seiner Gemahlinn und die ausgezeichnet gute Erziehung seiner noch nicht erwachsenen Kinder interessirten mich weit mehr, als irgend etwas Anderes zu Kiächta. Ich erhielt von dem gütigen Manne eine merkwürdige Karte vom chinesischen Reiche mit russischen Anmerkungen, und wer dieselbe zu sehen wünscht, kann sie im brittischen Museum finden, dem ich sie geschenkt habe. Lebensmittel sind theuer; 40 Pfund Brot kosten zehn Groschen; das Pfund Fleisch 8 Pfennige, und andere Artikel haben einen verhältnißmäßigen Preis. Die Kaufleute leben gut, und zeigen einen Grad von Freymüthigkeit und Redlichkeit, den ich bey dieser Art Leute, weder in andern Theilen Sibiriens, noch in Rußland, bemerkt habe. Einige darunter sind unermeßlich reich und von Moskwa, Kasan, Tobolsk, Irkutzk, Wologda,

Kaluga und Nischney-Nowgorod hierher gezogen. Einer derselben, Nahmens Siberikoff, von Irkutzk, der dreymahl Bürgermeister gewesen ist, hat vor Kurzem ein neues prächtiges Haus bauen lassen, wovon die nackten Wände 200,000 Rubel kosten. Mit den prächtigen aus Europa bezogenen Möbeln kommt es ihm auf wenigstens 140,000 Thaler zu stehen; für ein Wohnhaus in Sibirien eine ungeheure Summe.

Nachdem ich alles gesehen hatte, was ich in und um Kiächta für merkwürdig hielt, verließ ich die Stadt am dritten Tage. Mein Weg führte am rechten Ufer der Selenga durch eine üppige, mit Buriätendörfern besetzte Weidegegend, deren Bewohner mir, in Rücksicht meines mongolischen Passes, äußerst ehrerbiethig begegneten. Vierzig Meilen von Kiächta ging ich über den kleinen Fluß Jackoi, und erreichte, nachdem ich 20 Meilen daran hingereist, das große russische Dorf Kliutschi mit 100 Häusern und etwa 500 Einwohnern. Der Boden war im Allgemeinen sandig und mit schönem Nadelholz bestanden; da ich mich in einem offenen Karren befand, so hatte ich von dem scharfen, kalten Winde viel zu leiden; allein ich setzte trotz dem meinen Weg fort, um noch auf dem Winterwege nach Irkutzk kommen zu können. Mitten in der Nacht wurde

ich umgeworfen; allein an dergleichen Vorfälle war ich jetzt so gewohnt, daß ich sie kaum beachtete. Zuletzt führte mein Weg durch eine bergige unfruchtbare Gegend, in welcher jedoch viele Schaf- und Ziegenheerden weideten, die reichen Buriäten gehören. Früh Morgens erreichte ich, nach einer kalten, stürmischen Nacht, in der das Thermometer 30 Grad Kälte zeigte, die Niederlassung der Missionare, wo ich herzlich willkommen geheißen wurde, und bey einem tüchtigen Frühstück bald meiner Strapazen vergaß.

Da es Sonntag war, so wohnte ich, als einziger Zuhörer, einer langen extemporirten Predigt bey; der Text war Jesaias 12, 10: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bey dir.“ Seit drey Jahren hatte ich nicht predigen hören, und deßhalb war es mir jetzt doppelt willkommen. Der Text war ungemein passend, und der Redner wandte ihn auf den Schutz der Vorsehung an, dessen ich mich bisher auf meiner noch unvollendeten Reise erfreut hatte. Nach dem Gottesdienst genoß ich ein Abschiedsmahl, und sagte dann diesen achtbaren und eifrigen Missionaren Lebewohl. Schade, daß ihr anspruchsloses Wirken auf keiner passendern Stelle Statt findet.

Ich besuchte ein kleines Schiffswerft auf einer Insel, die am Zusammenfluß des Jackoi und der Se-



34
Bayerische
Staatsbibliothek
München

lenga liegt. Die daselbst gebauten Fahrzeuge dienen zum Transport der Kaufmannsgüter von Kiächta nach Irkutzk und die Angara hinab nach der Tunguska u. s. w. Sie sind plump und unbehülflich.

Von Selenginsk aus schlug ich den Sommerweg nach Werchney-Udinsk ein, welcher mehrere Meilen vom rechten Ufer des Flusses hinführt. Die Gegend ist bergig und sandig, und enthält viel Nadelholz. Als ich Werchney-Udinsk früh Morgens erreichte, fand ich daselbst Alles in der gespanntesten Erwartung wegen eines Besuches von Seiten des neuen General-Gouverneurs. Die Beamten schienen mir zwischen Furcht und Hoffnung zu schweben, und das böse Gewissen stand ihnen deutlich auf den Gesichtern. Da man mir versicherte, daß Seine Excellenz am folgenden Tage eintreffen werde, so beschloß ich, sie zu erwarten, um ihr für die mir erwiesene Güte meinen Dank darzubringen.

Mittlerweile fand ich im Hause des Okrujenoi, einer obern Magistratsperson, gutes Quartier und treffliche Gesellschaft. Der General-Gouverneur kam mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge an; sein einfaches, gerades Wesen verbreitete bald in der ganzen Stadt Bestürzung; es wurden wenig Complimente gemacht, und ich glaube der Nahme Lawinsky wird in Sibirien noch

weniger populär werden, aber wegen seiner Unbescholtenheit eben so lang in gutem Andenken bleiben, als der des General-Gouverneurs Speransky. Denn er, wie sein Vorgänger, hat das Bestechungs-System an der Wurzel angegriffen, und scheint fest entschlossen, jene Mißbräuche abzustellen. Indeß dürfte dieß, so lange die Beamten nicht besser bezahlt werden, große Schwierigkeiten haben, da gegenwärtig deren Besoldungen in der That zum standesgemäßen Leben nicht hinreichend sind.

Ich trat meine Reise nach Irkutzk an, ging wieder über den Baikal, woselbst ich ein paar Felle von dem dort häufigen Silberseehund (Phoca siberica) kaufte, und erreichte den Ort meiner Bestimmung glücklich am Morgen des 7. Februars. Ich war genau einen Monath verreist gewesen. Nachdem ich mich ein wenig erhohlt, traf ich Anstalten zu meiner Reise nach Europa, die ich noch im Schlitten zurück zu legen hoffte. Das gesellige Leben zu Irkutzk war jetzt völlig unbedeutend. Die Damen, das Militär und die angesehensten Kaufleute waren theils in die warmen Bäder, theils nach Kiächta gegangen; ich nahm von meinem alten Quartier Besitz, und wurde gleichsam Herr vom Hause. Hier hatte ich das Vergnügen, einen langen und sehr verbindlichen Brief von Sir Charles Bagot zu erhalten.

Am 10. Februar Abends fiel eine bedeutende Menge Schnee, und am folgenden Morgen verließ ich mit Thränen im Auge einen Ort, wo ich mit so herzlicher Gastfreundschaft behandelt worden war. Meine Reise von Moskau bis Irkutzk hatte mich nur 32 Rubel gekostet, womit ich noch den Ankauf des Tabaks bestritten hatte; wenn die Rückreise mir nicht höher zu stehen kommt, so kann ich wohl sagen, daß ich beyspiellos wohlfeil gereist bin.

Spät Abends erreichte ich die 40 Meilen von Irkutzk entfernte kaiserliche Glashütte und Tuchfabrik; es wird daselbst ein starkes grobes Tuch von grauer Farbe für die sibirische Armee bereitet. Das Glas ist meist grünlich; allein beyde Manufacturen sollen im Aufnehmen begriffen eyn. Der Inspector steht unmittelbar unter dem Privat-Cabinet des Kaisers, und hat in keiner Art dem General-Gouverneur von Irkutzk zu gehorchen. Unter ungewöhnlich traurigen Gefühlen war ich über die Angara und durch deren fruchtbare Ebene gereist; dann gelangte ich in eine gut beholzte Gegend, indem ich alle 10 bis 12 Meilen ein nettes, volkreiches Dorf traf; außer dem bemerkte man, mehrere Meilen seitwärts von der Straße, viele Buriätendörfer. Das Wetter war kalt; aber bey dem äußerst guten Wege erreichten wir Nischney-Udinsk schon am 13. Februar Morgens, bey 32 Grad Kälte.

Nischney=Udinsk ist eine große, aber zerstreut liegende Stadt, am rechten Ufer der Uda, welche in den Jenissey fällt. Die Einwohner waren bey meiner Ankunft meist betrunken, und ich wurde deßhalb eine Zeitlang aufgehalten. Der Stadt=Major, der Sohn eines Londoner Schuhmachers und einer Metzgerstochter, verschaffte mir durch Vorlegung seiner von Sir Richard Carr Glynn, dem damahligen Lord=Major, unterzeichneten Zeugnisse eine große Ergetzlichkeit. Er konnte seinen Ursprung nicht verläugnen. Vor etwa drey Jahren wurden hier von dem damahligen Isprawnik die zügelloseste Tyranney und die schändlichsten Erpressungen ausgeübt. Der General=Gouverneur Speransky ließ ihn einziehen, und er sitzt noch jetzt im Gefängnisse. Er war so einfältig gewesen, seine sämmtlichen Schätze in seinem eigenen Hause zu verwahren; diese wurden natürlich confiscirt. Der Mißbräuche waren in diesem Commissariat so viele, daß Herr Speransky 14 Tage lang mit Anhörung der Beschwerden zubrachte. Zu jener Zeit konnte selbst kein Civil= und Militärbeamter ohne einen Kosaken durch die Stadt reisen. Denn wenn man nicht eine Abgabe erlegte, so wurde man sicher später von einer wohlorganisirten Bande beraubt. Übrigens habe ich keinen Grund zu glauben,

daß sich in dieser Hinsicht die Umstände viel geändert haben.

Von Udinsk aus fuhr ich einen schwierigen Bergweg mit furchtbarer Schnelligkeit hinab. Ich erreichte das große Dorf Illan und das noch größere Ingasche, welches sich durch Regelmäßigkeit, Reinlichkeit und gute Sitten vortheilhaft auszeichnet. Viele von den Dörfern zählen 150 bis 200 Häuser. In den Straßen darf kein Vieh, kein Fuhrwerk, kein Unrath einen Augenblick bleiben; hält ein Wagen mit Reisenden an, so muß er hinter dem Hause verweilen, und da auf diese Weise die Straße stets frey ist, so kann der Reisende, ohne irgend Unglück zu veranlassen, mit ungemeiner Schnelligkeit durch die Dörfer fahren.

Ich hatte jetzt die Gränzstadt des Gouvernements Irkutzk erreicht. Die Bevölkerung desselben beläuft sich, mit Einschluß von 200,000 in den Gouvernements Jakutzk, Ochotzk und Kamtschatka, auf 650,000 Seelen. Die Zahl der Verbannten schätzt man auf 10,000 bis 12,000. Viele derselben dürfen für ihre eigene Rechnung arbeiten; dieß ist in den meisten von diesen Dörfern auf der Gränzlinie der Fall. Aus den Kindern der Verbrecher werden Kronbauern, und so kommen wirklich die Sünden der Väter über alle nachfolgenden Generationen.

Das Gouvernement Irkutzk hat einen sehr bedeutenden Flächengehalt; seine Länge von Osten nach Westen beträgt 2000 Meilen, und der Unterschied in der geographischen Breite 1200; dieß gibt auf vier englische Quadratmeilen die Durchschnittsbevölkerung von einem Menschen. Indeß hebt sich dieß Land so gewaltig schnell, daß ich die Orte, durch welche ich erst vor 2½ Jahren gereist war, kaum wieder erkannte. Commissariate waren Gouvernements, kleine Städte zu Hauptstädten, Dörfer zu Städten geworden, und wo sonst keine menschliche Wohnung war, standen nun zahlreiche Weiler. Auf den ersten Blick könnte man glauben, die Verbrecher müßten sich im Mutterlande gehäuft haben; allein dieß ist der Grund nicht. Man hat aus den unfruchtbaren Wildnissen von Ischim die Bewohner in die Nachbarschaft des neuen Regierungssitzes verpflanzt. Die Verbrecher langen etwa in demselben Verhältniß an, wie die Eingebornen abnehmen. Beym Eintritt in das Gouvernement Jenisseisk schlug ich den Weg nach Kanskoi ein, welches auf dem linken Ufer des Kan, des sibirischen Styx, liegt. Mein alter Freund, der Schulmeister, hatte seinen Wohnort verändert, was ich sehr bedauerte. Von da führte mein Weg durch ein fruchtbares Getreide- und Weideland. Die Gegend war

im Allgemeinen schön, bis ich in die sandige Umgebung von Krasnojarsk gelangte. Ich erreichte diese neuerdings zur Hauptstadt einer Provinz erhobene Ortschaft um Mitternacht, bey sehr kaltem Wetter und war froh, daß ich ein bequemes Quartier erhielt und dem Diebsgesindel von Verbrechern, welches die Bevölkerung vieler Dörfer ausmacht, entkommen war. Diese Ortschaften sind sämmtlich in einem höchst erbärmlichen, vernachlässigten Zustande. Es ist im Charakter der Bewohner dieser Provinz kein Funke von Nachahmungseifer zu erkennen. Dieß schreibt sich ohne Zweifel daher, daß die Beamten nichts thun, um ihn zu erwecken. Der policirte Zustand des Gouvernements Irkutzk und die schnelle Bedienung, welcher man sich in den dortigen Posthäusern erfreut, machen die in andern Provinzen noch herrschende Fahrlässigkeit nur noch auffallender.

Ich habe von nothwendigen Übeln gehört und nicht daran glauben wollen; doch überzeugte ich mich auf dieser Reise, daß sie zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten wirklich existiren. Ich hatte einen gutmüthigen, rührigen Kosaken bey mir, mit dem ich sehr zufrieden war; allein in den Dörfern des Gouvernements Jenisseisk und Tomsk prügelte er ein- für alle Mahl die Leute, welche für Postpferde zu sorgen hatten, und zog

sie bey den Haaren, Ohren oder an der Nase herum, ohne daß er anscheinend hierzu genöthigt gewesen wäre. Als ich ihn um den Grund dieses rohen Benehmens fragte, erwiederte er, daß er hierin zwar nur der Landessitte und seiner Neigung folge, allein außerdem durch die Noth dazu gezwungen sey. Dieses Betragen thue die Wirkung, daß die später geforderten Pferde nie abgeschlagen würden. Ohne diese Strenge sey es ihm nicht möglich, täglich mehr als 60 bis 80 Meilen zurück zu legen, während man ihm in dieser Jahreszeit wenigstens 180 bis 200 zumuthet. — Da ich diese Schilderung nicht ganz glaubhaft fand, so verlangte ich von ihm, er solle im nächsten Dorfe im befehlenden Tone Pferde fordern, aber die Leute nicht mißhandeln. Dieß geschah; er zeigte seinen Paß vor, und verlangte, man solle ihn möglichst schnell befördern. Der Dorfälteste sagte, die Pferde würden sogleich kommen; es währte eine halbe Stunde, und wir erhielten keine. „Wo ist der Dorfälteste?" In der Branntweinschenke, erwiederte der Kosak, wo er das Postgeld vertrinken hilft. Alsdann kam der Dorfälteste zu mir, entschuldigte sich, und ging dann in die Schenke zurück. In der That mußte nach zweystündigem Warten der Kosak wieder zu seinem alten wirksamen Mittel greifen. Der Leser kann sich den-

ken, daß ich mich künftig in diese Sachen nicht weiter mischte, als daß ich ihm etwas mehr Milde anempfahl. Demzufolge waren die Pferde jedes Mahl nach 10 Minuten bereit.

Der Gebrauch, die Bauern vorläufig durchzuprügeln, ist so allgemein im Schwange, daß sie dadurch noch um vieles gefühlloser werden. Deßhalb sind sie auch so abgeneigt gegen öffentliche Dienstleistungen. Die Schuld muß an der Schwäche und Unwissenheit ihrer nächsten Obern liegen, und bey der Art, wie sie ihr Amt verwalten, müssen die Kosaken um vieles tyrannischer werden. Die scharfe Disciplin, welche der vorige Gouverneur von Irkutzk, Treskin, beobachtete, hatte den Erfolg, daß, mit Ausnahme der Gegend um Nischney-Udinsk, der Reisende durch dieses Gouvernement schnell und sicher reisen konnte, und es noch kann. Durch Lohn und Strafe zur gehörigen Zeit könnte man das hiesige Landvolk von seiner jetzigen moralischen Verderbniß und Gefühllosigkeit, die ihm aufgezwungen worden, zu einem so hohen Grad von Intelligenz erheben, als ihn die meisten andern Bewohner Sibiriens besitzen, während es sich jetzt durch unmäßigen Hang zum Trunke, Fahrlässigkeit und Halsstarrigkeit auszeichnet.

Daß der Bauer in vielen Theilen des russischen

Reiches so hart behandelt wird, will ich nicht läugnen; allein wenn er sich auf dieser Weise vor den Höhern seiner Nation willig beugt, so darf man deßhalb nicht schließen, daß er sich von Fremden eine ähnliche Behandlung gefallen lasse. Mir sind Fälle vorgekommen, wo in ihm das Gefühl der beleidigten Ehre erwachte, und er sich rächte. So bemerkte z. B. ganz neuerlich ein Engländer, Herr C., der in Handelsangelegenheiten in den mittlern Provinzen Rußlands reiste, wie die Kosaken und auch einmahl ein Beamter die Postillone schlugen. Auf einer Station, wo er sich für nicht gehörig bedient hielt, fing er auch ohne Umstände an, einen Postillon zu mißhandeln. Der Mensch ließ sich in seinem Geschäfte nicht stören, stellte aber dann eine förmliche Klage bey dem mit richterlicher Gewalt belehnten Dorfältesten an. Dieser stellte Herrn C. zur Rede und fragte ihn erst, warum er den Menschen geschlagen habe? Wegen Fahrlässigkeit. „Wer sind sie?" Ein englischer Kaufmann. „Oho!" sagte der Alte, und hohlte das Regulativ wegen Erhaltung des Friedens und der guten Ordnung in den Dörfern herbey, wovon sich ein Exemplar im Posthaus und bey dem Dorfältesten (Starista) befindet. Man zeigte Herrn C. das Gesetz, gegen welches er sich vergangen hatte, und verlangte von ihm

250 Rubel, wovon einen Theil der Beleidigte und einen Theil die Armen erhalten sollten. Herr C. fragte, warum es mit andern Übertretern nicht eben so gehalten werde, und ward bedeutet, Officiere dürften, da sie in öffentlichen Diensten reisten, wegen Privatbeleidigungen nicht aufgehalten, sondern müßten höhern Orts verklagt werden. „Wenn Sie aber," fuhr der Starista fort, „die Strafe nicht erlegen wollen oder können, so darf ich summarischer mit Ihnen verfahren und Ihnen 13 Hiebe mit ledernen Riemen zuerkennen. Geschwind bezahlte Herr C., und gestand seinen Fehler ein; vielleicht weil er den ledernen Riemen für dasselbe wie die Knute hielt. Indeß befindet sich, meines Wissens, derselbe Herr C. noch in Rußland, betreibt daselbst ein sehr bedeutendes Geschäft, und ist mit der Handhabung der Gesetze vollkommen zufrieden. Die letzten schützen vorzüglich die mittlern und niedern Classen. Wenn sie nur überall befolgt würden!

Zu Krasnojarsk besuchte ich die Juden; es sind deren 70, und darunter einige sehr reiche, in der Stadt. Ihre tatarische Tracht, welche in einem langen silbernen Rock, einer Binde und schwarzen Mütze besteht, gab ihnen, bey dem langen Barte, etwas sehr Eigenthümliches; übrigens unterscheiden sie sich, hinsichtlich der

Lebensart und Gesichtszüge, von ihren Landsleuten nicht. Die Lebensmittel sind zu Krasnojarsk, seitdem es zu der Hauptstadt eines Gouvernements erhoben ist, weit theurer als früher. Ich besuchte meine alten Bekannten, den Commissär und den Polizeymeister. Die wunderbare Veränderung, welche seit seiner Rangerhöhung in dem Benehmen des Letztern bemerklich war, bewies mir, daß der Mensch sich überall gleich bleibe. Ich fand die Stadt an ihrer alten Stelle; allein sie hatte einen starken Zuwachs an öffentlichen, wie an Privatgebäuden erhalten; die Kanzley ist im schönen Styl gebaut, die Häuser sind meist von Holz; indeß werden jetzt Backsteine beliebter. Die Lage ist, sowohl im Winter als Sommer, windig und rauh. Am entgegen gesetzten Ufer der Flüsse Atschin und Jenissei ist das Land im Frühling, Sommer und Herbst schön und fruchtbar, aber nicht gesund. An dieser Stelle wollte der Kaiser Paul eine schottische Colonie anlegen, und wenn der jetzige Kaiser diesen Plan weiter verfolgte, so würde die Sache gewiß zu Stande kommen, da Alexander bekanntlich den Fremden, sowohl im Allgemeinen als Einzelnen, die freygebigste Unterstützung angedeihen läßt.

Nachdem mein Paß erneuert und mein Schlitten ausgebessert war, reiste ich in der Absicht, die alte

Stadt Jenisseisk zu besuchen, weiter. Dieselbe liegt auf dem rechten Ufer des Jenissei, 200 Meilen nördlich von Krasnojarsk. Bey Atschinsk wollte ich wieder die Hauptstraße betreten; indeß waren die Wege so schlecht, daß ich meinen Plan unmöglich durchsetzen konnte. Gern hätte ich die dortigen Manufacturen besucht, zumahl diejenigen, wo Wallroß- und Mammuthzähne verarbeitet werden. Vor etwa 3 Jahren erhielt ich ein vollständiges Spiel Schachfiguren zum Geschenk, welche so winzig sind, daß sie sich in einem Flächenraum von ⅓ Zoll Quadrat aufstellen lassen. Es gehören gute Augen dazu, um die Officiere von den Bauern zu unterscheiden. Auch wünschte ich Jenisseisk zu besuchen, weil es einer der ältesten Orte Sibiriens und der alte russische Baustyl dort noch zu sehen ist, wobey das Dach 12 bis 15 Fuß über die Wände hinaus ragt und eine bedeutend große Halle bildet. Außerdem findet sich noch eine in ganz Sibirien berühmte Merkwürdigkeit daselbst, nähmlich ein Kronleuchter von gediegenem Silber, welcher mitten in der Kirche hängt; sein Gewicht beträgt 1000 Pfund, an Werth gegen 28,000 Thaler. Wegen der vorgerückten Jahreszeit und des schlechten Zustandes der Wege sah ich mich also genöthigt, geradezu fortzureisen.

Der Weg war auf der ersten Station so übel, daß wir die Pferde zweymahl wechselten; auch später trafen wir ihn nicht viel besser. Anfangs war er ganz ohne Schnee; später fanden wir dessen zu viel. Ich erreichte den schwarzen Fluß in einem zerbrochenen Schlitten; der Weg war so bergig und voll Fahrgeleise, daß wir häufig und heftig stürzten; die Stöße verursachten mir viel Schmerz. Die Schnelligkeit, mit welcher wir reisten, betrug auf die Stunde zehn Meilen, und während der Weg ganz eben war, wurde manchmahl das Fuhrwerk plötzlich sechs Fuß weit über zwey Fuß hohe Absätze hinweg gerissen, so daß die Pferde durch den Stoß bedeutend litten. Auf die Art erreichte ich Atschinsk, welches zur Zeit meines vorigen Besuches ein großes Dorf, nun aber eine kleine Stadt war. Sie hat eine sehr günstige Lage am Zusammenfluß des Atschin mit der Tunguska. In der Nähe des Dorfes Bogatowa wird das Land cultivirter und mahlerischer. Nur thun die schweren Regengüsse, in Folge deren das Land häufig bis Kemtschuga überschwemmt wird, großen Schaden. Wenn man das Gouvernement Tomsk betritt, bemerkt man dasselbe Elend, wie in Jenisseisk; auch sind die Wege nicht im mindesten besser; überdem begegnete ich zwey Transporten Verbannter, etwa 300 an der Zahl,

die dem Orte ihrer Bestimmung zureisten. Indeß gibt es in beyden Gouvernements viele Füchse, treffliche Zobel und wilde Ziegen.

Von Birrikule aus reiste ich über eine flache, mit vielen aber ansehnlichen Dörfern besetzte Gegend. Vor der Hauptstadt Tomsk trifft man vielen schönen Hochwald, später eine todte, mit Gestrüpp und damahls mit Schnee überzogene Einöde. Ich erreichte die Stadt spät Abends äußerst ermattet; meine Frau war indeß noch munter. Unsere Geduld wurde dadurch auf die Probe gestellt, daß wir in zwey Quartieren abgewiesen, und erst im dritten aufgenommen wurden. Dieß war aber so schlecht, daß ich nicht länger darin blieb, als unumgänglich nöthig war. Ich machte dem Vice-Gouverneur, einem trefflichen Manne, so wie der Madame Illetschefsky, der Gemahlinn des vorigen Gouverneurs, meine Aufwartung. Sibirien hat jetzt zwey General-Gouverneurs, wovon der eine die Gouvernements Tobolsk und Tomsk und die Befehlshaberschaft Omsk, der andere aber die Gouvernements Jakutzk, Jenisseisk und die Befehlshaberschaften Irkutzk, Ochotzk und Kamtschatka regiert. Die Handlungsweise des Erstern hat in Tomsk, wie an vielen andern Orten, viel Unmuth erzeigt. Es ist der General Kaptzewitsch,

der sich in den letzten Feldzügen ausgezeichnet hat. Unter andern will ich hier anführen, mit welcher Strenge derselbe gegen die bey den Branntweinbrennereyen angestellten Beamten verfährt. Er läßt ihnen nähmlich, wenn sie nicht mehr als noch einmahl so viel Branntwein als sonst aus der Frucht destilliren, so und so viel Hiebe aufzählen. Diese Methode, das öffentliche Einkommen zu vermehren oder die Leute zu ihrer Pflicht zu zwingen, scheint doch nicht ganz billig zu seyn; allein die verlangte Quantität Schnaps wird richtig geliefert, und es fragt sich nur, ob es sich die Beamten nicht ihr eigenes Geld kosten lassen, um einer so erniedrigenden Strafe zu entgehen.

Es ist im Werke, den Sitz der Regierung von Tomsk nach einem benachbarten Dorfe zu verlegen. Den Grund hiervon kann ich nicht angeben, da es doch hierbey nur auf die Unterhaltung der Communication ankommt. Die Bevölkerung von Tomsk hat sich in den letzten zehn Jahren bedeutend vermindert; der District Kolyma, mit 115,000 Einwohnern, gehört jetzt nicht mehr dazu, und durch das neue Gouvernement Jenisseisk sind ihm gleichfalls 60,000 Seelen entzogen worden, so daß die hiesige Gouverneur-Stelle bey weitem nicht mehr so wichtig und einträglich ist, als vormahls. Die Stadt



35.

zählt jetzt ungefähr 10,000 Bewohner, von denen viele wegziehen wollen; die Zahl der Häuser beträgt 1800, die der Kirchen zwölf. Die Stadt liegt am Zusammenfluß des Tom mit der Uscheika, in einer ungemein öden und rauhen Gegend. In derselben und den benachbarten Dörfern wohnen viele mahomedanische Tataren vom Kasan'schen Stamme.

Von Tomsk reiste ich, um die Bekanntschaft des neuen General-Gouverneurs zu machen, nach Tobolsk. Ich betrat diesen Weg damahls zum ersten Mahl, und deßhalb werde ich bey dessen Beschreibung etwas weitläufiger seyn. Die ersten vierzig Meilen Weges waren gut und zu beyden Seiten mit schönen hochstämmigen Bäumen, als Birken und Fichten, bestanden. Die Gegend war im Ganzen platt. Bey dem romantischen Dörfchen Tascheka ging ich über den prächtigen Ob, der daselbst Eine Meile breit ist. Von da reiste ich Tag und Nacht über eine höchst einförmige ebene Weide, auf welcher man hier und da ein elendes Dorf erblickte. 150 Meilen von Tomsk erreichte ich das Dorf Tschien, wo ich bey einem alten Manne frühstückte, welcher einer der ersten Colonisten war, die von Katharina in die Steppe Barabinsky verpflanzt wurden. Er wußte sich noch der Zeit zu erinnern, wo 36 Pfund Brot vier Pfen-

nige, und eben so viel Fleisch drey Groschen vier Pfennige kosteten. Der gegenwärtige Preis ist respective drey Groschen vier Pfenninge und zwanzig Groschen. Früher waren die Einwohner auch fleißiger, und da die Heerstraße hier nicht durchging, nicht so sehr beschwert.

Ich stieß unterweges auf viele Karavanen, welche mit Thee 2c. nach Westen reisten. Des Morgens erreichte ich die Stadt Kainsk. Der Weg war gut, allein in der Gegend und in den Dörfern zeugte alles von dem tiefsten Elend. Auf dem linken Ufer des Ob gibt es durchaus keine Holzungen. Ehe ich in Kainsk, einer netten, mitten in einem Walde von Unterholz liegenden Stadt, anlangte, war ich über die Kainka gegangen. Der Ort zäht 600 Häuser und 2500 Einwohner. Die drey administrirenden Beamten scheinen zu dessen Wohlstande viel beygetragen zu haben; man bemerkt mehrere schöne backsteinerne Gebäude, einen wohlversorgten Markt und saubere Straßen; allein außer dem Läuten zur Messe herrschte vollkommene Stille.

Von Kainsk aus schlug ich, da man mir sagte, der General-Gouverneur Kaptzewitsch habe sich nach Omsk begeben, den Weg dahin ein. Im mittlern Theile der Steppe Barabinsky findet man viel Landbau und gegen das westliche Ende derselben noch mehr.

Pferde, Kühe, Schafe und Ziegen schienen in großer Menge vorhanden zu seyn. Der fruchtbare Boden widersteht der Kälte im hohen Grade. Bären und Wölfe sind in der Nachbarschaft häufig, und erschrecken oft die Leute in den Dörfern. In diesen sieht man Schweine, Gänse, Änten und Hühner herum laufen, auch durchgehends mehrere Meiereyen. In Ansehung der nördlichen Lage der Steppe, des außerordentlich strengen Klima, weßhalb man sie noch vor vierzig Jahren für unbewohnbar hielt, und der verschiedenen Hindernisse, die der Landbau daselbst fand, muß man gestehen, daß der jetzige Zustand des Landes sowohl der Regierung als den Colonisten Ehre macht. Man kann dasselbe gegenwärtig wohl mit weniger Gefahr bereisen, als irgend einen Theil des russischen Reiches. Indessen zeigen sich die Einwohner nicht ganz so gefällig, wie die meisten andern Sibirier; dafür sind sie aber auch Schismatiker und Nachkommen der von Katharina hierher geschickten Colonisten. Ihre Dörfer sind jetzt so zahl- und volkreich, daß man deren alle fünf bis sechs Meilen mit sechszig bis siebenzig Häusern trifft.

Nachdem ich vom Commissär von Kainsk, den ich früher in Tumen hatte kennen lernen, gastfrey bewirthet worden, reiste ich nach Omsk ab. Die ersten

sechs Dörfer sind sehr gut gebaut und sauber; jedes derselben zählt 5 bis 600 Einwohner. Bey der trefflichen Beschaffenheit des Weges konnten wir das 90 Meilen von Kainsk entfernte Wosnesensk in zwölf Stunden erreichen. Unterweges traf ich viele Leute, die für das nächste Jahr in Auftrag der Regierung Korn aufkauften; deßgleichen mehrere Personen, welche aus der Gegend von Ischim in das neue Gouvernement Jenisseisk geschickt wurden. Es waren meist Pohlen, die sich durch das Anerbiethen einer zwanzigjährigen Befreyung von der Grundsteuer zur Veränderung ihres Wohnorts bewegen ließen.

Vor Tama verließ ich die Steppe Barabinsky, und schlug den geraden Weg nach Omsk ein. Der Weg war so schmal, daß die Pferde, nach Art der Gänse, hinter einander gehen mußten. Auch mein Schlitten war zu breit und drohte häufig umzufallen; dieß konnte uns indeß nicht viel schaden, da der Schnee gewaltig tief lag. Der Punct, wo der Schnee abgeht, liegt zugleich auf der Gränze zwischen Tobolsk und Tomsk, und wird durch das große und schöne Dorf Jalanka mit 1500 Einwohnern bezeichnet. Ich freute mich außerordentlich, als ich das Gouvernement Tobolsk betrat; selbst auf der Gränzlinie schien es mir von einem gebil-

detern und freysinnigern Menschenschlag bewohnt zu werden, als das östliche Nachbarland. Die Länderey war offenbar besser gehalten und wenigstens längs meines Weges, der auf dem rechten Ufer des Om hinführte, mit starken und netten Hecken befriedet. Indeß war der einzige mahlerische Ort auf dem Wege nach Omsk bey dem Dorfe Tawalganka. Hier ruhte ich mich in dem Hause eines alten Mannes aus, bey dem ein paar Kirgisen dienten, deren Lage äußerst jämmerlich zu seyn schien; sie mußten bey einer Kälte von 32° halb nackt arbeiten. Ich erreichte Omsk am dritten Tage, und kehrte in meinem frühern Quartiere ein.

Zu dem, was ich früher von den Kirgisen und Kalmücken gesagt habe, will ich hier noch hinzu fügen, daß, wenn sie nicht ganz von einerley Herkunft sind, sie doch in Ansehung ihres Charakters wenig Verschiedenheit darbiethen; denn man kann nicht sagen, welches von beyden Völkern träger, schmutziger und verworfener sey.

---

## 15.

### Reise von Omsk bis Petersburg.

Vor allem machte ich dem General-Gouverneur Kapzewitsch, dessen Bekanntschaft ich schon in Kasan

gemacht hatte, meine Aufwartung. Ich ward wie gewöhnlich aufgenommen, und von meinen alten Bekannten in jeder Art zuvorkommend behandelt. Nachdem meine Päße visirt waren, traf ich Anstalten zur Abreise. Omsk schien, wie die meisten andern Ortschaften Siberiens, sich in vielen Stücken verändert zu haben. Ich fand die Straßen sauber, die Lücken mit neuen Gebäuden ausgefüllt, und mehrere öffentliche Gebäude, auch eine Tuchfabrik, die schon im Gange war, und in welcher Lahme, Blinde, Taube und Stumme arbeiteten, waren neu entstanden. In den Straßen traf man keine Bettler mehr, und die Stadt hatte ein militärischeres Ansehen als früher. Längs der ganzen Hauptstraße dieses Gouvernements wird die Justiz besser gehandhabt, weßhalb dort im Allgemeinen mehr Zufriedenheit und Ruhe herrscht.

Ich war bey einem Examen der jungen Kosaken, 350 an der Zahl, zugegen, und sie schienen mir rücksichtlich ihres Alters im Lesen, Schreiben und Rechnen sehr bewandert. In den obern Classen hatten die Schüler bedeutende Fortschritte im Zeichnen, in der Befestigungskunde, Algebra und Mathematik gemacht, und außer dem wurde noch in einer besondern Classe Unterricht im Feldmessen gegeben, da es im Werke ist, ganz

Sibirien aufnehmen zu lassen. Die Kleidung, Nahrung und Wohnung der Knaben sind gut, und alles dieses wird auf Kosten des Kaisers bestritten. Von den Soldatenkindern besuchen Tausende die Lancaster'sche Schule, welche vortrefflich gedeiht. Omsk ist neulich zu einem Vice-Gouvernement erhoben worden, und dem zufolge wird daselbst ein von Tobolsk unabhängiger Kanzleyhof und Markt errichtet werden.

Nach zwey Tagen reiste ich von Omsk ab. Bald befand ich mich in Tukalan, welches damahls gleichfalls eine Stadt geworden war; von da führte mein Weg nach dem 100 Meilen von Omsk entfernten Ischim. Er war von schlechter Beschaffenheit, und ich konnte nicht viel mehr als ein wenig Salz und Fisch zu essen bekommen. Hierauf hatte ich nicht gerechnet, allein dem konnte vor Tobolsk nicht abgeholfen werden. Zu Abend aß ich in einem Wirthshause gegen Bezahlung; wenn ich mich recht besinne, war es das dritte Mahl, daß mir in Sibirien Geld abgefordert wurde. Die Wirthinn hatte an demselben Tage ihre Tochter an einen jungen Bauer verheirathet, und auch ihrem Sohne zugleich eine Frau gegeben. Ich kam um 10 Uhr an, und obgleich es in Sibirien Sitte ist, daß der Gast das beste Zimmer in Beschlag nimmt, so zog ich doch den

Aufenthalt in der Küche vor; denn im Hauptzimmer schliefen 9 Personen, und herrschte eine solche Wärme und ein so furchtbarer Geruch, daß es nicht auszuhalten war.

Nördlich von Ischim hat die Gegend ein fast parkähnliches Ansehen, und sie erhielt, meiner Ansicht nach, durch die vielen arbeitenden Windmühlen noch mehr Reiz. Diese stehen längs dem Wege von Omsk nach Tobolsk; ich hatte deren früher in Sibirien noch nicht gesehen. Die hiesigen Bauern sind sehr fleißig und sparsam; allein der unfruchtbare Boden eignet sich nicht gut zum Getreidebau, und so kosten 40 Pfund Brot 6 Gr. 8 Pf., während das Pud Fleisch, das hier wegen der vielen trefflichen Weiden in Menge vorhanden ist, nur 20 Groschen kostet. Die Leute sind jedoch so echte Russen, daß sie Brot haben müssen, es koste, was es wolle. Viele ziehen deßhalb in das neue Gouvernement Jenisseisk. Ich kam durch verschiedene von Tataren bewohnte Dörfer, und ließ mir deren grobe Kost schmecken; noch mehr that ich mir aber an den lodernden Feuern zu Gute, die man bey ihnen stets auf dem Herde findet. Ich schenkte den Frauen Thee ein, allein sie tranken davon in Gegenwart ihrer Männer und selbst eines Fremden nicht eher, als bis es ihnen erlaubt wurde. Die

Tataren sind ein sehr höflicher und gastfreundlicher Schlag Menschen; sie gehorchen den Befehlen der Regierung ohne Murren, und gehen fast nie über das nächste Dorf hinaus. Sie verstehen sich jetzt trefflich auf Ackerbau, und die Frauen wissen eine Art Teppiche zu bereiten, welche zu Bettdecken u. s. w. dienen. Ihre Wohnungen sind reinlich und nett, übrigens einer gewöhnlichen Wachstube nicht unähnlich. Man sieht da weder Stühle noch Sessel; die Leute leben meist von Pferdefleisch, und sind sämmtlich Muhamedaner und vom Kasan'schen Stamme. Als wir in die Gegend von Tobolsk kamen, fiel uns in Folge der schlechten Wege ein Pferd, welches ich, da es das Deichselpferd war, nach dem Gesetze bezahlen mußte; die Summe betrug 35 Rubel oder eine Guinee. Als wir uns der Stadt näherten, bemerkte ich, daß mein Kosak beständig betrunken war, und es ergab sich, daß er mein sämmtliches kupfernes Kochgeräthe verkauft habe. Da es unterweges nichts zu kochen gab, so hatte ich den Verlust nicht zeitig genug bemerkt. Ehe wir in Tobolsk anlangten, begegneten uns wieder zwey Transporte Verbrecher. Dort erhielt ich alsbald ein so gutes Quartier, als ich es nur wünschen konnte. Die Kälte war so streng, daß der Kosak, den der viele Schnaps schläferig gemacht hatte, stark vom Frost beschädigt wurde.

Tobolsk hatte während meiner Abwesenheit sich nicht merklich verändert; nur die Gouverneur-Stelle war, so wie alle übrigen, ausgenommen die von Ochotzk, im letzten Jahre anders besetzt worden. Ich verlebte drey angenehme Tage bey meinem Freunde Gedenstrom. Tobolsk ist regelmäßiger und weniger weitläufig gebaut als Irkutzk. Es zählt, außer dem Militär und Kosaken, 8000 Einwohner männlichen und 10,000 weiblichen Geschlechts, ist folglich größer als Irkutzk. Von Tobolsk aus gaben mir einige mit Champagner-Flaschen versehene Freunde ein paar Meilen weit das Geleite, und auf der Hauptstraße hinreisend, erreichte ich am folgenden Tage das 170 Meilen entfernte Tumen. Dann trat ich die letzte Station im Gouvernement Tobolsk an, und sagte mit dankbarem Herzen Sibirien Lebewohl.

Ich traf den Weg mit Fuhrwerken aller Art überfüllt, und auf den Gesichtern der Landleute bemerkte man einen Frohsinn, dessen ich ganz entwöhnt war. Sie fuhren Heu und Getreide ein. Auch waren die Dörfer, wovon man alle drey bis vier Meilen eines traf, besser bevölkert. Kamischleff ist eine beträchtliche Landstadt, und zählt 400 Häuser mit 1500 Einwohnern. Durch den Diensteifer des Stadt-Majors waren mittlerweile viele

neue backsteinerne Gebäude entstanden. — Bis Jekaterinburg sind 80 Meilen; die letzten 20 war, wegen des fürchterlichen Zustandes der Wege, kaum fortzukommen. Selbst meine Frau mußte aussteigen, um größern Beschwerlichkeiten zu entgehen. Der Weg war voll vier bis fünf Fuß tiefer Quergeleisen, und das Fuhrwerk stieß deßhalb so heftig, daß man unmöglich darin bleiben konnte. Dieser schlechte Zustand des Weges ist der heran nahenden Messe von Irkutzk zuzuschreiben, wegen welcher viele Tausende schwer beladene Fuhrwerke ab- und zugehen. Um Mitternacht erreichten wir die gastfreye Wohnung des Herrn Major, wo uns ein herzliches Willkommen, ein gutes Abendessen und, was mir noch nöthiger war, ein fester Schlaf zu Theil wurde. Ich blieb bey diesem Herrn, einem in den Birminghamer Fabriken aufgewachsenen Engländer, zwey Tage. Er verbindet ein treffliches Herz mit Speculations- und Erfindungsgeist; gegenwärtig verwaltet er die Salzwerke der Gräfinn Strogonoff; er wird neue Dampfmaschinen aufführen, und, außer gewissen Procenten von den durch die Anwendung des Dampfes ersparten Summen, jährlich 30,000 Rubel erhalten. Auch beschäftigt er sich gegenwärtig mit Vervollkommnung einer Maschine, die er selbst erfunden hat, um die Goldwäsche zu erleichtern,

und den Sand reiner auszufegen. Von Goldsand enthält sein eigenes Landgut sehr viel, indeß hat er bis jetzt noch für keine halbe Guinee Gold gesammelt. Sein Gut hat sandigen Boden, aber dennoch einige ausnehmend schöne Viehweiden und große Wälder; es hält mehrere (engl.) Quadratmeilen, und wurde ihm auf immer vom Kaiser verliehen. Von ihm besitzt Herr Major auch Ringe mit Diamanten, Ordenskreuze und Pensionen in reichem Maße. Herrn Major verdanken wir es, daß der Bergbau von Jekaterinburg gegenwärtig durch Dampfmaschinen betrieben wird, und er selbst hat auf seinem Vorwerke eine Messerschmieds-Waaren-Fabrik angelegt. Gelingt es ihm, seine Fabrikate in Sibirien abzusetzen und gute Waare zu liefern, woran ich jedoch sehr zweifle, so wird er ohne Zweifel in seinen alten Tagen noch gewaltig reich werden. Ich habe ein vierklingiges Federmesser mit nach England gebracht, dessen Preis 6 Groschen (im Dutzend nur 5 Groschen) beträgt. Die erste Feder ließ sich damit schneiden; allein dann konnte man es nicht eher wieder brauchen, als bis es abgezogen worden war.

Ich verließ diese liebenswürdige und gastfreye Familie, und trat den Weg nach Jekaterinburg an, welches ich den andern Morgen erreichte. Ich machte

dem Gouverneur, der sich seit zwey Jahren daselbst befand, meine Aufwartung; er soll seinem Dienst mit vielem Eifer vorstehen, allein kein Freund von Geselligkeit seyn. England hat er mehrmahl besucht und ist ohne Zweifel ein Mann von Talent. Die Ausbeute der Goldwäsche hat er von 600 Pfund auf 2000 gebracht und somit die öffentlichen Einkünfte ziemlich um 1½ Millionen Rubel vermehrt. In den östlichen und westlichen Ketten des Uralgebirgs hat man vor Kurzem mehrere reiche Goldminen entdeckt. Die gehaltvollsten Stufen werden in Osten und zwar auf dem Gute eines Herrn Jakowleff gefunden, von dessen trefflichen Gewerken schon früher die Rede gewesen ist; er hat sich contractmäßig verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Jahren hindurch 2000 Pfund Gold zu einem festgesetzten Preise an die Münze abzuliefern. Dieß will in der That etwas sagen; allein ich zweifle nicht daran, daß er seiner Verbindlichkeit wird nachkommen können. Auch die Regierung will jetzt in mehreren vor Kurzem entdeckten Minen bauen lassen, und wie man sagt, geht das Berg-Collegium zu St. Petersburg damit um, neue 6000 Arbeiter hierher zu schicken. Dieß Gebirge ist in der That so unerschöpflich reich, daß Hunderttausende von Arbeitern doch erst nach Jahrhunderten einen bedeutenden Theil der verbor-

genen Schätze, von denen man täglich neue Spuren entdeckt, zu Tage fördern könnten. Die hiesigen Minen dürften einst mit den südamerikanischen wetteifern und dieselben in Ansehung der Mannigfaltigkeit und Schönheit der Producte übertreffen.

Jekaterinburg hatte sich während meiner Abwesenheit bedeutend gehoben, dagegen in Bezug auf Geselligkeit um vieles verloren, weil man daselbst jetzt durchgehends nur deutsche Alltagsmenschen trifft. Indeß ist der Ort blühend und wird sich ohne Zweifel binnen kurzer Zeit zu hoher Wichtigkeit erheben. Ich besuchte neuerdings die Niederlassung des Herrn Jakowleff und fand daselbst mehrere neue Gebäude aufgeführt, nähmlich eine nette Kirche, ein großes, gut eingerichtetes Hospital und außerdem eine Schule, in welcher die Kinder des Directors und sämmtlicher Bauern unterrichtet werden. Der Besitzer besoldet Pfarrer, Ärzte und Schulmeister, und nie ist mir ein Ort vorgekommen, wo Menschenliebe und gesunder Menschenverstand so sehr das Regiment führten, wo die Leute zufriedener ausgesehen hätten, als diese so genannten Leibeigenen des Herrn Jakowleff. Wer wird ferner noch zu behaupten wagen, daß Sibirien bloß die Heimath des Lasters, Elendes und der Unwissenheit sey?

Ich verließ Jekaterinburg um Mitternacht und erreichte früh Morgens das fast 40 Meilen entfernte Billimbay-Zawod. Bey Tagesanbruch befand ich mich auf dem höchsten Puncte des über den Ural führenden Bergpasses, und hier fühlte ich mich stark aufgefordert, anzuhalten und Asien einen Scheideblick zuzuwerfen; Asien, wo sich viele mir theure Personen theils gezwungen, theils freywillig, aufhalten. Obgleich es im Allgemeinen das Land der Verbannung ist, so trifft dieß Los doch mehr Unglückliche als Verbrecher; Mangel an Erziehung, die Mutter der Immoralität, führt die Armen auf Irrwege. Aus der schwachen Bevölkerung Sibiriens erklärt es sich hinreichend, warum man so wenig Anstand nimmt, jemanden dahin zu verbannen. Eigentliche Verbrecher gibt es dort nicht so viele, als man gewöhnlich glaubt; denn aus den officiellen Registern von Nertschinsk geht hervor, daß nur 2500 Verbrecher in den Minen arbeiten. Nicht jeder, der nach Botany-Bay geschickt wird, verdient den Nahmen eines Verbrechers, und so ist es auch mit Sibirien. Man kann dreist behaupten, daß die verhärteten Bösewichter, welche auf Lebenszeit verbannt werden, sich fast sämmtlich zu Nertschinsk und Ochotzk befinden, und deren sind im Ganzen nicht über 3000, während die Zahl der auf kürzere Zeit

in's Exil geschickten jährlich wenigstens halb so viel beträgt. Die Erziehung und Moralität der eingebornen Sibirier betreffend, so stehen dieselben wenigstens auf derselben, wo nicht auf einer höhern Stufe, als die europäischen Russen: sie haben auch nicht so viel Veranlassung, Verbrechen zu begehen. Die sämmtliche Bevölkerung übersteigt nicht 2½ Millionen; davon sind etwa die Hälfte Ureinwohner, welche über so große Landstriche verbreitet sind, daß auf jedes Individuum 3 engl. Q. M. (ungefähr $1/_9$ geographische) kommen. Lebensmittel und Kleidung sind wohlfeil, Steuern kennt man nicht, das Klima ist gesund; was kann der Mensch mehr wünschen? Ich blickte noch Einmahl nach Osten und rief dann Sibirien, von dessen gastfreyen Bewohnern ich so viele Zeichen der Achtung und Güte erhalten hatte, das letzte Lebewohl zu.

Indem ich von der westlichen Kette des Uralgebirges herab stieg, sah ich mich bald wieder in Europa; wie sehr waren die Gefühle, welche ich damahls empfand, als ich diesen gesegnetsten aller Welttheile verließ, von meinen jetzigen verschieden! Damahls wähnte ich den Sitz des Elends, Lasters und der Grausamkeit zu betreten, und nun wußte ich, daß ich den der Menschlichkeit, Gastfreyheit und Güte im Rücken gelassen habe.

Ich blickte auf die Berge zurück, welche die Schranke zwischen beyden Welttheilen bilden, und fühlte trotz dem den Wunsch, umzukehren und meine Tage drüben zu beschließen; ja, dieß Verlangen ist noch jetzt so stark, daß es mir kein Opfer kosten würde, der Politik, dem Kriege und andern Dingen, die das civilisirte Leben mit sich bringt, den Rücken zu wenden, um in Mittel-Sibirien, sicher vor Störungen von innen und außen, behaglich zu leben.

Noch an demselben Abend erreichte ich das Dorf Bisserskaja-Krepost am Flüßchen Bissert. Der Weg war übel beschaffen und führte über eine bergige Gegend; auch diente das Betragen der Permer keinesweges zu meiner Erheiterung; überall herrschte Mangel an Gastfreundschaft und Höflichkeit, Mißtrauen, und dem gemäß war das Betragen der Einwohner. Man muß das Postgeld von Heller zu Pfennig erlegen, ehe die Pferde verabfolgt werden, was in vielen Fällen Ungelegenheit und Zeitverlust verursacht; in Sibirien kann der Reisende für 3 — 4 Stationen voraus- oder nachbezahlen, und wird ihm in jeder Art Vorschub geleistet.

Gleich nachdem ich Sibirien verlassen hatte, wurde ich von einem sehr starken Rheumatismus befallen, der von den früher im Fuhrwerk erlittenen Stößen herrührte.

Wahrscheinlich sagte mir die Veränderung der Luft nicht gut zu, bis ich mich wieder daran gewöhnt hatte; indeß hielt ich mich deßhalb nicht auf. Auf dem Wege nach Kungur kam ich vor einer Bande Zigeuner, die das nähmliche auffallende Äußere hatten, wie in Europa, und einem noch größern Zuge Verbrecher vorbey; ferner durch viele stark bevölkerte Dörfer. Nach allen Richtungen erblickt man Eisen- und Salzwerke und Branntweinbrennereyen; überall herrscht rege Erwerbsthätigkeit. Auch erheitert der viele und schöne Hochwald, in welchem sich die hohe Eiche vorzüglich auszeichnet, die Scene. Zu Kungur waren während meiner Abwesenheit eine Art Hotel und Billardzimmer eingerichtet, die sich einer guten Kundschaft zu erfreuen schienen.

Die mahlerische Lage von Kungur muß jedermann gefallen; man überschaut von dort eine gut angebaute und noch besser beholzte und bewässerte Gegend. Die Stadt zählt 1100 Häuser mit 4200 Bewohnern; mehrere Kirchen und einige massive Gebäude geben ihr ein Ansehen von Wohlstand; indeß herrscht dieser eben nicht daselbst, und besitzt nur in ihrem trefflichen und vielen Honig eine Quelle des Erwerbs. Früher war Kungur die Hauptstadt einer Provinz, und noch früher ein Lieblingsplatz der Tataren. Die Keller, in welchen sie

wohnten, werden gegenwärtig zur Aufbewahrung von Eis und andern Vorräthen gebraucht.

Von Kungur bis Perm sind 60 Meilen; der Weg war zur damahligen Jahreszeit fürchterlich. Als ich die letztere Stadt um Mitternacht erreichte, fühlte ich mich ungemein entkräftet. Die Polizey hielt mich wohl für ein Pferd, denn sie wies mir einen Stall zur Wohnung an; indeß war ich in meinem damahligen leidenden Zustande alles zufrieden. Perm zählt 2000 Häuser und 9000 Bewohner; es ist im Aufnehmen begriffen und erhält immer mehr geschmackvolle Gebäude.

Gern hätte ich mich so kurz als möglich in Perm aufgehalten, allein mein geschwächter Zustand erlaubte mir nicht eher als den zweyten Tag meinen Stall zu verlassen. Bald nach meiner Abreise erreichte ich die kleine nette Stadt Okhansk am linken Ufer der Kama auf welchem ich hingereist war Wegen der vielen Fahrzeuge, von 50 bis 60 Tonnen bis eben so viel Pfunden herab, nimmt es sich ganz so aus, wie ein Fischerort. Ich ließ das Gouvernement Perm im Rücken, und erreichte gegen Abend das Dorf Kilmesselti im Gouvernement Wiätka. Am folgenden Tage gelangte ich um Mittag nach dem 100 Meilen entfernten Malmisch. Die Wege wurden besser, die Dörfer zahl=

reicher, und in allen bemerkte man ein adeliges Schloß. An diesem Zeichen erkannte ich erst recht eigentlich, daß ich mich in dem europäischen Rußland befinde.

Malmisch ist eine kleine nette Stadt. Auf dem Wege nach Kasan wurde ich ernstlich krank, so daß ich mein Herzklopfen als einen Vorläufer des nahen Todes betrachtete. Zum Glück sollte meine Reise auf den Winterwegen zu Kasan enden; indeß hörte mein Leiden nicht unmittelbar nach der Ankunft daselbst auf, da ich wiederum in einen Stall einquartiert wurde. Ich brachte es dahin, daß ich einem frühern Gouverneur vorgestellt wurde, und schilderte ihm meine Lage, in der er jedoch nichts ändern konnte; doch hat er sich später gegen mich als braven Mann bewiesen.

Bey ihm speiste ich am folgenden Tage zu Mittag und traf dort Herrn Jeremeoff, dessen Frau des Gouverneurs Nichte war. Ich war bey ihr zum Thee, und bey dieser Gelegenheit wurde meine Frau so ernstlich krank, daß sie das Haus nicht verlassen konnte. Der Herr vom Hause hatte die Güte, darauf zu bestehen, daß wir unsern Stall mit seinem stattlichen Hause vertauschen sollten, wo man die beste Gesellschaft von Kasan trifft. 23 Tage mußte meine Frau das Zimmer hüten, und ich litt noch länger an einer Art quälenden Schmer-

zes in der Herzgegend und der ganzen linken Seite, welcher sich erst mit der Zeit legte. Der Nahmen Paul und Liuboff Jeremeoff werden wir beyde stets mit Dankbarkeit eingedenk seyn.

Der Unhöflichkeit der Kasan'schen Polizey, die jetzt bloß nach ihren eigenen Launen und denen des General-Gouverneurs verfährt, hatte ich es zu verdanken, daß ich zuletzt ein so bequemes Logis erhielt. Jene war jederzeit sehr schlecht, weil die Gutsherren und die Gouverneure in der Regel in keinem guten Vernehmen stehen. So gilt denn Kasan für einen derjenigen Orte im russischen Reiche, wo die Verwaltung die meisten Schwierigkeiten findet. Der Adel hat, trotz seiner Armuth, den alten asiatischen Hochmuth beybehalten, und scheint mir im Allgemeinen nicht so gebildet zu seyn, als man erwarten dürfte, da doch in Kasan eine Universität ist.

Ich mußte zu Kasan verweilen, bis man über die Wolga kommen konnte. Das Eis war bereits aufgegangen und trieb mit furchtbarem Getöse dem caspischen Meere zu. Ringsumher stand die Gegend unter Wasser, und nur die nach Süden gelegenen Berge und die Stadt erschienen darüber. Zwischen verschiedenen Theilen der letztern gingen Boote hin und her;

zwischen andern war die Communication durch den tiefen Koth in den Straßen und die reißende Schnelligkeit zweyer Flußarme gänzlich unterbrochen. Die Umgegend ist zur gegenwärtigen Jahreszeit (am 1. [13.] May) mahlerisch; vorzüglich schön nehmen sich die Berge in Süden aus. Die Wolga ist gewaltig angeschwollen und scheint mit einer allgemeinen Überschwemmung zu drohen.

Von dem ungesunden Klima Kasan's ist schon die Rede gewesen; man hat es nicht unpassend mit dem einer italienischen Hauptstadt verglichen, welches nur bey nassem und schmutzigem Wetter gesund, bey heißem und trockenem aber ungesund ist. Zu Kasan ist es dieß aber auch bey strenger Kälte. — Da ich mit den ersten und gebildetsten Einwohnern Umgang hatte, so befand ich mich sehr wohl; der Vice-Gouverneur, ja sehr viele Einwohner dieses ungemein interessanten Orts legten mir viel Verbindlichkeit auf; aber von Seiten des General-Gouverneurs Soimonoff hatte ich mich nicht der geringsten Aufmerksamkeit zu erfreuen. Er hat seitdem die vor Kurzem zu Jekaterinburg entdeckten Goldminen in Gesellschaft des Professors Fuchs besichtigt. Der Letztere wird, meines Wissens, nächstens eine Geschichte von Kasan heraus geben, die bey seinem langen Aufenthalt daselbst und seiner Bekanntschaft

mit der tatarischen Sprache gewiß gut ausfallen wird. Viele Bruchstücke davon haben die wissenschaftlichen Zeitschriften von St. Petersburg schon geliefert; unter andern die Beschreibung der vier Feste der Kasan'schen Tataren und eine Skizze von deren Sitten, Gebräuchen, Ursprung u. s. w. Jene vier Feste sind theils national, theils religiös. Das erste volksthümliche heißt Saban (Pflug) und wird im Frühjahr mit Wettrennen, Faustkämpfen u. s. w. gefeyert. Das zweyte, das so genannte Gin, besteht darin, daß Braut und Bräutigam einander zum ersten Mahl gezeigt werden. Von den geistlichen Festen heißt das eine Ramascha, das andere Kurban. Die Vergnügungen sind bey allen einerley. Auch hat der Professor Fuchs über die Kasan'schen Münzen und Schaumünzen, wovon er selbst eine vorzügliche Sammlung besitzt, viel Schätzbares bekannt gemacht. Ferner ist er im Besitz mehrerer tatarischer Manuscripte. Bey seiner günstigen Stelle, als Professor der Universität, wird es ihm hoffentlich gelingen, das Dunkel, welches über der Geschichte der Städte Kasan und Bulgari schwebt, großentheils aufzuhellen.

Folgendes ist die Übersetzung einer kurz gefaßten geschichtlichen Abhandlung, welche jener Gelehrte im vergangenen Jahre zu Kasan heraus gab.

Die Mordwinen und Tscheremissen lebten vor Alters in den Steppen um die mittlere Wolga; von da verbreiteten sie sich nach deren Nebenflüssen Oka und Kama, und machten sich bald durch feindliche Einfälle den Sclavoniern und Polozkern (Uzen, Kumanen) furchtbar. Im 9. Jahrhundert, zur Zeit des Rurik, diente Murum als ein Bollwerk gegen diese Räuber; indeß gibt die Geschichte über die vor dem Jahr 1088 zwischen jenen Nationen und den Sclavoniern geführten Kriege so wenig Auskunft, daß ich über die zwey dazwischen liegenden Jahrhunderte mit Stillschweigen hinweg gehen werde.

Damahls eroberten die Mordwinen und Tscheremissen (sogenannte Bulgaren) die Veste Murum, und im Jahre 1183 verheerten sie die Nachbarschaft dieser Stadt, so wie das Gebieth von Kasan. Im Jahre 1218 wurde Justing erobert. Dieß waren die ersten Einfälle in's Gebieth der Großfürsten von Rußland. Im Jahre 1219 marschirte der Großfürst Gregorius Wselowodowitsch gegen die Bulgaren und zwang sie zum Frieden. Dieser dauerte nicht lange, denn 1228 finden wir denselben Großfürsten wieder in einen Krieg mit den Mordwinen verwickelt und 1232 siegreich.

In den russischen Chroniken findet man mehrere Städte als von den Tscheremissen und Mordwinen erbaut angeführt; so war Brachimoff, welches man nicht mit der gleichnahmigen, den Bulgaren gehörigen Stadt verwechseln darf, schon 1164 ein großer und berühmter Ort. Er stand am obern Theil der Kama, wurde aber 1220 zerstört. Die nächste wichtige Stadt war Tuchtschin, welche, nach Nestor's Bericht, an dem linken Ufer der Wolga lag. Außerdem werden in der russischen Geschichte als beträchtliche Städte erwähnt: Tschelmat, Sabakul, Aschlie, Djurkotin und Kermintschuk, welche sämmtlich 1396 existirten, während man von der Hauptstadt Bulgari erst im Jahre 1367 etwas, und nach 1396 nichts mehr vernimmt. Die Bulgaren wurden, gleich den Mordwinen, den Mongolen unterthänig; Letztere um's Jahr 1239. Alsdann scheint 120 Jahre lang ein ungestörter Friede geherrscht zu haben, der wahrscheinlich dem Schutze von Seiten der Chan's der goldenen Horde zuzuschreiben war. Wenigstens erwähnt die Geschichte nicht eher wieder eines Krieges bis im Jahre 1360, da die große Horde durch innere Zwistigkeiten so geschwächt war, daß die Nowgoroder Corsaren es wagten, die an der Wolga und Kama gelegenen Ortschaften einmahl

über das andere auszuplündern. Im Jahre 1380 versöhnte Toktamisch die verschiedenen Stämme und eroberte die verlornen Besitzungen wieder.

Im Jahre 1390 erfolgte die Einnahme von Wiätka und Djuktan. Diese Städte fielen später, so wie Kasan, den Nowgorod'schen Corsaren in die Hände. Durch diesen Toktamisch, den Chan der goldenen Horde, werden wir zuerst mit Kasan bekannt. Früher weiß man davon nicht einmahl aus Sagen etwas. Einige in Ober-Kasan aufgefundene Grabsteine haben indeß außerordentlich hohes Alterthum. Für die Geschichte dieses Landes bleibt es ein sehr merkwürdiger Umstand, daß in den vielen aufgefundenen Monumenten nirgends eine Nachricht über Kasan entdeckt worden ist. Die tatarischen Manuscripte, welche in dieser Hinsicht etwas enthielten, gingen vielleicht bey der Einnahme und Zerstörung Kasan's zu Grunde, oder wurden von den vornehmen Tataren, die sich in die Bucharey flüchteten, mit fortgenommen. Man findet zwar bey den jetzigen Tataren über die Erbauung von Kasan und dessen damahlige Nachbarvölker einige Traditionen, allein diese sind eben so abgeschmackt als dasjenige, was in Leezloff's und Richkoff's Werken über diesen Gegenstand mitgetheilt wird.

In den russischen Annalen finden wir Kasan zuerst bey folgender Gelegenheit erwähnt: Toktamisch, der Chan der goldenen Horde, belieh den Großfürsten Demetrius im Jahre 1395 mit Nischney-Nowgorod, welches früher Simon Demetrius, dem Fürsten von Susdal, gehörte. Dieser suchte sich desselben wieder zu bemeistern, und es gelang ihm mit Hülfe des Zaar von Kasan Tatiaka oder Entjak. Der Letztere wurde jedoch später von den Moskowitischen Truppen verfolgt, welche die Städte Bulgari, Djuktan und Kasan einnahmen.

Im Jahre 1430 tritt Uluk Mahomed oder Mahomed der Große auf. Auch er war Chan der goldenen Horde, aber um die Zeit, da sie schon sehr an Macht verloren hatte. Lange Zeit blieb er unthätig in der Nachbarschaft von Biabeff; allein 1444 nahm er Nischney-Nowgorod ein. 1445 that er einen vergeblichen Zug gegen Murum, und wurde vom Großfürsten Wasiliewitsch (Wasilij Dimitrijewitsch?) zurück geschlagen. Im Jahre 1445 plünderten die zwey Söhne Mahomed's die Gegend um Susdal, schlugen den Großfürsten und nahmen ihn selbst gefangen. Derselbe wurde im October des nähmlichen Jahres gegen Zusage eines Lösegeldes frey gegeben; doch

konnte er sein Versprechen nicht halten, da er von seinem Vetter, welcher ihn auch der Regierung beraubte, gefangen gehalten wurde.

Nach diesen Siegen marschirte Uluk Mahomed 1446 gegen Kasan, welches sich vom Chan der goldenen Horde befreyt hatte und von einem eigenen Fürsten regiert wurde. Die Stadt war eingenommen und der Chan Ali-bey (Li-bey) getödtet. Mametak, Uluk's Sohn, bestieg den Thron, und mit ihm hebt die neue Dynastie an. Nikon sagt in seinen russischen Annalen: „Dieß war der Anfang des Reiches Kasan." Seit der Einnahme durch Uluk Mahomed wurde dasselbe von folgenden Herrschern regiert.

1. Mametak, Uluk's Sohn, von 1446; wann er starb, ist ungewiß; sein Bruder Jagoob wohnte als Emigrant in Rußland. Tscheremissen machten in Gemeinschaft mit den Tataren häufige Einfälle und plünderten Justing.

2. Kalil, Mametak's Sohn, regierte nicht lange.

3. Abraham, Kalil's Bruder, regierte von 1467 bis 1478. Unter seiner Regierung griffen die Kasaner Justing an, und verhinderten die gegen Kasan rückenden russischen Truppen am Übergang über die Wolga. Im Jänner 1468 litten die Tscheremissen be-

deutend in einer Schlacht gegen die Russen, während eine andere Truppenabtheilung, zu der die Wiätkaer stießen, im Juny 1468 von den Kasanern gänzlich aufgerieben wurde. Ungeachtet dieser Niederlage wurde im Jahre 1469 eine starke russische Armee, welche in Booten vor Kasan geschifft war, zum Abzug genöthigt. In demselben Jahre erschien der Großfürst Gregorius, der Bruder von Iwan Wasiljewitsch, mit vielen Truppen vor Kasan, und verbrannte die Vorstädte. Der Chan Abraham war in einer verzweifelten Lage und versprach Gehorsam. Da er jëdoch im Sept. 1478 benachrichtigt wurde, daß der Großfürst in der Nähe von Nowgorod eine Niederlage erlitten habe, so that er sogleich einen Streifzug gegen Wiätka und Justing. Im Monathe May erschien indessen abermahls ein russisches Heer vor Kasan und zwang den Chan zur Unterwerfung; überhaupt zeigten sich die Tataren eben so treulos, als die Russen in Ansehung der Züchtigung saumselig. Hierin lag der Same der vielen in späterer Zeit zwischen diesen Nationen geführten Kriege.

4. Ali, Abraham's Sohn (1478—1487), hatte kaum den Thron bestiegen, so flüchtete sich sein Bruder Machmadamen zum Großfürsten von Rußland, und bewog diesen zu einem Feldzug gegen Kasan. Letzterer

rückte im May desselben Jahres vor die Stadt, nahm sie am neunten July ein, machte Ali zum Gefangenen, und erhob Machmadamen auf den Thron seines Bruders.

5. Machmadamen (1487 — 1496). Unter diesem Herrscher hießen die Chans zuerst Vasallen der Großfürsten von Rußland, und mußten deßhalb beträchtliche Hülfstruppen in's Feld stellen. Deßgleichen erhielt auch Machmadamen Beystand, als er im Winter 1496 von Mamuk, dem Chan von Sibirien, mit Krieg überzogen wurde. Bey der Annäherung der russischen Hülfsvölker zogen sich die Sibirier zurück; alsdann kehrten auch jene um, und ließen den Kasanern nicht einmahl eine Garnison zurück. Mamuk, welcher mit vielen Einwohnern Einverständnisse unterhielt, erschien nun wieder vor den Thoren der Stadt und nöthigte Machmadamen zur Flucht. Der neue Herrscher machte sich bald durch gewaltsame Erpressungen verhaßt, und als er einmahl die Stadt verlassen hatte, schloß man die Thore, so daß er sich genöthigt sah, nach Sibirien zurück zu kehren. Der Großfürst erhob zugleich Machmadamen's Bruder, Abdalla, welcher ein bedeutendes Gefolge von Russen mitbrachte, auf den Thron.

6. Abdalla (von 1497 — 1502). Im Jahre 1499 kamen ihm die Russen gegen Argalask, Mamuk's

Bruder, zu Hülfe, welcher Kasan belagerte, und obgleich die Stadt nicht in die Hände der Feinde fiel, so war der Großfürst doch mit Abdalla's Benehmen so wenig zufrieden, daß er ihn gefesselt nach Moskau bringen ließ.

7. An Abdalla's Stelle ward Machmadamen zum zweyten Mahl Herrscher, und blieb es bis 1518. Im Jahre 1505 lehnte er sich auf, ließ alle in Kasan befindliche Russen, an der Zahl 15,000, selbst die Gesandten festnehmen, und legte Beschlag auf ihr Vermögen. Im September desselben Jahres marschirte er gegen Nischney-Nowgorod, ohne etwas auszurichten. Im Jahre 1506 zogen die Russen gegen Kasan. Die Tataren machten einen verstellten Rückzug aus ihrem Lager, welches sogleich von Russen besetzt wurde. Allein jene kamen aus ihrem Hinterhalt hervor, und zwangen die Russen, sich mit einem beträchtlichen Verlust an Mannschaft und schwerem Geschütz zurück zu ziehen. Kurz darauf änderte Machmadamen sein Benehmen. Seine Mutter, die Frau des Chan's der Krimm, war dem Wassilj Iwanowitsch befreundet, und wußte das gute Vernehmen zwischen ihrem Sohne und dem Großfürsten wieder herzustellen. Die Gefangenen wurden frey gegeben und der Lehnseid beschworen; eine langwierige

Krankheit nahm bald ihn, so wie seinen Bruder Abdalla hinweg.

8. Die Kasaner erbathen und erhielten an seiner Stelle vom Großfürsten den Chan Schakaly. Dieser war ein Nachkomme des Chans von Astrakan und kam im April 1519 an. Er war von Person sehr ungestalt, und Herberstein hat ihn einer englischen Dogge verglichen. Dieser Chan widerstand dem Anmuthen seiner Unterthanen, sie auf Raubzüge auszuführen, und gehorchte pünctlich den Befehlen seines Schutzherrn. Er zog sich daher den Haß der Kasaner zu, und ward im J. 1521 aus der Stadt getrieben.

9. Safageray (von 1521 — 1530), ein Sohn des Krimm'schen Chans, ward an Schakaly's Stelle zum Herrscher erwählt. Während seiner Regierung wurden die russischen Kaufleute und der Gesandte eingezogen und hingerichtet. Schakaly flüchtete sich zum Großfürsten, der sich aber selbst in einer kritischen Lage befand, und ihm daher nicht helfen konnte. Im September 1521 verließ Schakaly Moskau heimlich, welches damahls vom Chan der Krimm belagert wurde. Im August 1523 wurde eine Expedition gegen die Kasaner unternommen, die aber für sie weiter keine übeln Folgen hatte, als daß Wasiligorod an der Sura erbaut ward. Im Juny 1524 marschirte eine Arme von 180,000 Mann unter Scha-

kaly gegen Kasan; auch diese richtete nichts aus. Wegen der Schwierigkeit des Transports ging die Zufuhr großentheils verloren; der Plan des Feldzuges war tadelnswerth, und die Befehlshaber zeigten keine Entschlossenheit. Safageray umzingelte unterdessen die Russen mit seiner Reiterey. Am 15. August standen diese vor den Thoren Kasan's, zogen sich aber schnell wieder zurück, und begnügten sich damit, daß die Kasaner Gehorsam angelobt hatten. Es wurden von beyden Seiten Gesandte geschickt; allein die Tataren beharrten bey ihrem treulosen Benehmen, und 1530 rückte wieder ein russisches Heer gegen Kasan. Dem zufolge lieferten sich die Chane von Nageesk und Astrakan eine Schlacht, und dieß führte zur Belagerung von Kasan. Der Chan erkannte wieder die Oberherrschaft der Russen an, und es wurden von neuem Gesandte bestellt. Diese brachten es dahin, daß die Kasaner Safageray entthronten und an dessen Stelle Enalay, den Bruder des Schakaly, zum Herrscher annahmen.

10. Enalay (von 1531—1535). Eine Zeitlang fielen in Kasan keine neuen Unruhen vor, bis der Chan verhaftet und in den Bielo Ozero gesperrt wurde. Safageray flüchtete sich in die Krimm, wurde dort Chan, und nachdem Enalay von den Kasanern umge-

bracht worden, von neuem in Kasan aufgenommen, da er mittlerweile in der Krimm die Herrschaft eingebüßt hatte. Safageray ist in der Hinsicht merkwürdig, daß er die Regentenwürde so oft und auf so verschiedene Weise angenommen und wieder eingebüßt hat. In Kasan herrschte er nun wieder von 1535 bis 1546. Da er auf den Schutz des Krimm'schen Chans rechnete, so plünderte er die Nachbarländer, und obgleich dieser beständig ein gutes Verhältniß zwischen den Russen und Safageray herbey zu führen bemüht war, so wollte doch der Letztere nie den Großfürsten als seinen Lehnsherrn anerkennen, und wurde deßhalb wieder vertrieben. Mittlerweile war Schakaly fortwährend bey dem Großfürsten in Gnaden geblieben, er wurde jetzt wieder als Chan von Kasan eingesetzt, aber schon nach einem Monath wieder vertrieben. An seine Stelle trat wieder der unbeständige Safageray, der sich von 1546—1549 hielt. Während dieser Periode unterwarfen sich mehrere tatarische Große und die Tscheremissen auf dem rechten Ufer der Wolga den Russen. Im Februar und März 1548 wurde ein kurzer Krieg zwischen den Kasanern und den Russen geführt. Es ward zwar eine Schlacht geliefert, bey welcher der Zaar Iwan Wasiljewitsch in Person befehligte; allein sie war nicht

entscheidend. Im März 1549 starb Safageray zu Kasan, und ihm folgte sein Sohn, der vierzehnte Chan, Nahmens Utamisch, von 1549 bis 1551. Dieser war nicht über zwey Jahre alt; seine Vormünder hielten vergebens bey dem Zaar um Frieden an; Kasan wurde bis zum Eintritt der warmen Jahreszeit belagert. Im May 1551 ward die Stadt Swiähsk gegründet, und man kann annehmen, daß von der Zeit an die Russen den festen Vorsatz hatten, die Gewalt der Chane von Kasan zu brechen. Sowohl in der neu gegründeten Stadt als den nächsten Umgebungen Kasans, wurden bedeutend viel Truppen zurück gelassen. Die von allen Seiten bedrängten Tataren hofften dadurch ihrer Noth ein Ende zu machen, daß sie Schakaly zum Chan verlangten, und schickten deßhalb im August 1551 den kleinen Utamisch mit seiner Mutter nach Swiähsk.

15. Schakaly langte mit mehreren russischen Bojaren und 500 Bogenschützen in der Hauptstadt an; allein er machte sich bald bey beyden Völkern verhaßt; bey den Kasanern vorzüglich dadurch, weil er 70 der ersten Einwohner in seinem Pallaste hatte umbringen lassen. Die Russen dagegen bestanden darauf, er solle die beträchtliche Beute, welche die Kasaner bey verschiedenen Gelegenheiten gemacht hatten, heraus geben, und woll-

ten ihm das rechte Wolga-Ufer nicht wieder einräumen. Von Russen und Tataren angefeindet, verließ der gedemüthigte Chan, um nur sein Leben zu retten, im Monath März 1552 mit seinen 500 Bogenschützen die Stadt. Ihm folgte

16. Edegar. Um sich Schakaly's zu entledigen, hatten die Kasaner sich zur Annahme eines russischen Gouverneurs verstanden; jetzt weigerten sie sich dessen nicht nur, sondern brachten auch alle in der Stadt wohnenden Russen um. Auch bemühten sie sich, die in der Nachbarschaft von Swiähsk wohnenden Leute aufzuwiegeln, und wählten sich zum Chan diesen Edegar, einen Sohn Kasay Achmadawa's, des Chans von Astrakan. Der Großfürst ließ ein starkes Heer marschiren, und Kasan sogleich belagern. Der Plan war geschickt angelegt; jedem Thore gegenüber wurden Batterien errichtet, und das Beschießen begann.

Am 30. August 1552 legte Nimtschin Razmisl, ein deutscher Ingenieur, einige zweckmäßige Minen an, und, da die Stadt alle Vorschläge des Zaars zurückwies, wurde vermittelst jener am zweyten October die Stadtmauer in die Luft gesprengt. Die Russen liefen sogleich durch die Bresche Sturm, und nahmen, ungeachtet des tapfern Widerstandes der Tataren, die Stadt ein. Der

Chan gerieth in Gefangenschaft, wurde aber unter der Bedingung, daß er zum Christenthum übertrete, begnadigt, und erhielt bey der Taufe den Nahmen Simon.

So herrschten also von 1446 bis 1552, während eines Zeitraumes von 106 Jahren, 17 Chane, wovon zwey dreymahl den Thron bestiegen und eben so oft verlassen hatten. Eine solche Reihe von unentscheidenden Fehden ist in der Geschichte beynahe nicht zum zweyten Mahl anzutreffen. Nach der letzten Eroberung durch die Russen gewöhnte sich das Volk nach und nach an die neue Regierung; allein die entferntern Horden waren beständig zum Aufruhr geneigt, und mußten durch russische Truppen im Zaum gehalten werden. Letztere trieben zugleich den Tribut bey, und dieß geschah auf eine so unbillige und willkührliche Weise, daß die Kasaner endlich die Geduld verloren, und im Jahre 1553 in Masse gegen die Russen aufstanden.

Die Insurgenten strömten von den Ufern der Wolga und von Arskoi am Mesch herbey. Sie verschanzten sich, und beunruhigten das ganze Kasan'sche Gebieth bis zum Februar 1554; damahls wurden sie von einer großen russischen Armee geschlagen. Viele blieben auf dem Schlachtfelde, und 15,000 geriethen in Gefangenschaft. Der Rest zog sich in die Wälder von Wiätka

zurück, und erbath sich von dort aus einen Waffenstillstand, welcher bewilligt wurde. Im Jahr 1555 brachen von neuem Unruhen aus, die bis 1557 dauerten. Unterdeß wurden die Tataren sehr hart behandelt, und suchten, wo sie konnten, Repressalien zu üben. Im Jahre 1574 unterwarf eine bedeutende Armee die Tscheremissen.

Dreyßig Jahre lang fanden beständig Unruhen Statt, bis endlich die Kasaner, die Überlegenheit der Russen fühlend, sich auf immer unter das Panier von Feodor Iwanowitsch begaben. In demselben Verhältniß, wie die Macht der Tataren abnahm, nahm die der Russen zu, und der erste Vice-König konnte das Land unumschränkt regieren, da man alle unzufriedenen Tataren sammt den Prinzen und Murzas zu den russischen Armeen hatte stoßen, und ihr Grab in Liefland finden lassen.

Wenige Tage nach der Erstürmung von Kasan wurde an derselben Stelle, wo das russische Feldzeichen zuerst aufgepflanzt worden war, der Grund zu einer steinernen Kirche gelegt; sie wurde zum Andenken an den 2. October erbaut, welcher noch immer unter den Nahmen Cyprian und Justinia in der griechischen Kirche ein Fasttag ist. Die Kathedrale Blagawescht-

schenskia (gute Bothschaft) wurde 1562 vollendet. Man zerstörte die tatarischen Moscheen, und suchte die christliche Religion auf jede Weise auszubreiten.

Im Februar 1555 wurde zu Kasan ein Erzbisthum gestiftet, welches folgende Diöcesen begriff: Kasan, Wasilgorod, Wiätka und Swiähsk; das Mönchskloster zu Sparsk und das Nonnenkloster zu Kasan wurden beyde von Iwan Wasiljewitsch gegründet. Die Bisthümer der Tatarenfürsten wurden eingezogen, und an die Geistlichkeit, deßgleichen an Bojarenkinder vergeben, die Triften unter russische Soldaten und zum Christenthum übergetretene Tataren vertheilt, und die ärmern Volksclassen zu Kronbauern gemacht.

Die Verwaltung Kasans wurde von Moskau aus durch ein besonders Collegium geleitet, welches im Jahr 1599 seine Sitzungen im Kasan'schen Pallaste hielt. Es revidirte die Einsammlung des Tributs von den frühern Chans von Kasan und Astrakan, entschied in Criminal- und andern Prozessen, und verlieh Patente. Unter der Regierung von Boris Feodorowitsch-Kutschurn wurde der letzte sibirische Chan geschlagen, verjagt und seines Landes beraubt.

Während des Aufstandes, welcher das russische Reich

im Jahr 1612 beunruhigte, war Kasan auf der Seite des großen Patrioten Poscharsky, der daselbst geboren war; indeß wurde dieser Theil des Reiches weder bedeutend noch lange in seiner Ruhe gestört, und alles endete mit der Einnahme von Moskau. Auch ward Kasan im Jahr 1774 durch den Verräther Pugatscheff hart mitgenommen. Er stand im Jahre 1773 an der Spitze der Rebellen am Ufer des Ural, und warf sich dann in Kasan hinein. Vom 12. bis 15. July wurde in der Stadt gemordet und geplündert; endlich ward sie den Flammen preis gegeben. Als General Michelson ankam, stand bloß die Citadelle noch.

Während der Regierung des Zaar Michael Feodorowitsch blieb das Gouvernement Kasan ruhig. Sein Nachfolger, Alexei Michaelowitsch, ließ zum Schutze der südlichen Gränze Festungen anlegen. Im Jahr 1618 wurde Simbirsk gebaut, und bis 1654 der simberische Wall zwischen den Flüssen Wolga und Sura aufgeführt; er bestand aus Lehm und Stroh. Deßgleichen wurde im Jahr 1732 die Gränzverschanzung zwischen der Sura und Wolga, das so genannte Sokamsk, aufgeführt.

Im Jahr 1688 wurden die Meschtscherjäken aus der Nachbarschaft von Alatyr und Simbirsk

nach der Provinz Ufimsk, die Tscheremissen und Mordwinen aber aus der Nachbarschaft von Kasan an die Flüsse Sok und Tscheremschan verpflanzt. 1714 wurde ein neues Gouvernement errichtet, welches die Städte Kasan, Swiähsk, Wiätka, Kungur, Simbirsk und Pensa begriff. Dieß wurde von Katharina der Großen 1780 wieder verändert, und das ganze Gebieth der vormahligen Chane von Kasan in folgende Provinzen getheilt: 1. Das Land der Wiätka; Regierungssitz die gleichnahmige Stadt. 2. Das Land der obern Kama; Hauptstadt Perm. 3. Das Land der Wolga zwischen der Wolga und Kama; Hauptstadt Kasan. 4. Das Land zwischen der Wolga und Sura; Hauptstadt Simbirsk. 5. Das Land zwischen der Matka und Sura; Hauptstadt Pensa. 6. Der südliche Landstrich zwischen der Wolga und Sura; Hauptstadt Saratow. 7. Das Land Ufa, welches bereits im Jahre 1734 vom Kasan'schen Gebiethe getrennt worden, und das Gouvernement Orenburg heißt. Ufa ist die Hauptstadt seit dem Jahr 1782.

Im May 1722 besuchte Peter der Große Kasan, und setzte daselbst eine Admiralität ein, deren Werfte die Wolga und das caspische Meer mit Fahrzeugen versehen sollten. Eben so errichtete er eine Tuch-

Manufactur zur Versorgung des Militärs. Das geistliche Seminar und die Verbrecherschule wurden 1726 gegründet; das Collegium im Jahre 1758; die Universität 1805 gegründet, 1814 eröffnet und 1820 dotirt.

Der Professor Fuchs besitzt mancherley tatarische und andere muhamedanische Manuscripte, deren Schreibart durchgehends höchst einfach ist.

Wir wollen hier noch einige arabische Inschriften mittheilen, welche sich auf dem Marktplatz zu Kasan finden.

„Gott, der Heilige, Unwandelbare, Gerechte, Majestätische, sprach: Alles was auf Erden lebt, wird dahin sinken, nur das Angesicht des Herrn wird ewig in Ehre und Glorie glänzen."

„Segen und Erlösung sey Mahomed beschieden, welcher uns gelehrt, daß die Welt nicht ewig sey."

„Deßgleichen Segen und Erlösung dem Herrn, welcher sprach, die Welt ist mehr als alle Könige."

„Im Jahr 936 der Hegira Mahomed's (1529), im Monath Zulkaged, ward der Sohn Mukamed Schakla's durch die Hand des Christen Mukamed Galay getödtet."

Mit diesen wenigen Übersetzungen will ich meine Bemerkungen über Kasan beschließen. Über Bulgari

ist, wiewohl es nur 80 Meilen entfernt, weit weniger bekannt. Es stand in einer fruchtbaren Ebene, und hat noch jetzt einige merkwürdige Reste des Alterthums aufzuweisen. Die vormahlige Stadtmauer läßt sich noch hier und da erkennen, und hielt 4 Meilen im Umfange; gegenwärtig nimmt ein kleines Kirchdorf einen Theil der Stätte ein. Die dazu gehörigen Gärten enthalten in ihrem Erdreich bedeutend viele menschliche Gebeine. Von den Alterthümern habe ich in der Sammlung des Professors Fuchs einige schöne Zeichnungen gefunden.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen zu meiner Abreise, der Ankauf einer Kibitke u. s. w. vollendet waren, trat ich meine Reise nach Moskau an. Die Fähre, auf welcher ich über die Wolga setzte, hatte einen Weg von 6 Meilen zurück zu legen, dabey wehte der ungünstige Nord-West. In der folgenden Nacht mußte ich mich noch zweymahl überfahren lassen, da die Gegend fast ganz unter Wasser stand. Am nächsten Abend erreichte ich Tschebokſari am rechten Ufer der Wolga. Die Bewohner der schönen fruchtbaren Gegend, welche ich zuletzt durchreist, waren so zuvorkommend, als man es nur wünschen konnte. In der Nachbarschaft befinden sich viele bedeutende Gärbereyen und Talgreinigungs-Fabriken. Tschebokſari hat 800 Häuser und 3000 Ein-

wohner, außerdem zwey stattliche Klöster. Die Lage ist romantisch, und es treibt einen nicht unbeträchtlichen Handel, vorzüglich mit schönem Talg, welches in England sehr geschätzt wird; dessen ungeachtet ist es ein schmutziger Ort.

Von Tschebokſari aus war der Weg ungemein schlecht. Nicht ohne Schwierigkeit setzte ich bey Wasil über die Sura, und gelangte mit Sonnenuntergang nach Nischney-Nowgorod. Eben war das Schauspiel beendigt, und ich begegnete daher vielen wohlhabenden Leuten. Aus der Entfernung von 10 Meilen nimmt sich die Stadt schön aus; die Gegend ist gut angebaut, und ich erfreute mich an der üppigen Fruchtbarkeit derselben. Ich kehrte in einem guten Gasthof ein, und machte dem Gouverneur meine Aufwartung; aber mein Unstern wollte, daß ich seine Frau, meine Landsmänninn, wieder nicht zu sehen bekam. Die neuen Meßgebäude hatten sich erstaunlich vermehrt, und bothen einen schönen Anblick dar. Indessen änderte ich meine Meinung nicht, daß ihnen von Seiten der Wolga Gefahr drohe. Während meiner Abwesenheit hatte man keine Kosten gespart, um jene möglichst zu entfernen. Die oberste Leitung dieser Geschäfte war von dem General Betancourt auf den Prinzen von Würtem-

berg übergegangen. Ob Se. Durchlaucht ein geschickter Ingenieur sind, weiß ich nicht; allein das Publicum hat in dieser Hinsicht, vielleicht ungerechter Weise, keine hohe Meinung von ihm.

Das Ufer, auf dem sich der Marktplatz befindet, ist an vielen Stellen um 12, an manchen um 18 Fuß erhöht worden. Die Kirche, das Theater, Hotel, Regierungsgebäude, die Hauptwache, Kanzley, und die verschiedenen Bureaus sind hübsch gebaut.

Es existiren 2700 Laden, deren Vermiethung jährlich 700,000 Rubel einbringen wird, während die Errichtung derselben schon 7,000,000 Rubel erfordert hat, und wahrscheinlich noch 2,000,000 kosten wird. Dieser Bau hat Nowgorod wesentlich, und zu seinem Vortheil umgestaltet. Es zählt jetzt 30,000 Einw., ist gepflastert, sauber gehalten, und hat eine gute Polizey, wenigstens gilt dieß alles für die obere Stadt; die untere ist noch fortwährend der Aufenthaltsort für Juden und Hausirer und mithin unsauber. Meine frühern spanischen Bekannten waren noch in Diensten, und obgleich sie der Fall ihres Gönners, Generals Betancourt, ein wenig verdrossen hatte, mit dem Leben in Rußland zufrieden.

Von Nischney-Nowgorod reiste ich über Bogorodskoy weiter; dieß große Dorf gehört, wie früher

bemerkt, dem jungen Grafen Scheremetieff, welcher nicht nur der reichste Particulier in Rußland, sondern wohl in der ganzen Welt ist. Er besitzt 160,000 Bauern und ein Einkommen von ziemlich drey Millionen Rubel. Das Dorf Bogorodskoy zählt 900 Häuser und 5000 Einwohner. Um Mittag gelangte ich über Paulowo nach Wladimir. In der Gegend sind viele Eisenwaaren-Fabriken im Gange, und das Land ist im Allgemeinen gut angebaut. Das große Dorf Paulowo zählt 3000 Häuser und 15,000 Einwohner. Übrigens fand ich alles, so wie früher, und nur die Postmeister unverschämter.

Das grobe und habsüchtige Benehmen der Postmeister gehört in Rußland unter die größten Übelstände, und ist zum Theil der Regierung zur Last zu legen. Es langt z. B. ein Reisender im Posthause an, erhält Pferde und will eben abfahren; da kommt ein Officier im Dienst, und nimmt ihm ohne Weiters die Pferde weg. Oft werden ihm auch, wenn es daran gar nicht fehlt, und er seinen Paß und seine Vollmacht besitzt, die Pferde dennoch vom Postmeister verweigert, wenn er nicht 50 Procent über die Taxe bezahlt. Auf diese unverantwortliche Weise verfährt man mit Leuten, die nicht in kaiserlichen Diensten sind. Zwar sind dergleichen Mißbräuche öfters

gestraft worden, allein die ganze Einrichtung der Extrapost, so wie das dabey beobachtete Herkommen, taugt nichts. Warum steht es den Reisenden nicht frey, sich von jemand Anderem als dem Postpächter Pferde zu miethen? Da wir einmahl von der Post sprechen, so will ich meine Leser mit dem sonderbaren Umstand bekannt machen, daß man in Rußland das Porto durchgehends voraus bezahlen muß, und dieß ist, meiner Meinung nach, der Volksbildung außerordentlich hinderlich. Man wird es viel härter finden, für einen Brief zu bezahlen, dessen Inhalt man kennt, als für ein Dutzend, die von Freunden und Verwandten anlangen. Man behauptet, es würden im entgegen gesetzten Falle von unwissenden und bösartigen Personen viel unnütze und falsche Briefe abgeschickt werden; dieß könnte zwar anfangs der Fall seyn; allein man lasse dieß nur geschehen; die Bildung wird Fortschritte machen, und man wird zuletzt seine Zeit besser anzuwenden wissen. Mit der steigenden Volksbildung muß sich übrigens auch das Einkommen der Post bedeutend vermehren.

Der Weg von Wladimir nach Moskau ist von schlechter Beschaffenheit und durchgehends mit Holz ausgelegt. Der Regen drang in meine durchlöcherte Kibitke ein, und machte unsere Lage äußerst unangenehm.

Als wir uns Moskau näherten, konnten wir bemerken, wie albern es sey, anzunehmen, daß hohe Verfeinerung und Glück neben einander anzutreffen seyen; die Leute waren mürrisch, die Lebensmittel theuer; Gastfreundschaft hatte gieriger Gewinnsucht Platz gemacht; man sah zahllose Bettler; der Weg war mit Fuhrwerken aller Art bedeckt; alles dieses sind sichere Anzeichen von der Nähe einer Hauptstadt. Ich kehrte im Londoner-Hotel ein, welches ich niemanden anempfehlen kann. Drey Wochen hielt ich mich in Moskau auf, da ich nicht eher einen Platz in der gut eingerichteten Diligence erhalten konnte. Das Publicum drängt sich so sehr nach derselben, daß der Unternehmer bereits auf seine Kosten gekommen ist.

Ich wurde von den mir früher bekannten Engländern, so wie von mehreren russischen Adeligen sehr gastfrey aufgenommen; auch besuchte ich Oper und Theater und viele von den prächtigen Villen in der Nachbarschaft, welche der Aufmerksamkeit des Reisenden wohl würdig sind, und mich recht sehr an England erinnerten. Ferner besah ich die neuen und sehr schönen Spaziergänge des Kreml. Das Mustergut, welches jüngst von der kaiserlichen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Moskau gegründet worden, und von dem russischen



38

Adel sehr begünstigt wird, gedeiht. Der gegenwärtige Präsident der Gesellschaft ist der General-Gouverneur von Moskau, Fürst Wladimir Gallizin, ein ungemein geistreicher und verdienstvoller Mann; er hat das zu Versuchen bestimmte Gut Herrn Roger's Verwaltung übergeben. Ferner besuchte ich die öffentlichen Gefängnisse, welche nach einem von Howard entworfenen Plan und weit besser eingerichtet sind, als die Petersburger. Es befanden sich darin 1500 Gefangene, worunter 75 Verbrecher.

Der schöne Pallast des General-Gouverneur brannte im vorigen Winter ab, und ist noch nicht wieder aufgebaut. Es geschah bey Gelegenheit eines großen Balles, und das Feuer ward entdeckt, als man bereits die Abendtafel gedeckt hatte. Der Wächter hatte es lange bemerkt, aber für bedenklich gehalten, die Quadrillen und Dreher durch den Feuerlärm zu unterbrechen. Die Gesellschaft hatte kaum Zeit, sich zu retten, bevor der Boden des Speisezimmers mit den wohlgefüllten Tischen zusammen brach.

Zu den merkwürdigsten Personen, die ich in Moskau traf, gehört der blinde Marine-Lieutenant Holman von Windsor. Ich brachte einige Tage angenehm in seiner Gesellschaft hin, und mußte wirklich mei-

nen Plan, Sibirien zu durchreisen, in Vergleich zu dem seinigen, für Kinderspiel halten. Er erzählte mir viel von seinen Reisen und seinem Doppeltsehen. Was er bey seiner Reise nach Sibirien für einen Zweck haben kann, begreife ich nicht. Er wird dort zwar gerade so viel sehen, als wo anders; allein selbst für Leute mit gesunden Augen gibt es daselbst so wenig Merkwürdiges, daß ich mir nicht einbilden kann, was er mit diesem Unternehmen für einen Zweck verbindet, da er nicht einmahl die russische Sprache kennt, und keinen Bedienten hat. Er wird seine Reisebeschreibung bloß vom Hörensagen entlehnen, und folglich nichts Zuverlässiges liefern können. Wenn Herr Holman sich discret benimmt, so wird er im ganzen russischen Reiche eine freundliche Aufnahme finden. Ich gab ihm Empfehlungsschreiben an alle meine Bekannten in Sibirien mit, und würde mich herzlich freuen, wenn er glücklich zurück käme. Wer wird alsdann Sibirien noch für ein wildes, unwirthliches und undurchdringliches Land erklären, wenn selbst Blinde es sicher durchreisen können?

Bey meiner frühern Durchreise konnte ich in Moskau nur auf einige Gegenstände Aufmerksamkeit verwenden, und auch jetzt fühlte ich, gewisser Umstände halber, keine Neigung zu genauern Untersuchungen;

dagegen biethe ich dem Leser die Übersetzung eines interessanten Aufsatzes, aus welchem man den Zustand Moskau's im Jahre 1812, vor dem Brande, und im Jahre 1818, bloß sechs Jahre nach der gänzlichen Zerstörung der Stadt, ersehen kann. Die beyspiellose Thätigkeit, welche die Moskauer nach diesem ungeheuern Schlage an den Tag gelegt haben, muß jedermann mit Erstaunen erfüllen. Moskau, welches mehr Flächenraum einnimmt, als irgend eine andere uns bekannte Stadt, wird in Asche verwandelt, und hat dennoch sechs Jahre später 2141 Privatgebäude, worunter 1081 massive und 1060 hölzerne, mehr aufzuweisen, als vormahls; dieß muß dem russischen Charakter zum hohen Ruhm gereichen. Zu welchem Puncte muß sich diese Stadt nicht jetzt, sieben Jahre später, als der Zeitpunct, von dem wir reden, gehoben haben! Gewiß zeigt jener Umstand von einem Wetteifer, der vielleicht in der Geschichte beyspiellos dasteht. Übrigens ist auch in andern großen russischen Städten unter ähnlichen Umständen Ähnliches geschehen. Kasan, Orenburg, Saratow u. s. w., hat zu verschiedenen Mahlen dasselbe Unglück betroffen, und jedes Mahl erstanden sie schnell aus ihrer Asche wieder. In solchen Fällen wird unter der unmittelbaren Sorge des Kaisers eine Subscription eröffnet, und alle

Classen der Abgebrannten werden auf eine Zeitlang von Steuern befreyt. Da die russischen Städte in der Regel von Holz gebaut sind, so kann eine Feuersbrunst dort leicht große Verheerungen anrichten; dennoch ist es ausgemacht, daß die St. Petersburger Feuerordnung die beste von der Welt ist. In den verschiedenen Quartieren jeder Hauptstadt befinden sich hohe Thürme, auf denen Tag und Nacht gewacht wird, um, im Fall es irgendwo brennt, sogleich die Sturmglocke ziehen, und ein telegraphisches Zeichen aushängen zu können. Der General-Polizeymeister muß sich an den Ort der Gefahr begeben, und da die Spritzen neben dem Alarmthurme aufbewahrt werden, so können sie unverzüglich abgehen. Da gegenwärtig im ganzen Reiche das Bauen mit Backsteinen von der Regierung begünstigt, ja fast erzwungen wird, so darf man hoffen, daß sich künftig keine so ungeheuern Brände mehr ereignen werden.

Im Sommer 1812 schätzte man die Bevölkerung von Moskau auf 312,000 Individuen, und zwar:

| | |
|---|---|
| Geistliche . . . . . . . . . | 4779 |
| Adelige . . . . . . . . . | 10,732 |
| Militär . . . . . . . . . | 21,978 |
| Kaufleute . . . . . . . . . | 11,888 |
| Handwerker aller Art . . . . . . | 19,036 |

| | |
|---|---|
| Dienerschaft des Adels, welche im Sommer zur Hütung der Palläste in Moskau bleibt | 38,404 |
| Fremde . . . . . . . . | 1410 |
| Niedrigste Volksclasse und Bauern . . | 203,776 |
| Summe | 312,000 |

Im Winter war die Volksmenge sicher weit beträchtlicher; denn alsdann kehren alle im eigentlichen Rußland wohnende Edelleute, Senatoren, Generale und Gouverneure in die Stadt zurück, um das Christfest und andere Feyertage, zumahl den Carneval, in Moskau zu verleben. Deßgleichen dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß zu der Zeit, wo diese Zählung Statt fand, die meisten Fremden, deren Zahl sehr beträchtlich, aus der Stadt gewiesen worden waren. Dieß geschah mit Franzosen, Deutschen, Italienern, Schweizern, Holländern, selbst den Preußen; denn alle diese Nationen waren gegen Rußland verbündet. Die Dienerschaft eines russischen Adeligen ist gewöhnlich eben so zahlreich, und unter denselben Verbindungen angenommen, wie die der spanischen. Sie hat gleichsam ein Anrecht auf die Barmherzigkeit ihres Erbherrn, wird nie fortgeschickt, und als ein theurer, aber nothwendiger Anhang betrachtet; denn wenn man sie verabschiedete, so

würde viel Unzufriedenheit entstehen. Ich schätze nach dem allem die Volksmenge Moskau's im Winter auf 400 bis 420,000 Seelen. Daß sich dieselbe, wie es jetzt bey allen Hauptstädten der Fall ist, noch vermehren werde, ist mir sehr wahrscheinlich; zumahl, wenn Moskau noch länger so begünstigt wird, wie gegenwärtig, und der Kaiser die Hoffnung der Moskauer erfüllt, einige Jahre unter ihnen zu residiren, während der Winterpallast zu St. Petersburg gründlich ausgebessert, wo nicht ganz neu aufgebaut wird.

Daß Moskau sich der Lage nach zur Hauptstadt des russischen Reichs besser eigne, als St. Petersburg, läßt sich kaum bezweifeln. Es liegt ziemlich in der Mitte zwischen dem caspischen, dem weißen und schwarzen Meere, und der Ostsee. Ja selbst für die fernsten Gegenden Sibiriens ist es nicht unbequem gelegen, da sich sehr wohl eine Communication durch Dampfboote herstellen ließe. Die zwey Flüsse Moskwa und Jausa (Neglina?), nebst den vier Canälen, geben der Lage einen neuen Werth, und könnten noch um vieles wichtiger werden. Die Einwohner erhalten durch sie das Nothwendige und das Angenehme.

Über diese Flüsse und Canäle führen 8 steinerne und 98 hölzerne Brücken. Im Jahre 1812 zählte man

der letztern nur 72. Gewiß spricht diese Vermehrung für den Wohlstand der Stadt. Auch ist für die Erleichterung des Verkehrs noch mehr geschehen; man zählte sonst 401 Nebengäßchen und 183 Hauptstraßen, gegenwärtig 539 von den erstern, und nur 164 von den letztern. Auch hat die Erweiterung der Hauptstraßen, nebst der Verlängerung der Durchgänge, dahin gewirkt, daß gegenwärtig die Zahl der adeligen Hausgärten von 1393 auf 1021 herab gesunken ist, und wenn gleich der Stadt hierdurch in Hinsicht auf Zierde und Nutzen Abbruch geschehen, so hat man doch den letztern durch viele andere nöthige Anlagen sehr berücksichtigt. Früher zählte man nur 3670 Brunnen, gegenwärtig 3793; also sind binnen 6 Jahren 123 neue entstanden. Auch die zierenden Wasserspiegel und Fischteiche sind zum Theil den Gebäuden gewichen, und man zählt deren noch 253, und zwar 44 weniger als 1812.

Die Zahl der Haupteingänge in die Stadt und der Kirchspiele ist sich gleich geblieben; von erstern gibt es 60, von letztern 20. Auch die Zahl der Marktplätze ist noch 25. Mehrere davon sind ungemein prächtig. Von andern öffentlichen Instituten und Gebäuden, deren Zahl und Zustand sich verhältnißmäßig wenig verändert hat, will ich folgende nennen: 1 Universität; 2 öffentliche

Lyceen (Collegien); 2 öffentliche Schulen; 2 Barmherzigkeits-Hospitäler (das vom Fürsten Gallizin und Grafen Scheremetieff); 4 kaiserliche Palläste; 7 Kathedralen; 13 Kirchhöfe; 1 Arsenal; 1 Stiftung für öffentliche Barmherzigkeit; 1 Gebäude, wo die Waisenkinder des Militärs Unterricht erhalten; 9 Baraken; 1 Findelhaus; 1 Schauspielhaus; 1 Kanonengießerey; 1 Arbeitshaus; 1 Haus für arme Witwen; 1 Irrenhaus; 1 Staatsgefängniß; 2 öffentliche Gesellschaftshäuser; 29 Märkte; 9 Siechhäuser; 19 Schlachthäuser; 20 Signalthürme; 360 Wachthürme.

Hinsichtlich der religiösen Gebäude, so existiren die 40mahl 40 Kirchen nicht mehr; abergläubische Bigotterie hat jetzt der ausgedehntesten Toleranz Platz gemacht; in Rußland fragt man jetzt nicht darnach, ob jemand Katholik, Protestant, Jude, Mahomedaner oder Heide sey. Der St. Petersburger Hof scheint aber die Nothwendigkeit irgend einer Religion stets im Auge zu behalten, und so ermuntert die Regierung diejenigen Meinungen, welche der wirklichen Toleranz förderlich sind.

Im Jahre 1812 fand man 296, gegenwärtig existiren nur 280 Kirchen; Mönchsklöster 14 statt 15, Nonnenklöster 7 statt 9. Der Privat-Capellen sind, wie früher, 30.

Man findet 55 öffentliche Werkstätten, und eben so viel Speicher; 5 Ställe für die Cavallerie (früher existirten nur 2); 12 Druckereyen, statt der frühern 8; 376 Manufakturen, statt 442; öffentliche Bäder 33, die Unheil genug stiften, wenn gleich früher 41 im Ganze waren; Privatbäder 600 statt 1050. Diese Veränderung erklärt sich bloß daraus, daß viele vornehme Leute noch bey der Beobachtungs-Armee stehen, und ihre Bäder noch nicht haben wieder herstellen lassen. In keinem anständigen russischen Hause darf das Bad fehlen, und sämmtliche Adelige haben wenigstens ein Dampfbad für sich und eines für die Dienerschaft.

Der Läden auf dem öffentlichen Bazar, welche zur Nachtzeit unmittelbar von der Regierung geschützt werden, gab es 1812 6726; jetzt sind deren nur 6136; der Privatläden, sonst 1772, jetzt nur 1226; Privat-Elementarschulen, welche meist von Fremden dirigirt werden, sonst 17, jetzt 22; Privatschulen für den höhern Unterricht, sonst 21, gegenwärtig 17. Obgleich die Totalsumme dieser nützlichen wissenschaftlichen Anstalten sich vermindert hat, so ist dieß doch nur der Kürze der Zeit, seitdem der große Schlag Statt fand, zuzuschreiben. Daß der Unterricht in Rußland bedeutende Fortschritte macht, kann der Unparteyische schon daraus abnehmen,

daß das Lancastersche System im ganzen Reiche so allgemein angenommen ist. Dieß bringt aber mit sich, daß die Anzahl der Schulen nicht in gleichem Verhältnisse steigen kann, weil die Lancasterschen Schulen eben so viele Hunderte von Schülern zählen, als die Privatschulen deren zehn aufzuweisen hatten.

Im Jahre 1812 zählte man 111 Treibhäuser, gegenwärtig nur 107; Küchengärten, damahls 248, jetzt 233; Schmieden, sonst 316, nun 237; Wirthshäuser und Schenken, früher 609, jetzt 406; Restaurationen 250, jetzt 187; Garküchen 182, jetzt 57; Käbäken oder Schnapsbuden, sonst 200, gegenwärtig 132; Bierhäuser, früher 99, gegenwärtig 57; Weingewölbe, früher 170, jetzt 161; öffentliche Backhäuser 159, jetzt 110.

Bey dieser letzten Aufzählung bemerkt man auf den ersten Blick, daß verschiedene Arten von Wirthschaften, welche auf die Richtigkeit einer Stadt zunächst hindeuten, sich vermindert haben. Die Zahl der Wirthshäuser, Schnapsbuden, Weingewölbe u. s. w. hat sich um 500 oder $^1/_3$ vermindert. Was ist hieran Schuld! Man könnte den Grund eben so wohl in einer Vermehrung des Sinnes für häusliche Freuden und der Moralität aller Classen Moskau's, als in der Abnahme des Sinnes für öffentliche Angelegenheiten suchen. Wahrscheinlich hat

der Moskau'sche Brand viel dauerndes Gute gestiftet. Auf kurze Zeit versetzte er die Einwohner in solche Noth, daß sie der gröbern Sinnlichkeit nicht nach der gewohnten Weise fröhnen konnten; und durch diese Entbehrungen haben sie Geschmack an den ehrbarern häuslichen Freuden gewonnen. Was die höhern Stände anbetrifft, so kann ich ihnen bezeugen, daß sie bey Tische Wein und Branntwein nur mäßig genießen. Sie speisen früh, und trinken gleich nach dem Mittagsessen Kaffeh. Nach all' dem können wir dreist behaupten, daß Moskau im Jahre 1818 höher stand, als je, und daß nur die Anwesenheit des Hofes fehlt, um es zu der grandiosesten Hauptstadt der Welt zu erheben.

Daß die Zahl der Apotheken von 29 auf 25 herab gesetzt ist, scheint bloß befremdend; der Grund hierfür ist in der weisen Vorsorge der Regierung zu finden. Gegenwärtig darf niemand Arzneymittel verkaufen, der nicht öffentlich geprüft worden; jedes hat seinen bestimmten Preis; für jede Verfälschung und Übertheurung ist der Apotheker verantwortlich, und alle Medicinen müssen aus dem kaiserlichen Laboratorium bezogen werden, welches dieselben meist aus England erhält.

Die Beleuchtung der Stadt kann musterhaft genannt werden, und doch sind gegenwärtig nicht mehr als

4341 Laternen vorhanden; sonst existirten deren 7292. Dieß zeugt jedoch nur von der verbesserten Einrichtung der Lampen. Während eines großen Theils des Sommers sowohl, als des Winters, macht sich jedoch die Beleuchtung ganz unnöthig, da während der letztern Jahreszeit, bey der vom Schnee gewährten Hellung und dem meist klaren Himmel, künstliches Licht nicht nöthig ist.

Diese vergleichende Übersicht bedarf weiter keiner Erläuterung, und nur der Mangel an detaillirten Nachrichten über Moskau hat mich vermocht, sie hier aufzunehmen. Ich komme jetzt wieder auf meine eigenen Angelegenheiten zurück.

Nachdem ich Herrn Holman unter dem Schutze desselben Kosaken, welcher mich von Tobolsk aus begleitet, glücklich hatte abreisen sehen, nahm ich meinen Platz in der Diligence ein. Es befanden sich noch mehrere Engländer darin. Mit Bedauern verließ ich meine Gastfreunde zu Moskau, wo man, meines Erachtens, feinere Gesellschaft trifft, als in der Schwesterhauptstadt. Dieß rührt wahrscheinlich von dem Umstande her, daß die höhern Stände von Moskau fast ausschließlich aus solchen vornehmen Russen bestehen, welche sich dahin zurückziehen, nachdem sie die ersten Stellen des Reichs mit Ehren bekleidet haben, um dort den Rest ihrer Tage in

Frieden, Ruhe und guter Gesellschaft zu verleben; denn es herrscht daselbst ein weit freyerer und durch die Polizey nicht so beengter Ton, als in St. Petersburg. In Moskau spricht man ohne Rückhalt über jeden, dem Volke unangenehmen Act der Regierung; die dortigen Senatoren haben eine sehr gewichtige Stimme, und die Minister schenken deren Vorstellungen viel Aufmerksamkeit. Der russische Adel besitzt sehr bedeutende Privilegien. Wenn die Regierung eine militärische Despotie genannt werden muß, so herrscht doch darin große Ordnung, und wenn das Volk, wie gegenwärtig, von einem menschenfreundlichen Monarchen regiert wird, der über den Ehrgeiz erhaben ist, so muß es sich wohlbefinden. Zwar könnte in den Händen eines anders gesinnten Fürsten die ungeheure Armee von fast einer Million Europa furchtbar werden, und dieß um so mehr, da der russische Soldat kühn, unternehmend, abgehärtet und dürftig, und wohin er auch geführt wird, in Bezug auf Klima und Producte besser daran ist, als zu Hause. Gegenwärtig betragen die Ausgaben für's Militär, so viel ich weiß, 250 Millionen Rubel; also fast $^2/_3$ des ganzen Einkommens; allein die Armee, sollte man denken, wäre für das Bedürfniß in Friedenszeiten bey weitem zu stark, und sie soll, wie man hört, um 300,000 reducirt werden.

Ich gelangte nach der netten Stadt Klin, und erinnerte mich daselbst des Portals der Kirche, wo ich auf der Hinreise geschlafen hatte. Am folgenden Tage erreichten wir Twer, da wir etwa 5½ Meile in der Stunde zurücklegten. Nachdem wir zu Torschock einige lederne Artikel, z. B. gestickte Stiefeln, Schuhe und Handschuhe gekauft, setzten wir unsere wenig interessante Reise fort. In Wischney-Wolotschok aßen wir zu Mittag, und kamen dann auf die Hauptstraße, welche nach Mac-Adams Manier gebaut, und, wenn sie fertig ist, ein vortreffliches Werk seyn wird. Zu ihrer gänzlichen Vollendung werden noch 3 Jahre gehören. Über Waldai und Nowgorod reisend, kamen wir dicht an den neuen Militär-Colonien vorbey, von denen die Stadt Nowgorod das Hauptquartier werden wird. Dieses neue System wird nur versuchsweise mit den Kronbauern angestellt, und man glaubt dadurch vorzüglich folgende Zwecke zu erreichen: wohlfeile Unterhaltung einer starken Landmiliz in Friedenszeiten; die Recrutirung der regelmäßigen Truppen durch Leute, welche schon an militärische Manöver und den Gebrauch der Waffen gewöhnt sind; endlich die Abschaffung des alten bisher bestehenden Feudalgebrauchs, die Recruten aus den Leibeigenen des Adels zu beziehen. Die beyden

letzten Puncte werden die russische Regierung in den Stand setzen, binnen kürzerer Zeit als früher eine bessere und zahlreichere Armee in's Feld zu stellen. Wenn indeß diese Einrichtung ihre guten Seiten hat, und vorzüglich den Herren von den Leibeigenen und dem Fiscus zu Statten kommt, so hat man doch sehr befürchtet, daß aus der Bewaffnung der untersten Volksclasse und deren inniger Verschmelzung mit dem Militär leicht große Gefahren entstehen können. Anfangs fand es viel Anstoß und selbst mitunter Widerstand, daß man die Bauern mit Gewalt zur Annahme dieser neuen Einrichtung zwang; allein, meines Wissens dauerte dieß nicht lange. Daß die Maßregel im Allgemeinen nicht gebilligt wird, darf nicht befremden, da dieß ja das Schicksal fast aller neuern Einrichtung ist. Dem D. Lyall zufolge, ist der Graf Araktschejeff der Urheber derselben. Die Zeit muß lehren, ob sie Rußland förderlich oder hinderlich seyn wird. Nowgorod und viele benachbarte Dörfer haben offenbar durch die Anlegung der Militär-Colonien gewonnen.

Wir erreichten die Nachbarschaft von St. Petersburg gegen Sonnenuntergang, und stiegen wohlbehalten in dem schlechtbestellten und theuern Gasthof der Mad. Rea ab. Meiner Ansicht nach, war es doch eben

kein harter Fall, ein paar Tage hier zu logiren, und ich blieb deßhalb. Herrn Page's Hotel ist ohne Zweifel das beste und am Ende auch das wohlfeilste zu St. Petersburg. Seit meiner Abreise waren genau 3 Jahre 3 Wochen verflossen, und meine Gesundheit war jetzt um vieles besser.

Bald sah ich mich zu Gastmählern und Gesellschaften aller Art eingeladen; allein es drängte mich zu sehr nach England zu segeln, als daß ich davon hätte Gebrauch machen können. Ich miethete die Cajüte des Peter Proctor; der Schiffsherr hatte vor 3 Monathen bey meinem Vater auf Dominica gespeist und denselben im besten Wohlseyn verlassen. Diese gute Bothschaft hatte ich nicht sobald zu erhalten erwartet. Da das Fahrzeug mit dem ersten günstigen Winde abgehen sollte, so hatte ich nur noch Zeit, dem Grafen Kotschubey, meinem Freunde und Gönner, meine Aufwartung zu machen. Ich überreichte ihm mein Tagebuch mit dem Erbiethen, es, im Falle Se. Excellenz dieß wünsche, in Rußland zurück zu lassen. Der Graf schlug dieß aus, und erwiederte: „Nehmen Sie es mit nach England, machen sie die Wahrheit bekannt, und so werden sie mehr Gutes stiften, als durch Erdichtungen. Lassen Sie die Engländer wissen, wie sie in Ruß-

land behandelt worden, und unterrichten Sie uns zugleich von dem, was Sie gesehen." Ich verließ den Grafen, der krank darnieder lag, durchdrungen von der innigsten Anerkennung seiner Tugend und Leutseligkeit. Dann besuchte ich Sir Charles Bagot und Sir Daniel Bailey und vollendete meine officiellen Berichte an den St. Petersburger Hof, mit Ausnahme eines einzigen, an den General-Gouverneur Grafen Miloradowitsch, in Bezug auf meinen Paß, welcher mir aus Nachsicht ohne Weiters verabfolgt wurde. Wie es scheint, sind mehrere englische Kaufleute, so wie einige russische Beamte, gleichfalls geborne Engländer, vor Kurzem wegen Schmuggeley in Untersuchung gerathen. Auch ließen viele Leute, welche Päße zur Abreise erhielten, bedeutende Schulden unbezahlt. Deßwegen verfügte der General-Gouverneur, daß jeder Engländer, welcher das Reich verlassen wolle, dieß drey Monathe vorher in den Zeitungen anzeigen, und für seine Schulden Caution stellen müsse. Ich stellte vor, wie sehr meine Abreise dränge, und daß das Schiff in wenigen Tagen mit dem ersten günstigen Winde abgehen würde, und so erhielt ich meinen Paß auf der Stelle und zugleich die letzte Vergünstigung, welche man mir erzeigen konnte.

Sir Charles Bagot erwähnte gegen mich, daß Se. kais. Majestät oft die Gnade gehabt hätte, sich in meiner Abwesenheit nach mir zu erkundigen und mir Geldunterstützung anzubiethen. Diese konnte ich natürlich nicht annehmen, da ich überall so empfangen wurde, daß ich beynahe kein Geld brauchte. Tiefgefühlten Dank dem Kaiser, welcher der Menschheit Ehre macht!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Inhalt

## Erster Theil.

Seite

1. Reise von der westlichen Gränze des russischen Reiches bis Nischney-Nowgorod . . . . . . 1
2. Reise von Nischney-Nowgorod nach Tobolsk . . 36
3. Kurze Geschichte von West-Sibirien u. s. w. — Reise nach Irkutzk . . . . . . . . . 76
4. Reise von Irkutzk bis Nischney-Kolymsk . . . 138

## Zweyter Theil.

5. Nischney-Kolymsk. — Die Burg Ostrownaja. — Beschreibung des daselbst gehaltenen Tschuktschen-Markts. — Bemerkungen über dieß Volk und Baron Wrangel's Expedition . . . . . . . . . 1
6. Reise von Nischney-Kolymsk bis Ochotzk . . 55
8. Gründe, die den Verfasser bewogen, nach Europa zurück zu kehren. Reise nach St. Peter- und Paulshafen . . . . . . . . . . . . 114
9. Abreise von St. Peter- und Paulshafen; Rückkehr eben dahin . . . . . . . . . . . 138
10. Allgemeine Bemerkungen über Kamtschatka . . 172

## Dritter Theil.

Seite

11. Rückreise von Kamtschatka bis Jakutzk. Allgemeine Bemerkungen über die Jakuten und deren Hauptstadt 5
12. Reise von Jakutzk nach Irkutzk und Selenginsk . 35
13. Reise von Werchney = Udinsk nach Kiächta . . 61
14. Kiächta, Rückreise bis Omsk . . . . . . 87
15. Reise von Omsk bis St. Petersburg . . . . 118

Humboldt's Re

Jah

broſ

Thomas Garne

Heb

Dr. Auguſt He

land

Zeit

Johanna Scho

2 T

J. Dundas Coc

von

3 T

W. C. Parry's

181

T. Edward Bo

Coa

and

ſchi

Der ganze T

rwerkstätte
heim
bei Günzburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cochrane, John Dundas,

Capitän J. Dundas Cochrane's Fußreise durch Rußland und die sibirische Tartarey, und von der chinesischen Gränze nach dem Eismeer und Kamtschatka

Bd.: 3

Wien 1825

It.sing. 1476 z-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469811-2